



Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Rundbrief

Nr. 92 ■ Februar 2019



Starkes Signal im Koalitionsvertrag:
„Mundart ist Teil unserer Identität. Daher führen wir einen Unterrichtsschwerpunkt „Mundart und regionale Kultur“ in der Schule ein.“

IN EIGENER SACHE

Die Bayerische Staatsregierung und das Thema „Mundarten in Bayern“	5
Dialekt schafft Nähe, Identität und Vertrauen	13
Gredinger Trachtenmarkt	16
Sternstunde des Dialekts	18
Neie FBSD-Kulis	19

LESERBRIEFE

Hochdeutsch	20
-------------------	----

KINDER, SCHULE & STUDIUM

Dialekt in der Schule? Ja, bitte!	21
Bairisch im Unterricht? Koa Problem	22
Mundartförderung beginnt bei der kommenden Elterngeneration – FOS / BOS	23
Kinder sprechen immer eintöniger	24
Boarisch im Truderinger Kindergarten – Anleitung	25
Bairisch-Kurs im Kindergarten – Quellen	26
Bairisch für Kinder und Erwachsene	27
Boarisch an der Grundschule Markgrafenstraße in München-Trudering	28
Boarisch an Realschulen	29
Bairische Volkskultur und Sprache an Grund- und Mittelschulen im Dachauer Land	30
Warum Kinder Mundart lieben	32
Kennst di aus? – Abreißkalender	34

BEGRIFFE

Münchenerisch statt Berlinerisch	35
50 Jahre Cimbern-Kuratorium Bayern	36
Öha-Dialektausdrücke aus dem Aichacher Land	37
Bergwelten – Host mi? – Dialektausdrücke	39

SPRACHE - UNTERHALTSAM

24. Bairischer Mundarttag in Deggendorf	40
Watschnbaam und Watschnmann	42
Wo man Bairisch inzwischen überall findet	44

Titelbild:

Markus Söder, Bayerns Ministerpräsident und CSU-Parteivorsitzender, sowie Hubert Aiwanger, Parteivorsitzender der Freien Wähler, schütteln sich am 5. November 2018 nach der Unterzeichnung des Koalitionsvertrags in München die Hände.

Bild: © Christof Stache

SPRACHE - WISSENSCHAFTLICH

Damit der Mundart-Film nicht zur Enttäuschung wird	46
Bayerische Dorfhitanei	48
Jetzt also auch ein Bundesheimatministerium?	50
Vom Spritzkruag zur Giasßkanner	51
Leichte Sprache	52
Zum 80. Geburtstag von Ludwig Zehetner	55

GESCHICHTEN & GEDICHTE

Gedichte	56 - 59
----------------	---------

BRAUCHTUM & GESCHICHTE

100 Jahre Freistaat – unsere Heimat Bayern	60
Als die Bayern Revoluzzer wurden	62

WINTER

Silvesterbrauch „Bleigießen“	64
Der Wortsinn von „Roggafaschn“	65
Wintereinbruch – Gedicht	66

LIEDER

Hiatz is der rauhe Winter da	67
------------------------------------	----

LANDSCHAFTSVERBÄNDE

Alles boarisch – kulturig 2018 in Ingolstadt	68
J.M. Lutz-Gedächtnisveranstaltung	69
Kinder singen miteinander	70
Wieder erfolgreiche Mundartveranstaltung	71
11. Offenes Singen in Pfaffenhofen	72
Neue Bairisch-Tests auf der „Oidn Wiesn“	72
MVG-App red' Boarisch - in iOS und Android	74
Dreharbeiten auf da „Wiesn 2018“	75
Neujahrstreffen des LV München	77
Kunst- und Handwerkermarkt in Waging	78
Erhalt der Mundart hat Priorität	79
Dialekterhebung im Rupertiwinkel	81
Mundwerkpreis in Erding verliehen	82

THEATER, FILM, FUNK & FERNSEHEN

Das Schauspielensemble „Südsehen“	84
70 Jahre Bayerischer Rundfunk	85
Dialekt im Radio – Es geht auch anders	86

PERSONEN

Leben in Bayern – Prof. Dr. Rowley wurde 65	88
Josef Fendl feierte 90. Geburtstag	90

MEDIENVORSTELLUNG

Büchervorstellungen	92 - 93
---------------------------	---------

Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.
Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
E-Mail: fbsd@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

VR Dachau e.G
BIC: GENODEF1DCA
IBAN:
DE 63 700 915 00 000 300 075 3

Gesamtherstellung:

BraSi-Marketing
Siegfried Bradl
Telefon: 0 82 54 - 86 65
E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid, Altomünster
www.cggc.de

Druck:

Kössinger AG, Schierling
www.koessingerag.de

Auflage: 3.750

Erscheinungsweise:
Halbjährlich

Bezugspreis:
im Mitgliedsbeitrag
enthalten

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben,
stammen diese von den Autoren.





Horst Münzinger, 1. Vorsitzender (l.)
Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender (r.)
(Fotos: Auerbacher)

**Liebe Mitglieder,
liebe Leserin, lieber Leser,**

Ein Wassertropfen allein kann einen Stein nicht verändern. Doch *steter Tropfen höhlt den Stein*, sagt der Volksmund und bedient sich damit einer Erfahrung, die bereits im alten Rom als *Gutta cavet lapidem* bekannt war. Auch unser FBSD kennt die Kraft der Beharrlichkeit in Verbindung mit Sachlichkeit und Qualität. Zum anstehenden 30-jährigen FBSD-Jubiläum erinnern wir daran, dass seit der Gründung des FBSD 1989 sich alle Mitglieder und Vorstände einer Verdrängung der bairischen Sprache und der Mundarten aus dem öffentlichen Leben mit guten Ideen und allerlei Maßnahmen entgegenzusetzen. Zu viele verkrustete Irrtümer und Vorurteile, gepaart mit Überheblichkeit und Gleichschaltungswahn, haben den regionalen Sprachen und Mundarten arg zugesetzt. Ihre Sprecher wurden nicht selten Opfer einer offenen Diskriminierung, in Kindergärten, in Schulen, im Berufsleben und in der Öffentlichkeit.

Mundart im Koalitionsvertrag

Über Nacht hat sich das auch nicht geändert. Heute noch hören wir von Benachteiligungen von Mundartsprechern und die Uni Augsburg listet sogar Mundart-Abwertungen in aktuellen Schulbüchern auf. So wollen wir es auch als Erfolg der FBSD-Beharrlichkeit sehen, dass im aktuellen Koalitionsvertrag zwischen CSU und Freie Wähler unmissverständlich festgeschrieben ist: *Mundart ist Teil unserer Identität. Daher führen wir einen Unterrichtsschwerpunkt*

Mundart und regionale Kultur in der Schule ein. Damit sind wir aber noch lange nicht über den Berg. Unser Bemühen in unzähligen Gesprächen und Diskussionen mit Politikern sowie vielen anderen, die mit dem Thema *Mundart* befasst sind, die fachkundig nachgewiesenen Vorteile von Dialekt in der Schule und im Alltag zu platzieren, zeigen Wirkung. Das werden wir fortsetzen, demnächst bei einem Termin mit dem neuen bayerischen Kultusminister Prof. Piazzolo. Denn den Worten müssen konkrete Taten folgen, damit den Verharmlosungen sowie Ausflüchten der Boden entzogen wird. Einige Politiker scheinen verstanden zu haben, dass der Verlust von Regionalsprachen und Mundarten aufgehalten werden muss. Ansonsten versiegen unsere bairische Sprache und die Mundarten unwiederbringlich, die ein hohes Kulturgut und der wichtigste Quell für die Identitätsbildung, für den Gemeinschaftssinn und für die Integration sind. Mahnend erinnern wir daran, dass die bairische Sprache bereits 2009, also vor zehn Jahren, von der UNESCO als gefährdet eingestuft wurde. Eine Entscheidung, auf die die Bayerische Staatsregierung in der Vergangenheit nicht wirkungsvoll reagiert hat. Jetzt haben wir die Chance gemeinsam etwas zu tun! Denn ohne wirkungsvolle Gegenmaßnahmen schwinden die Mundarten und regionalen Dialekte vor allem in Kindergärten und in Schulen bis auf den Nullpunkt. Es besteht also mehr als dringender Handlungsbedarf!

Mitgliedsbeitrag 2019 – Einzug

von Johann Schmid, Altomünster

Den Jahresbeitrag in Höhe von 20 € (30 € juristische Personen) ziehen wir mit der SEPA-Lastschrift unter der Gläubiger-Identifikationsnummer DE12ZZZ00002007459 von Ihrem bei uns gemeldeten Konto in der Woche 10. Kalenderwoche 2019 ein. Wir bitten Sie für die Kontodeckung zu sorgen.

Falls sich Ihre Bankverbindung oder Kontonummer geändert hat, bitten wir um Mitteilung.

Mitglieder, die uns keine Abbuchungserlaubnis erteilt haben, bitten wir den offenstehenden Betrag zu überweisen.

Falls Sie Fragen haben, so stehe ich Ihnen als Schatzmeister gerne zur Verfügung: Tel. 08254 - 9959990 oder BLB.Schmid@t-online.de ☞

FBSD-Regionalstudie „Mundartkompetenz“

Bisher gab es keine belastbaren Zahlen über die *Dialektkompetenz bei Kindern*. Eine im Auftrag des FBSD erstellte Studie der Uni Salzburg zur *Erhebung der Mundartkompetenz in Kindergärten und Schulen im Rupertiwinkel* legt jetzt offen, dass nur noch die Hälfte der Schüler dialektal oder dialektnah, die andere Hälfte bereits nur noch Standarddeutsch spricht. Weitere Untersuchungen sollen diesem Pilotprojekt in anderen Regionen folgen.

In Kindergärten und in Schulen haben wir zwischenzeitlich viele, meist selbstinszenierte Bairisch-Angebote engagierter Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte kennengelernt. Wir haben Interviews geführt sowie nach deren Motiven und Ideen gefragt. Die Antworten hierzu lesen Sie in diesem Rundbrief, den wir dem Schwerpunktthema *Dialekt in Kindergärten und Schulen* gewidmet haben.

Vui Freid, vui Impulse und a guade Unterhoitung beim Lesn! Laßts Eich ostecka und motiviern, denn wia hoaßts so schee: „Es gibt nix guads, auða ma duads!“ ☞

*Mit herzliche Griaß aus München und Altomünster
Horst Münzinger und Siegfried Bradl*

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter	WALTER M. HUBER ANWALTSKANZLEI RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER	 ANWALTSKANZLEI
ARBEITSRECHT	SCHULDENBEREINIGUNG	ALLG. STRAFRECHT
ERBRECHT	FORDERUNGSINKASSO	JUGENDSTRAFRECHT
FAMILIENRECHT	VERTRAGSRECHT	BUßGELDRECHT
VERKEHRSRECHT	WIRTSCHAFTSRECHT	BTM-STRAFRECHT
INSOLVENZRECHT		
Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 FS@RA-Huber.de	Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237 Service@RA-Huber.de	München: Kunigundenstraße 28 D-80802 München Tel.: 089-3689635 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de



Bayerische
Staatsregierung



Die Bayerische Staatsregierung und das Thema „Mundarten in Bayern“

von Siegfried Bradl, Altomünster

In den letzten Monaten hat sich in Sachen Bayerische Staatsregierung und „Mundarten in Bayern“ viel getan. Somit möchten wir es nicht versäumen Sie darüber zu informieren:

Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus



Pressemitteilung vom 4. Oktober 2018

Die Mundarten Bayerns sollen künftig noch mehr Raum im Schulleben finden – Kultusminister Bernd Sibler lud Lehrkräfte, Wissenschaftler und Partner der Dialektförderung zur Fachtagung „Dialekt und Schule“ nach Landshut ein.

„Dialekt ist da, wo das Herz daheim ist.“

„Dialekt zu sprechen ist für mich ein Persönlichkeitsmerkmal und ein Lebensgefühl. Im Dialekt lebt der Mensch und zeigt, wo seine Heimat ist“, begrüßte Kultusminister Bernd Sibler heute die Gäste der großen Dialekt-Fachtagung des Kultusministeriums in Landshut. Ein abwechslungsreiches Programm gab rund 250 Erstmultiplikatoren, Lehrkräften aller bayerischen Schularten und den Vertretern verschiedener Verbände zur Dialekt-Kultur Anregungen und Tipps, die bayerischen Mundarten tiefer in Unterricht und Schulleben zu verankern. Vorträge, praxisbezogene Infoforen (z.B. zu *Dialekteckerln* oder Mundartliteratur), ein Podiumsgespräch und ein Markt der Möglichkeiten lieferten den Teilnehmern neue Ideen und Anregungen. Ziel der Tagung ist es, den Dialog zwischen Wissenschaft,

Schule und Partnern der Dialektförderung zu intensivieren. Ob Bayerisch, Fränkisch, Schwäbisch oder Alemannisch: Für den bekennenden Niederbayern und Dialektsprecher Sibler weist Sprache auf die kulturellen Wurzeln hin: „Unsere Mundarten gehören zu uns, zu Bayern, zu unserer Heimat. Denn der Dialekt ist da, wo das Herz daheim ist.“



*Bernd Sibler,
ehemaliger Kultusminister*

Dialekte verbinden Tradition und Gegenwart

Die Zeiten, in denen die Schulen ausschließlich die Nutzung von Schriftsprache propagierten, gehören für den Minister der Vergangenheit an. So sei es zwar „unverzichtbar, dass unsere jungen Menschen die Standardsprache beherrschen. Aber unsere Schulen müssen ihnen natürlich auch den besonderen Wert ihres jeweiligen Dialekts vermitteln und sie darin bestärken, ihn auch zu sprechen.“ Sibler verwies in diesem Zusammenhang sowohl auf die kulturelle Verantwortung als auch auf den gegenwärtigen Nutzen zur Völkerverständigung: „In ihren Anfängen reichen die Mundarten bis weit in die Geschichte des Mittelalters zurück. Heute sind sie Ausdruck lebendiger Kultur, sie machen neugierig und wirken gleichzeitig verbindend.“

Im Freistaat hat die Dialektpflege gewissermaßen Verfassungsrang, gerade weil in Artikel 131 die Forderung festgehalten ist, „Die Schülerinnen und Schüler sind in der Liebe zur bayerischen Heimat (...) zu erziehen.“ Der Minister griff dies auf und möchte, „dass auch unsere Mundarten ihren festen Platz an unseren Schulen haben.“ Dazu gehört für ihn „auch die Berücksichtigung von bayerischen Autoren und Mundartliteratur im Unterricht. Dialekte müssen gesprochen werden. Sie leben von der Aussprache und der mündlichen Tradition.“ Zum Erhalt dieser sollen auch die Gäste der Tagung in Landshut beitragen. Denn die Pflege der Mundart ist für den Minister „eine Daueraufgabe, und zwar von Generation zu Generation“.

Daniel Otto, Sprecher



Mail von Horst Münzinger an den FBSD-Vorstand des Gesamtvereins am 5. Oktober 2018:



Sehr geehrte Mitglieder im FBSD-GV-Vorstand,

Siegfried Bradl, Gerhard Holz und ich, waren am 4. Oktober 2018 mit einem eigenen FBSD-Stand bei der **Fachtagung Dialekt und Schule des Bayerischen Kultusministeriums** in Landshut mit vertreten. Dabei hatten wir bereits vor der Veranstaltung Gelegenheit, die FBSD-Position und unsere Empfehlungen zu mehr Mundart (nicht nur) an Schulen mit Erfolg einzubringen. Verstärken konnten wir dies dann noch bei der Podiumsdiskussion, bei der Siegfried Bradl mit auf der Bühne saß, und in Gesprächen mit Minister Bernd Sibler sowie vielen anderen Lehrkräften und Fachkundigen.

Erfreulich ist, dass unser FBSD als kompetenter Ansprechpartner rund um die bairische Sprache und Mundarten bekannt ist und auch so wahrgenommen wird. Dies zeigte sich besonders

bei der Fotoauswahl des Ministeriums: Von drei auf der Internetseite des Ministeriums abrufbaren Presse-Fotos zur Veranstaltung waren zwei mit personeller Beteiligung des FBSD und dessen Nennung in der Bildunterschrift. Weitere Kontakte wurden in Aussicht gestellt und vereinbart.

Wir freuen uns über diesen schönen Erfolg und werden weiter daran arbeiten, die bairische Sprache und die Mundarten im Bewusstsein der Entscheidungsträger zu stärken und wirksame Maßnahmen zur Förderung dieser für Bayern unverzichtbaren Kulturgüter einzuleiten!

*Mit am scheena Grauß
Horst Münzinger
1. Vorsitzender des FBSD*



Pressemitteilung vom 11. Oktober 2018

Familienministerin Schreyer: „Wertschätzung für alle Dialekte steht bei uns fest im Programm!“

„Ob schwäbisch, fränkisch oder oberbayerisch: die bayerische Mundart gehört zu uns und unseren Kindern! Die bayerischen Mädchen und Buben lernen als erstes die Familiensprache und damit oft den Dialekt ihrer Region – ein großer Vorteil beim Spracherwerb. Deshalb haben wir die Wertschätzung aller Dialekte fest im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan verankert“, betonte Bayerns *Familienministerin Kerstin Schreyer* heute in München.

„Um die bayerische Dialekt-Vielfalt zu erhalten, ist es wichtig, dass Kitas und Schulen die Mundart respektieren und pflegen. Wir wollen, dass alle Kinder erfahren, dass ihr Dialekt geschätzt und gefördert wird“, so die Ministerin, die selbst in der oberbayerischen Mundart daheim ist, weiter. Schreyer wies zudem darauf hin,

wie wichtig die Arbeit von Dialektfördervereinen für den Erhalt der Vielfalt der bayerischen Dialekte ist.

Hier ein Auszug aus dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan zu Dialekten in der Kinderbetreuung: *„Eine öffentliche, für die Kindergruppe konkret erfahrbare Wertschätzung von Mehrsprachigkeit durch die Bezugspersonen ist eine wesentliche Aufgabe sprachlicher Bildung. Dazu gehört auch die aktive Einbeziehung von Eltern und Familienangehörigen. Gegenüber den Eltern und Kindern muss die Wertschätzung der Familiensprachen deutlich werden – dies betrifft nicht nur Hochsprachen oder Amtssprachen, sondern auch die jeweiligen Dialekte.“*

Auch im neuen bayerischen Koalitionsvertrag vom 2. November 2018 hat das Thema „Mundarten in Bayern“ seinen Niederschlag gefunden. Im Anschluss sind die wichtigsten, das Thema betreffenden Auszüge der Gesamtfassung zu finden.

Der neue bayerische Koalitionsvertrag

S. 36

...

An Grundschulen möchten wir der individuellen Entwicklung der Kinder stärker Rechnung tragen.

...

S.37

Wir wollen den Lebensweltbezug von Lernen stärken und mehr Praxisangebote, Projektwochen und mehr Betriebspraktika für alle Schularten schaffen.

...

Zusammen mit dem Bund setzen wir den Rechtsanspruch auf

Ganztagsbetreuung im Grundschulalter um. Wir schaffen 10.000 Hortplätze, vernetzen die Systeme und richten unseren Fokus vor allem auf den Ausbau der Rand- und Ferienzeiten.

Auch kleinere Schulstandorte wollen wir durch individuelle, passgenaue und am Bedarf vor Ort orientierte Lösungen sichern.

Wir halten daran fest: Nur wer richtig Deutsch kann und mit unserer Werteordnung



vertraut ist, kann am Regelunterricht teilnehmen. Daher führen wir das Konzept der Deutschklassen fort. So machen wir Kinder und Jugendliche ohne ausreichende Sprachkenntnisse durch intensive Sprachförderung und Wertekundeunterricht fit für den Regelunterricht. Um den Erfolg des Konzepts zu überprüfen, werden wir spätestens nach zwei Jahren eine Evaluation durchführen.

Mundart ist Teil unserer Identität. Daher führen wir einen Unterrichtsschwerpunkt *Mundart und regionale Kultur* in der Schule ein.

...

Wir sichern die Kompetenzen unserer Lehrkräfte durch eine flächenwirksame Fortbildungsoffensive (z.B. Medienpädagogik).

...

Wir stärken die Demokratieerziehung und Wertebildung an den Schulen. Damit stützen wir das Bewusstsein für die Unverhandelbarkeit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

...

* * *

Der FBSD wendet sich an den neuen Kultusminister Prof. Dr. Piazzolo

Aufgrund dieser positiven Entwicklungen in Sachen „Mundarten in Bayern“ haben wir am 21. Dezember 2018 an den neuen Kultusminister Prof. Dr. Piazzolo den anschließenden Brief geschrieben und um einen Gesprächstermin gebeten. Inzwischen haben wir hierzu auch eine Antwort mit konkreter Terminvereinbarung erhalten.



Sehr geehrter Herr Staatsminister Prof. Dr. Piazzolo,

wir gratulieren Ihnen sehr herzlich zu Ihrer Ernennung zum Staatsminister für Unterricht und Kultus in Bayern und wünschen Ihnen zugleich bei der Bewältigung Ihrer Aufgaben viel Erfolg! Gerne sind wir Ihr Gesprächspartner, wenn es um das Thema *Mundarten in Bayern* geht.

Eines unserer Hauptanliegen ist die *Förderung der Mundarten in bayerischen Schulen*. Am 4. Oktober d. J. fand zu diesem wichtigen Thema unter Ihrem Vorgänger Herrn Staatsminister Bernd Sibler in Landshut die Fachtagung *Dialekt und Schule* statt. Genaueres enthält die Pressemitteilung des Kultusministeriums Nr. 215 vom 04.10.18. Unser Förderverein Bairische Sprach und Dialekte e.V. (FBSD) hat die Einladung zu dieser Tagung sehr gerne angenommen. Vor allem auch deshalb, weil sich unser Verein mit rund 3.300 Mitgliedern, darunter etliche Lehrkräfte, seit seiner Gründung 1989 für die Gleichberechtigung der Mundarten neben der

Hochsprache in den bayerischen Schulen einsetzt.

Wir sind deshalb sehr erfreut über die im Koalitionsvertrag für die Legislaturperiode 2018 - 2023 enthaltene Absicht zu diesem Thema:

*Mundart ist Teil unserer Identität. Daher führen wir einen Unterrichtsschwerpunkt **Mundart und regionale Kultur** in der Schule ein. ...*

Auch Ihre Kollegin, Frau Kerstin Schreyer, Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, hat am 11. Oktober 2018 die Bedeutung der Mundartkompetenz bei Kindern betont:

„Ob Schwäbisch, Fränkisch oder Oberbayerisch: Die bayerische Mundart gehört zu uns und unseren Kindern! Die bayerischen Mädchen und Buben lernen als erstes die Familiensprache und damit oft den Dialekt ihrer Region - ein großer Vorteil beim Spracherwerb. Deshalb haben wir die Wertschätzung aller Dialekte fest im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan verankert.“

Und weiter:

„Um die bayerische Dialekt-Vielfalt zu erhalten, ist es wichtig, dass Kitas und Schulen die Mundart respektieren und pflegen. Wir wollen, dass alle Kinder erfahren, dass ihr Dialekt geschätzt und gefördert wird.“

So Frau Staatsministerin Schreyer, die selbst in der oberbayerischen Mundart daheim ist. Zudem wies sie darauf hin, *wie wichtig die Arbeit von Dialektfördervereinen für den Erhalt der Vielfalt der bayerischen Dialekte ist.*

Diese Aussagen von Frau Staatsministerin Schreyer sind für uns sehr wichtig, da wir aufgrund der unterschiedlichen behördlichen Zuständigkeiten den Schulerschluss in der Frage der Mundartförderung in Kindergärten und in Schulen zwischen Kultus- und Familienministerium als dringend geboten erachten.

Grundlage hierfür ist unter anderem der *Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan* mit seinen Vorgaben zu Dialekten in der Kinderbetreuung:

„Eine öffentliche, für die Kindergruppe konkret erfahrbare Wertschätzung von Mehrsprachigkeit durch die Bezugspersonen ist eine wesentliche Aufgabe sprachlicher Bildung. Dazu gehört auch die aktive Einbeziehung von Eltern und Familienangehörigen. Gegenüber den Eltern und Kindern muss die Wertschätzung der Familiensprachen deutlich werden – dies betrifft nicht nur Hochsprachen oder Amtssprachen, sondern auch die jeweiligen Dialekte.“

Während der Landshuter Tagung konnten wir unsere Aktivitäten und unsere Anliegen bereits aktiv einbringen. Wir waren auf dem Diskussionspodium sowie im Auditorium und mit einem FBSD-Informationsstand aktiv vertreten.

Gerne möchten wir ein Gespräch mit Ihnen führen, in dem unter anderem folgende Themen besprochen und diskutiert werden sollen:

Integration und aktive Aufnahme der Themen *Mundart, Bayerische Sprachgeschichte, Volksmusik* und *Brauchtum im Jahreslauf* in die Aus- und Weiterbildung angehender und praktizierender Lehrkräfte. (Diesen fehlt, basierend auf unserer praktischen Erfahrungen, häufig der Wissenshintergrund zu Mundarten und Volkskultur!)

Fokussierung der Lehrer-Aus- und -fortbildung auf die Regierungsbezirke und Einsatz der Lehrkräfte dort, wo sie beheimatet sind. (Das heutige *Lehrerkarussell* ist für die Mundartförderung und die Volkskultur in Schulen nicht sehr förderlich!)

Anpassung der Schulbücher an die Ansprüche der Förderung von Mundarten aus der Sprachpolitik Bayerns, des Bundes und der EU. (Untersuchungen der Uni Augsburg belegen eine erschreckende Abwertung der Mundarten in Schulbüchern!)

Konkretisierung verbindlicher Lerninhalte zum Thema *Dialekt* im LehrplanPlus für alle Schularten und Bereitstellung praxisorientierter Materialien. (Bisher überwiegend abhängig von der Kompetenz und der Initiative der Lehrkräfte!)

Einführung vorbereiteter Unterrichtsstunden über den Jahreslauf (weltlich und geistlich): Lieder, Tänze, Musik, Texte und Brauchtumswissen – ca. 70 - 80 % über ganz Bayern und ca. 20 - 30 % regionsbezogene Inhalte. (Angebote bisher nur auf freiwilliger Basis!)

Erhebung der Mundartkompetenz nach Regionen bei Kindern in Kindergärten und Schulen. (Bisher gibt es keine verlässlichen und belastbaren Angaben zur Mundartkompetenz in der jüngeren Generation, die als Grundlage für konsequente Fördermaßnahmen dienen können!)

Einbeziehung der Mundartvereine und der Volkskulturvertreter in die Entwicklung von Fördermaßnahmen. (Bisher werden Erfahrung und Kompetenz der Vereine und Ehrenamtlichen meist missachtet und völlig zu Unrecht geringgeschätzt!)

Initiierung der Aufnahme der bayerischen Regionalsprachen – Bairisch, Fränkisch und Schwäbisch-Alemannisch – in die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. (Die Aufnahme würde die Förderung der Regionalsprachen und Mundarten wesentlich erleichtern! Leider wurde diese bisher abgelehnt bzw. keine konkreten Aktivitäten zu deren Aufnahme entwickelt!)

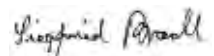
Schaffung einer *Akademie für die oberdeutsche Sprache und Dialekte*. (Eine Zusammenfassung regionalsprachlicher Themen in einer Organisation schafft Transparenz sowie wertvolle Grundlagen für die Entwicklung wirkungsvoller Förderprojekte und deren Umsetzung in praktische Maßnahmen!)

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns zeitnah einen Gesprächstermin anbieten könnten.

Mit herzliche Griaß



Horst Münzinger
1. Vorstand
FBSD e.V.



Siegfried Bradl
2. Vorstand
FBSD e.V.

* * *

So fing alles an

von Siegfried Bradl, Altomünster

Am 11. September begann das neue Schuljahr 2018–2019. Ministerpräsident Söder hatte sich zu diesem geäußert. In der Abendzeitung erschien am 12. September 2018 dann folgender Bericht:



Pläne für die Schulen – Söder: „Dialekt macht intelligenter.“

von Ruth Schormann, München

Das sagte der Ministerpräsident jedenfalls zum Schulanfang am Dienstag. Er will die regionale Kultur im Lehrplan verankern. Die Opposition sieht dringendere Probleme als bayerische Sprachförderung.

Für 115.000 Erstklässler hat am Dienstag der vielzitierte Ernst des Lebens begonnen. Sie gehören zu den rund 1,66 Millionen Kindern und Jugendlichen, die in das Schuljahr gestartet sind. Pünktlich dazu hat sich das Kabinett ebenfalls am Dienstag mit der Bildungslandschaft beschäftigt – und Pläne vorgestellt.

Das plant Söder für die Schulen

Was will der Ministerpräsident an den Schulen im Freistaat besonders fördern? „Wir starten eine Initiative für Dialekt und Mundarten“, sagte Ministerpräsident Markus Söder (CSU) am Dienstag nach der Kabinettsitzung. Er sagte: „Sie alle wissen, dass Dialekt intelligenter macht, das sieht man an der bayerischen Staatsregierung jeden Tag.“

Mundart und Dialekte sollen im Lehrplan der achten Klassen von Realschule und Gymnasium verankert werden. Auch in Schulbüchern soll sich mehr um den Dialekt und regionale Kultur drehen, heißt es. Dabei gehe es darum, bei Lehrern und Schülern das Bewusstsein für die bayerischen Mundarten und die regionale Kultur zu schärfen.

Simone Fleischmann, Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands (BLLV), sagte zur AZ: „Prinzipiell ist jede Stärkung des Dialekts begrüßenswert, aber ich frage mich, warum nicht in Förder- und Mittelschulen und warum erst ab gewissen Klassenstufen?“ Außerdem würden bayerische Lehrer, die selbst Bairisch sprechen, den Dialekt ohnehin schon einbinden, „auch schon bei den Kleineren durch Lieder und Gedichte“.

„Es ist halt Wahlkampf“, sagt Fleischmann und lacht. Natürlich mache Söder das auch, um Leute, mit „Mia san Mia“-Mentalität abzuholen, meint sie.

Keine wichtigeren Themen?

Dialekt – und was ist mit der Digitalisierung? Söder kündigte außerdem eine Fortbildungs-offensive für Lehrer ab Herbst an, um sie „auf die Herausforderungen und Chancen der digitalen Welt im Unterricht vorzubereiten“. Für die Ausstattung mit digitalen Klassenzimmern sieht der Freistaat 150 Millionen Euro vor.

Was wird für Integration geleistet? Zur Integration sollen die neu eingeführten Deutschklassen an den Grund-, Mittel- und Berufsschulen beitragen. In diesen würden Schüler mit geringen Deutschkenntnissen Sprachunterricht und Werteerziehung erhalten.

Was ist bereits in diesem Schuljahr anders? Die größte Neuerung betrifft die Schüler der fünften und sechsten Klassen am Gymnasium – sie kehren zum G9 zurück. Kultusminister Bernd Sibler (CSU) erklärte vor wenigen Tagen, dass der größte Unterschied zum G8 der reduzierte Nachmittagsunterricht sei. Am Dienstag sagte er: „Bayerns Schulen starten bestens vorbereitet ins neue Schuljahr.“ 850 zusätzliche Lehrer sind eingestellt worden.

Opposition beklagt Lehrermangel

Gibt es genügend Lehrer? Dem Kultusminister zufolge habe man alle Stellen mit ausgebildeten Lehrern besetzen können. Die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft stritt das ab. Ates Gürpınar, Landessprecher der Linken, sagte: „Dass Kultusminister Bernd Sibler nun die Verbeamtung befristeter Lehrer plant, sei ein „Wahlkampfmanöver“. SPD-Spitzenkandidatin Nata-scha Kohnen sagte: „Wir fordern: Keine Klasse

über 25 Schülerinnen und Schüler. Zudem brauchen wir mehr Lehrkräfte, um den Unterrichtsausfall zu stoppen.“ Michael Piazzolo (Freie Wähler) will, dass die Lehrerversorgung auf „110 Prozent, um einem drohenden Unterrichtsausfall vorbeugen zu können“, aufgestockt wird.

Welche Ziele hat die Regierung außerdem? Familienministerin Kerstin Schreyer sagte, die Jugendsozialarbeit an Schulen habe sich bewährt. Sie werde ausgebaut, es soll mehr Hortplätze und Stellen für Sozialpädagogen und Psychologen geben. ☺
Quelle: Abendzeitung vom 12.09.2018

Bloße Lippenbekenntnisse?

Söders Plan, Dialekt in die Lehrpläne aufzunehmen, stößt auf Kritik. Selbst ein Mundart-Förderer stimmt ihm nicht bedingungslos zu.

Er ist die Krone in bayerischen Behörden, jetzt Mundart an bayerischen Schulen – ein neuer Plan von Ministerpräsident Markus Söder (CSU). Dass manche kopfschüttelnd, andere erfreut zu ruck.

Hannobrat Toni Lindner etwa. Er hat für seine Mundart-Geschichte und Theaterstücke bekannt und sagt vor AZ: „Es ist besonders für junge Menschen wichtig, sich ihrer Identität und ihrer Wurzeln bewusst zu sein, und da gehört meiner Meinung nach der Dialekt auf jeden Fall dazu.“ Er findet den Vorschlag „partisanenabhängig sehr gut“.



Sieghart Brall von FBSD.

denn laut Studien tun sich Kinder, mit denen dialekt Dialekt gesprochen wird, sodass sie die Schriftsprache nicht mit der gesprochenen gleichsetzen können, beim Sprachenlernen später leichter. „Das ist die beste Basis, um später Fremdsprachen zu lernen“, sagt Brall.

„Gut findet er, dass Söder auf die Lebensart und die regionale Kultur und Veränderung hinweist, die mit der Mundart zusammenhängt. „Das ist ein Kulturgut, das es zu bewahren gilt“, sagt Brall. Dazu zählen für ihn Musik, Tanz, Sitten und

Bräuche – und eben auch die Sprache.

„Kinder wissen fast gar nie mehr“, bedauert er, „wie viele Klubs und Schulen besucht, um Werbung für Mandat zu machen. Aber da geht es um die Familie, die Schule kriegt immer mehr ins Auge gedrückt. Lehrer haben gar nicht die Zeit, sich aus der Region, in der sie unterrichten, intensiv zu beschäftigen. Das wäre sehr wichtig, weil sie oft ganz wo anders sozialisiert werden“, sagt er. Brall lebt in Altmünster. Dort gebe es be-

sonders viele Lehrkräfte aus Franken. „Da sollte man ansetzen, an der Lehrerbildung“, sagt er. Und es fehle an Vorbildern. „Bei einer Veranstaltung zum Thema 100 Jahre Freistaat ist der Dialekt mehrfach angesprochen worden von Program- und Politikern, aber im Dialekt geendet hat keiner, ob Söder, Stamm oder Magdalena Neuner“, sagt Brall.

„Es sollte nicht nur Lippenbekenntnisse geben“, ist seine Meinung, das sei unzulänglich. Der vorgestellte Plan sieht vor, Dialekt und Mundart in Lehrpläne der achten Klassen von Realschule und Gymnasium aufzunehmen. Dazu sagt Brall: „Die sprachliche Lernfähigkeit von Kindern ist zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr sehr groß.“ Dialekt gehöre in alle Schularten und die Kindergärten darf man dabei auch nicht vergessen“, sagt der Experte.

Auch Magdalena Neuner muss Dialekt, unsere Kultur mit Respekt vor der ihnen nahe gebracht werden, findet Brall. „Das wäre die beste Brücke, damit Integration gelingt“.

Ralf Schwarzmann



MEINUNG

Adrian Prechtel über AZ-Kultur-Vorschlag über Söders Dialekt-Lehrplan. prechtel@alltag-muenchen.de

Wer, was, wann, wie?

Längst ist der Dialekt vom Dorfdeppen-Image befreit, nachdem man ihn zuvor Jahrzehnte lang wie einen Provinztrüffel den Grundschulern ausgetrieben hatte. Jetzt, in Umbruchzeiten aus Globalisierung, Digitalisierung und Migration, klingt die Forderung nach Dialekt an die Schulen wie ein kultureller Rettungsanker: Dialekt als Stillfer von Heimat und Zugehörigkeit! So weit, so populär. Aber es gibt die sogenannten journalistischen „Ws“: Wer, was, wann, wo, wie? Sie muss man beantworten können, damit ein Artikel seriös und informativ wird. Das gilt auch für politische Vorschläge.

Wenn man also – mit oder ohne Sympathie – über Dialekt im Schulunterricht nachdenkt, fällt einem auf. Es ist eine dumme Idee, weil nicht eine Frage dazu beantwortet werden kann: Wer soll heute welchen Dialekt an Schüler welchen Alters in welchen Fächern womit unterrichten? Dialekt, so weit er überhaupt noch sprechen wird, verändert sich von Dorf zu Dorf. Weisheit gilt dann in einer Schule? Dialekt ist Mundart und keine Schriftsprache, also in kein Schulbuch zu pressen.

Und die Lehrerinnen und Lehrer kommen aus den verschiedenen Landesteilen und können selbst oft keine Mundart: Wer soll und kann da überhaupt Dialekt unterrichten? „Bayerisch denken heißt größer denken“, soll Söder gesagt haben. Der Münchner Kulturreferent hat daraufhin geäußert: er wäre schon froh, wenn überhaupt mal gedacht würde. Dem ist auch bei Söders Dialektvorschlag nichts hinzuzufügen.

DAS SAGEN DIE AZ-LESER

„Herrgott, lass Hirn regnen“

Lachanfall
Dass Dialekt intelligenter macht, was man an der bayerischen Staatsregierung jeden Tag sieht, hat zu einem längeren Lachanfall mit Tränen geführt.

Achim Süßrig

Dialekte und Mundarten in der Lehrpläne aufzunehmen. Da wird nicht viel Zeit bleiben für Maier und Ertl. Es gibt viele Mundarten. Kölsch, Plattdeutsch oder Hessisch, um nur einige zu nennen. Herrgott, lass Hirn regnen.

Dietmar Krawohl

Nicht viel Zeit

Söders Slogans müssen man haben, Anstatt wichtige Probleme anzugehen, will er

Soll Mundart in den Schulen unterrichtet werden? Schreiben Sie Ihre Meinung an: lehrerfortbildung-muenchen.de

Sieghart Brall, Vize-Vorsitzender des Fördervereins Bayerische Sprache und Dialekte (FBSD), findet Söders Ansatz „positiv, aber nicht durchweg“. Ministerpräsident Söders Zitat „Dialekt macht intelligenter“ findet er „stark reduziert“ und damit „wirklich ein Lachertuch“, sagt er zur AZ.

Freilich seien dem FBSD Dialekte wichtig. Alle Dialekte, sagt Brall gleich vorweg, egal, ob Mittelbairisch, Fränkisch oder Niederdeutsch. „Und ein bisschen hat Söder mit seiner Aussage schon recht.“

Quelle: Abendzeitung vom 13.09.18

Deutsche Sprache: „Dialekt schafft Nähe, Identität und Vertrauen.“

von Natalia Warkentin, Frankfurt

Winfried Kretschmann will die deutschen Mundarten retten. Geht es denen denn so schlecht? Hanna Fischer vom Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas der Uni Marburg verrät im Interview, ob es Grund zur Sorge gibt.

Winfried Kretschmann hat sich jüngst dafür ausgesprochen, die Dialekte zu stärken – auch an Schulen. „Sprachliche Vielfalt ist ein Wert an sich“, so der grüne Ministerpräsident; das müsse man schützen wie gefährdete Flora und Fauna. Wie steht es denn um die Mundarten?

Die Dialekte sind in Bewegung. Sie werden großräumiger, was bedeutet, dass Einzelformen, die nur in einem kleinen Örtchen charakteristisch sind, langsam, aber stetig abgebaut werden. Weil die kommunikative Reichweite heutzutage größer sein muss. Wir kommunizieren heute nicht nur, wie noch vor hundert Jahren, innerhalb von Hof und Familie, sondern in größeren Radien. Was Kretschmann und seine Kollegen hier anstoßen, ist eine Gegenbewegung zur Stigmatisierung und sozialen Bestrafung von Dialekt-sprechern. Sie emanzipieren sich und verweisen auf die wichtigen Funktionen, die Dialekte immer noch haben, nämlich Identität zu stiften und Nähe zu schaffen.

Wer Dialekt spricht, wird zwar nicht immer von jedem verstanden, aber wird er auch ausgegrenzt?

Bastian Sick zum Beispiel, Autor von *Der Genitiv ist dem Dativ sein Tod* und anderem, bezeichnet das doppelte Perfekt, also das *Ich habe es gesagt gehabt*, als *Hausfrauenperfekt*. Das ist ziemlich unverschämt. Diese Form gibt es in vielen Regionen Deutschlands, verstärkt im Süden, und sie hat durchaus eine sinnvolle Funktion – wenn man beispielsweise ausdrücken möchte, dass etwas abgeschlossen ist. Auch Professoren verwenden sie, das können Sie mir



Unnötig oder schützenswert: Sollten Dialekte in Deutschland gestärkt werden?

glauben (lacht). In der *heute-show* machte man sich zuletzt über einen Bauern lustig, der sich im bayerischen Dialekt über das schlechte Mobilfunknetz beschwerte: Das mache nichts, weil man ihn sowieso nicht verstehe. In Norwegen, wo es normal ist, in den jeweiligen Dialekten zu sprechen, wäre das undenkbar. Da hätte man die Sendung jetzt abgesetzt.

Im Tatort spielen diejenigen, die Dialekt sprechen, auch meist untergeordnete Rollen.

Das wurde zwar noch nicht systematisch untersucht, deckt sich aber mit unseren Beobachtungen. Wie gut man die Standardsprache beherrscht, hat vor allem etwas damit zu tun, wie lange man zur Schule gegangen ist. Wenn die Kinder in Familien aufwachsen, in denen dialektal gesprochen wird, und dann erfahren, dass dieses Sprechen falsch oder gar dumm sei, wird da eine Bewertung vollzogen, die nicht angemessen ist. Das Ziel der Schulen ist klassischerweise

der Erwerb der Standardsprache, und da wird schnell mit Begriffen wie *falsch* oder *richtig* hantiert. Davon sollten wir wegkommen.

Viele von ihnen verlassen den ländlichen Raum und ziehen in die Stadt.

In der Sprachgeschichte haben Städte schon immer andere Auswirkungen auf die Art des Sprechens gehabt. Städte sind seit jeher Innovationszentren, Orte der gesteigerten kommunikativen Interaktion. In denen mehr Zuzug und Ausgleich stattfindet. Der Dialekt spielt dort eine viel geringere Rolle als auf dem Dorf, wo die Kommunikationsgemeinschaft einfach viel überschaubarer ist.

Gibt es Dialekte, die negativer bewertet werden als andere?

Das *Institut für Deutsche Sprache* in Mannheim hat eine Arbeitsgruppe, die sich gerade mit solchen Sprachbewertungen beschäftigt hat, und witzigerweise finden wir in ihrer Liste der Top- und Flopdialekte oft die gleichen Namen.

Welche sind das?

Bairisch, Schwäbisch und Sächsisch sind sowohl in der Beliebtheits- als auch in der Unbeliebtheitskala ganz oben. Daran sehen wir, dass es weniger davon abhängt, ob man einen Dialekt schön oder furchtbar findet, sondern eher von dem Kenntnisgrad. Westfälisch zum Beispiel ist in den Medien viel weniger prominent als Bairisch, deswegen taucht der unbekanntere Dialekt nicht in diesen Umfragen auf. Ob ein Dialekt schön oder hässlich klingt, sollte aber nicht die Frage sein, die wir uns stellen müssen.

Ihr Fachkollege Prof. Hubert Klausmann aus Tübingen ist wenig optimistisch, was die Zukunft der Dialekte betrifft. Droht uns ein Dialekttod?

Der Tod des Dialekts wird seit 300 Jahren heraufbeschworen. So einfach ist das nicht. Ja, die Dialekte verändern sich, so wie sich auch unsere Art des Kommunizierens verändert hat. Aber das regionale Sprechen wird es immer geben. Weil es eine ganz wichtige soziale Funktion erfüllt. Wenn Sie in Ihrem Freundeskreis, in dem alle Dialekt sprechen, auf einmal nicht mehr im Dialekt sprechen, wird das sozial interpretiert, nach dem Motto: „Jetzt macht der aber auf ganz schlau“ – es sei denn, ein formeller Anlass verbietet die derbe Mundart in diesem Moment. Der Dialekt dient ja auch der Identifikation mit einer Gruppe und einer Region. Wenn man eine sprachliche Form übernimmt, gehört man eher dazu, als wenn man sich ihr verweigert.

Kretschmann bezeichnet seinen schwäbischen Dialekt als seine mobile Heimat. Schließt man damit nicht automatisch Zugezogene oder Migranten aus?

Dieses Gruppenidentitätsgefühl basiert auf einem simplen Konzept: Ich höre, dass du Formen verwendest, die ich auch kenne. Indem ich diese dann auch verwende, kann ich dir signalisieren: Wir beide teilen einen gemeinsamen Erfahrungshorizont, eine gemeinsame Herkunft, gemeinsame Traditionen. Daraus erschließt sich innerhalb von wenigen Augenblicken eine ganze kulturelle Identität. Wenn du *icke* sagst, kommst du wahrscheinlich aus Berlin, bist also aus der Großstadt und kennst den einen oder anderen Lieblingsplatz, vielleicht warst du

The advertisement features a woman with glasses resting her chin on her hand. Above her is a word cloud with the following words and associated items:

- FANTASY: Banner, Kataloge
- PRINT: Plakate
- KREATIVITÄT
- ONZEPT: Kalender, Flyer
- BRIEFPAPIER: Briefpapier
- WISSEN: Homepage
- WEBDESIGN: Visitenkarten, Broschüren, Einladungskarten

CGGC
print & webdesign

Faberweg 10
85250 Altomünster

Tel. 08254 - 459149
www.cggc.de

sogar schon mal in meiner Lieblingsbar. Und weil Berliner gerne auch mal etwas ruppiger sind, bist du jetzt auch nicht beleidigt, wenn ich dir einen Spruch drücke. Genauso funktioniert das. Weil ich merke, dass du einen ähnlichen Hintergrund hast, kommen wir schneller auf die Sachebene, weil wir nicht erst noch ausloten müssen, wie wir sozial zueinander stehen. Man bekommt einen Vertrauensvorschuss. Wenn sich zwei Schwaben treffen und anfangen, auf Schwäbisch zu schwätzen, kann der Dritte aus Norddeutschland nicht mitreden. Welche sozialen Funktionen Sprache haben kann, sollte auch in der Schule stärker thematisiert werden. Wenn ich nicht möchte, dass ich einen Dritten ausschließe, muss ich mich kommunikativ darum bemühen, denjenigen zu integrieren. Entweder indem ich mit meinem schwäbischen Kommunikationspartner in die Standardsprache wechsele oder dem Dritten etwas Schwäbisches beibringe. Ich handle in dem Moment automatisch auch sozial. Und dessen sollte man sich auch im Hinblick auf die Integration von Migranten bewusst sein.

Was sagt die Wissenschaft dazu?

Die ist da schon weiter. Wir sprechen von *Situationsangemessenheit*. Natürlich schreibt man eine Bewerbung in Standarddeutsch, um auch über die Grenzen der Region verstanden zu werden und professionell zu wirken. Aber es spricht nichts dagegen, die WhatsApp-Nachricht an den Kollegen im Dialekt zu verfassen.

Kinder sollten also lernen, wann sie Dialekt und wann sie Standarddeutsch sprechen können?

Seit 2003 ist in den Bildungsstandards für den Deutschunterricht festgelegt, dass Schüler die Sprachen in der Sprache kennenlernen sollen. Kretschmanns Anliegen existiert also eigentlich

*Hanna Fischer ist
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin am
Forschungszentrum
Deutscher Sprachatlas der
Uni Marburg.
(Bild: Privat)*



schon seit 15 Jahren in den Schulbüchern. Wir sollten das nur nicht abtun, sondern uns ernsthaft darum kümmern. Wenn Kinder lernen, wann sie welche Sprache einsetzen können und sollten, dann sind sie bestens gewappnet und können sprachlich flexibel und selbstbewusst agieren. Mit Fremden Hoch- und mit Oma Plattdeutsch zu sprechen fördert die sprachlichen Fähigkeiten.

Welche Rolle spielt dabei das Alter der Dialekt-Sprecher?

Je jünger die Leute sind, desto weniger sind sie noch im Dialekt aufgewachsen und desto weniger verfügen sie über eine Dialektkompetenz. Wir haben in unserem Forschungsprojekt *Regionalsprache.de* Erhebungen mit Vertretern aus drei Generationen gemacht und sehen systematisch, dass die ältesten Sprecher besser und regelmäßiger Dialekt sprechen als die jüngeren Generationen. Allerdings gibt es hier natürlich auch Einzelfälle. Sie finden immer einen jungen Menschen, der in einem sehr dialektkonservativen Haushalt auf dem Dorf aufgewachsen ist und im Dialekt sozialisiert wurde. Der ist aber kein typischer Vertreter seiner Generation. ☞

Quelle: FAZ vom 27. Dezember 2018

Der FBSD erstmals beim Gredinger Trachtenmarkt

von Hans Eichhorn, München

Kennen Sie Greding? Naa? Dann hams bis jetzt wos vasamt!

Wenn man von München aus auf der Nürnberger Autobahn A 9 in den Norden unseres schönen Freistaats fährt, rauscht man nach dem Köschinger Forst den Kindinger Berg hinunter und ist ratzfatz an der Ausfahrt Greding vorbei gefahren. Eigentlich schad. Denn Greding ist eine ganz reizende mittelfränkische Kleinstadt mit einer besonderen Ausstrahlung, die einen sofort einfängt, wenn man am spätmittelalterlichen Marktplatz aus dem Auto steigt.

Umrahmt von imposanten Bauten aus der fürstbischöflichen Zeit, dem Rathaus und den drei Stadttoren wird der Marktplatz von der auf dem höchsten Punkt befindlichen und kunsthistorisch bedeutendsten Kirche Gredings, der Basilika St. Martin aus dem 12. Jhdt. mit einem sehr seltenen Beinhaus aus dem 14. Jhdt. gekrönt. Und einer reichen Auswahl sehr ansprechender guter Wirtschaften.



Unser FBSD-Stand, der gleich am Einlass zum 25. Gredinger Trachtenmarkt stand (v.l.: Elfie Kupferschmied, Helga und Günter Praun sowie Marianne Eichhorn)

Dieser schöne Markplatz steht seit 25 Jahren für den traditionsreichen *Gredinger Trachtenmarkt*, der immer am ersten *Septemberwochenende* stattfindet, und seinen Ausstellern zur Verfügung. Der Trachtenmarkt ist mit rund 100 Ausstellern und ca. 10.000 Besuchern die größte und renommierteste Trachten-Fachmesse Deutschlands.



Er ist überregionale Anlaufstelle, Börse und Einkaufsmöglichkeit für alle, die sich für Trachten interessieren, die sie kennenlernen, erforschen, selber machen oder kaufen möchten. Handwerkliche Vorführungen, Fachvorträge und Ausstellungen bereichern das Programm. Musik und Unterhaltung tragen zusätzlich zur einzigartigen Atmosphäre des Marktes bei.

Auf Einladung des *Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege* war der FBSD das erste Mal mit einem *Informationsstand* vertreten! Als größter Sprachverein Bayerns mit ca. 3.300 Mitgliedern, boten wir unser Sprachspiel *Woafst as?* sowie Informationen zur Bairischen Sprache und unserem Verein an.

Zudem gab es an beiden Tagen jeweils um 15:30 Uhr von Siegfried Bradl, 2. Vorstand, der das Ganze auch organisiert hatte, einen Vortrag zum Thema *Dialekte in Bayern – Wissenswertes und Unterhaltsames*.



Unsere Ursprungssorge war, dass wir keine Fragebögen mit fränkischen Dialektbegriffen hatten und wir mit unseren altbairisch geprägten *Woafst as?*-Fragebögen beim Publikum nicht gut ankommen würden.

Aber weit gefehlt! Unser Stand war an diesen zwei Tagen immer gut besucht und es gab wie bei unseren sonstigen Auftritten in Altbayern viele positive Gespräche und Rückmeldungen der Standbesucher zu unserem Hauptanliegen, der Dialektpflege. Und Spaß mit unseren *Woafst as?*-Fragebögen hatten sie alle.

Meine Erkenntnis aus unserem Ausflug nach Mittelfranken:

- ◆ An dem Trachtenmarkt haben wir mit großem Erfolg teilgenommen.
- ◆ Unser Stand war immer gut besucht und das Interesse an unserem Thema groß.
- ◆ Es gab viele gute und interessante Gespräche.
- ◆ Die Sensibilisierung der Menschen für dieses Thema ist in dieser Gegend und weit darüber hinaus gelungen.

- ◆ Die von uns angestoßene Öffnung des Marktes für andere, volkskulturelle Themen, der bis dato nur den Fokus *Tracht* hatte, fand positive Resonanz.
- ◆ Dies wurde uns von den maßgeblichen Verantwortlichen – Martin Wölmüller und Michael Ritter, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege sowie Manfred Preischl, Bürgermeister der Stadt Greding – bestätigt.
- ◆ Der FBSD wurde als kompetenter und qualifizierter Ansprechpartner in Sachen *Bairische Sprache* wahrgenommen. Dies sprachen auch die Trachten- und Volksmusikberatungsstellen, die Museumsleute und Heimatpfleger aktiv an.
- ◆ Es war eine gute Entscheidung, dass der FBSD an dem 25. Gredinger Trachtenmarkt teilgenommen hat.

Der gesamten FBSD-Mannschaft gebührt ein großes Vergelt's Gott für die Unterstützung. Dies waren: Raimund und Elfie Kupferschmid, Rudi Hindemith Günter und Helga Praun, Ellen Fasser, Siegfried und Gisela Bradl sowie meine Frau Marianne. ☺



Sternstunde des Dialekts

Hans Göttler und Siegfried Bradl widmen sich in der Furthmühle altbairischer Mundart

von Manfred Amann, Egenhofen

Im Café Mühlgang der Furthmühle hatte die Familie Aumüller gerade alle Hände voll zu tun, als sich am Sonntagabend Hans Göttler mit einem Wäschekorb voll mit Büchern, CDs und Manuskripten durch die Tür schob. „I bin heid da Schmaddsa“ (der Vortragende), gab sich mit lauter, kräftiger Stimme zu erkennen und bahnte sich den Weg zu Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender des FBSD, der zum 6. Mal zum Altbairischen Mundarttag in die historische Getreidemühle bei Egenhofen eingeladen hatte.

Bradl, der mit seiner Frau Gisela den Abend als *Haberer-Zwoagsang* musikalisch wunderbar begleitete, stellte Göttler als Münchner Turmschreiber vor, der aus Simbach am Inn stammt und an der Universität in Passau unter anderem Deutsch-Didaktik lehrt. Außerdem nannte er den Mundartdichter einen Fachmann für altbairische Literatur, der schon viele Ehrungen gesammelt hat und zum Beispiel auch als *Minister des Inneren* beim *Verein zur Förderung des Ansehens der Blut- und Leberwürste* bairisches Kulturgut verbreitet. Dazu erhielt Göttler als Bestätigung eine Vereinstasse hoch und kokettierte etwas mit seiner Herkunft aus dem Rottal, wo er als *Weißbräu-, Gastwirts- und Kracherlmacherbua* aufgewachsen sei. Göttler lobte das passende Mühlenambiente und Bradl fand das Café Mühlgang ideal, weil es inmitten dreier Landkreise mit leichten Dialektunterschieden liegt. Dann folgt die musikalische Begrüßung mit *Griafß eich God, alle miteinander*.

„Etwa 3.300 Mitglieder unterstützen den Förderverein mittlerweile“, sagte Bradl, der sich freute, dass allmählich auch in Kindergärten und Schulen wieder Dialekt gesprochen werden darf. „Unser Verein will auf jeden Fall, die Vielfalt der Dialekte bewahren“, erklärte Bradl. Und Göttler, der auch *kleiner Bruder von Gerhard Polt*



Hans Götter (r.) liest im Egenhofener Café Mühlgang, Gisela und Siegfried Bradl musizieren (v.l.). (Foto: Günther Reger)

genannt wird, hob die Bedeutung des heimatlichen Liedgutes und der Literatur für die *Identitätsbildung* hervor. *Wödасhwüln* war das erste Gedicht überschrieben, das Götter als dialektsprachlich bedeutsames und eindrucksvolles Gedicht vorstellte. Veröffentlicht hat es die Mundartdichterin Emmerenz Meier um 1900. Mit einem Kleiderbügel als Stirnjoch mimte Götter den Ochsen, mit dem der Knecht im Gedicht das Feld bestellt und sich in Rage steigert. „Mi würgt der Wind, mi druckt da Dog, wüäh Ochsl, wüäh“, ruft der Knecht vor Eifersucht, bis er mit Worten „A Messer und fünf Stich gibt Bluat. Wüäh, meine Öchsl, wüäh! Zua bis aufs Heft und ummadraht, verfluachter Lump, wia wohl dees daat! Wüäh, meine Öchsl, wüäh!“ seinen brutalen Mordgedanken freien Lauf ließ. *Wödасhwüln* beschreibe in etwa die Schwüle, die vor einem Gewitter aufkommt, erklärte der 65-Jährige, der auch schon mit dem bayerischen Pöentaler ausgezeichnet wurde.

Neie Kulis

von Alexandra Thoni

Zu den in Vergessenheit geratenen Mundartdichtern zählt Göttler auch Max Peinkofer aus Tittling im Bayerwald, dessen Werke er ebenso wie die von Emerenz Meier neu aufgelegt hat. *Oospian, Federn schleißn, Suppn kocha, Seckel stricka, Ruam osteißn*, dieses und vieles mehr sind bei Peinkofer die Aufgaben einer *kloan Dirn*. Viele der Arbeiten gebe es gar nicht mehr, so dass die Worte „verloren gangadn wenn ma ned dro erinnern daad“, erklärt der Deutschlehrer. Wert, wiederbelebt zu werden, sind auch die Erinnerungen und Geschichten vom Ponzauer Wigg aus Niederbayern, von dem er über die Hunds-Resl vortrug, oder von Robert Bernhard Ebertseder, dessen Titel *Mit der Boggalbahndurchs Rottal eine Fundgrube bairischen Dialekts* ist. Wichtig ist Göttler vor allem, Kinder mit dem Dialekt vertraut zu machen. Daher hat er Vertrautes wie *Max und Moritz* in *Max und Moritz in Weißblau* und die Geschichte vom *Struwelpeter* in *Da Struuwebäda auf Boarisch* übersetzt. Eine Kostprobe davon mit vielen *Assoziationen zum richtigen Leben* rundete den Dialektabend ab. ☞

Quelle: SZ vom 27. November 2018



Wia's hoid oiwai so hergeht, hamma mia – da FBSD Landschaftsverband - München Stadt und Land – kurz voa da *Oidn Wiesn* festgesteit, dass unsere Kulis knapp wern. Mia verteiln de zwar net am Stand – do dat ma ja arm wern – oba Neie brauch ma a so oder a so.

Oiso hamma uns auf die Suche gmacht nach am passatn Modell. Mogst ja net glaubn, wos do ois gibt. Mia hamms oba eigentli scho ziemli genau gwusst, dass a weiß sei soi, damit man unser blaues Logo und die Schriftzüge guad erkennen kann. Und gfoin soi a uns olle. Na ja, wann der Stift dann a no schee schreibt, wär dös echt gwandt.

Freili hamma dann noch diskutiert über dös Sei und dös Andere, wo's aussa kemma is, sehgts aufm Buidl. Dabei hamma natürlid de Richtlinien unsereres Corporate Designs eigoitn.

Wann jiatz jemand vo Eich a no neie Kulis braucht, kann a de gern beim Bradl Sigi bschtein (Tel. 08254 - 8665 oder 2.Vorstand@fbsd.de). In oin Paggerl san oiwei 25 Stück drin und kosten deins 0,50 Euro pro Stück.

Mia dat ma uns gfrein, wenn de neie Kulis a bei Eich an großn Anklang finden.



Hochdeutsch

Leserbrief von Bernd Strauch, Gießen, vom 16. September 2018

Grüß Gott Herr Bradl,

im FBSD-Rundbrief Nr. 91 geht es auf den ersten Seiten um die deutsche Aussprachenorm, an die auch der Bayerische Rundfunk gebunden ist. Mir liegen die Aussprache-Wörterbücher Siebs (1969) und Duden (1962 bzw. 2000) vor. Nach dem Abgleich dieser drei unterschiedlichen Interpretationen stelle ich die Behauptung auf, dass der Einfluss bayerischer Linguisten auf die gemäßigte deutsche Aussprachenorm nicht unterschätzt werden darf.

Die gemäßigte Aussprachenorm im Siebs kennt die vokallosen unbetonten Endungen [-l] und [-n]. Zwischen vibrierendem Halszäpfchen-[r] und dem stimmlosen Halszäpfchen-[ʀ] wird unterschieden; die reine Endung [-ɔr] erscheint als [-εʀ]. Außerdem sind die stimmlosen weichen Plosive [b], [d], [ɡ] sowie vor Vokal das stimmlose [z] im Anlaut deutscher Wörter erlaubt. Die Auslautverhärtung [p], [t], [k] am Wortende für , <d>, <g> besteht nach wie vor.

Die deutschen Doppellaute heißen [æ], [ao], [ɔø].

Mangold stellte in der Erstauflage von 1962 den r-Laut einheitlich als Zungenspitzenlaut [r] dar. Die Auslautverhärtung existiert; die Diphthonge lauten [aɪ], [aʊ], [ɔʏ] mit offenen Vokalen.

Der Duden von 2000 berücksichtigt die bairische r-Vokalisierung am Wortende durch das Verwenden der Schwundstufe des a-Lautes: [baʊɐ] (Bauer), [bɛ:ɐ] (Bär). Eine Fehlkonstruktion ist [ba:ɐ] (bar), weil der silbische a-Laut keinen zentrierenden Diphthong mit [ɐ] oder [ə] bilden kann! Die unsilbischen Laute der Diphthonge gelten jetzt als geschlossene Vokale.

Aus hessischer Sicht sind die geschrumpften Endungen der gemäßigten Aussprachenorm nicht nachvollziehbar. Nur im Neuhessischen wird das /r/ im absoluten Auslaut vokalisiert; für Gießen gilt: [-εɐ] (-er). Die zentralhessischen Endungen lauten [-ɔʀ] (-er) und [-iç] (-ig). Vor weiterem Konsonanten treten jedoch zentrierende Diphthonge des Öfteren als Folge der r-Vokalisierung auf.

Wenn die Endung <-ig> in Bayern nicht als [-iç] ausgesprochen werden soll, dürfte es eigentlich kein Problem darstellen, ein stimmloses weiches [ǰ] auslautend zu verwenden: [ˈkø:-niǰ] (König), [ˈlu:d-viǰ] (Ludwig). Eine Auslautverhärtung ist hier fehl am Platze! Das *französische* Halszäpfchen-[r] hat sich heute in Deutschland weit verbreitet, sodass das Zungenspitzen-[r] der reinen Aussprachenorm dem Theater verbleibt. An einem See in Oberbayern kommt auch das retroflexe [ɾ] vor. Herr Baumgartner vom FBSD sollte seine Vorschläge als bairische Aussprache-Variante des Hochdeutschen dokumentieren.



*Mundartliche Grüße aus Hessen sendet
Bernd Strauch*

Dialekt in der Schule? Ja, bitte!

von Siegfried Bradl, Altomünster

Das Magazin *Schule & wir* erscheint drei- bis fünfmal im Jahr und wird an alle Eltern in Bayern kostenlos mit einer Auflage von rund 1,25 Millionen Exemplaren über die Schulen verteilt. Die Zeitschrift wurde 1973 vom Bayerischen Kultusministerium gegründet.

Die neue Ausgabe Nr. 4 - 2018 enthält einen interessanten und lesenswerten Artikel zu dem Thema *Dialekt in der Schule? Ja, bitte!* (S. 16 - 21).

Hier sind die Kernthemen des Artikels:

- ♦ Dialekt stärkt Heimatverbundenheit
- ♦ Dialekt stärkt sprachliche Kompetenz
- ♦ Dialekt ist Lehrplaninhalt
- ♦ Dialekt ist Bestandteil von Unterricht und Schulleben
- ♦ Fachtagung zur Dialektinitiative
- ♦ Dialekt ist ein großes Plus – Interview mit Prof. Dr. Ludwig Zehetner
- ♦ Dialektquiz

♦ Zudem wird auf folgende weiterführenden Informationen hingewiesen:

- ♦ **Sprechender Sprachatlas von Bayern:** <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/sprachatlas>
- ♦ **Handreichung für den Unterricht Dialekte in Bayern:** <https://www.isb.bayern.de/gymnasium/materialien/dialekte-in-bayern/>

Der Artikel kann direkt nachgelesen werden unter: <https://bc.pressmatrix.com/de/profiles/66f86c543d18/editions/236cd3b1b68d69dda29b/pages/page/9>

Er kann auch heruntergeladen werden unter: https://www.km.bayern.de/download/19926_SuW_0418_web_Einzelseiten.pdf

Die gedruckte Ausgabe kann kostenfrei bestellt werden unter: <https://www.bestellen.bayern.de>

Der Artikel endet mit folgendem Fazit

- ♦ „Dialekt ist da, wo unser Herz daheim ist!“
- ♦ Das Kulturland Bayern wartet neben der Hochsprache mit verschiedensten regionalen Dialekten auf. Darin liegt ein großes Potenzial. ☺



Bairisch im Unterricht? Koa Problem

Im Landkreis Erding sprechen noch viele Kinder und Jugendliche Dialekt. Die Beiträge sollten aber auch für Mitschüler und Lehrer verständlich sein. An der Realschule Oberding gibt es das Fach „Heimat und Brauchtum“

VON REGINA BLUHME

Erding – Vor neun Jahren haben die Vereinten Nationen Bairisch auf die Liste der aussterbenden Sprachen gesetzt. Kultusminister Bernd Sibler (CSU) versucht nun zu retten, was zu retten ist, und hat kürzlich angekündigt, dass der bairische Dialekt stärker im Lehrplan verankert werden soll. Im Landkreis Erding erfreut sich Bairisch allerdings bester Gesundheit. Hier sprechen noch viele Kinder und Jugendliche Dialekt, auch im Unterricht. An der Realschule in Oberding gibt es seit einigen Jahren sogar ein Wahlfach „Heimat und Brauchtum“, in dem Kinder unter anderem das Schafkopfen lernen. Lehrer Thomas Kirchmeier erhält demnächst vom Regionalverband des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte den Mundwerkpreis.

Auch die Lehrerin aus Franken erwidert „Grias di“, wenn sie von Schülern so begrüßt wird

Regine Hofmann, stellvertretende Schulleiterin des Korbinian-Aigner-Gymnasiums (KAG) in Erding, war zuvor in Kirchheim und Höhenkirchen im Schuldienst und musste nach ihrer Versetzung nach Erding eine überraschende Erfahrung machen: „Hier sprechen wirklich noch sehr viele Schüler Dialekt.“ Doch das störe sie überhaupt nicht, auch nicht in ihrem Unterrichtsfach Musik. Kürzlich sei sie von einem Schüler mit „Grias di, Frau Hofmann“ begrüßt worden. „Da habe ich auch ‚Grias di‘ gesagt. Solange ich alles verstehe, mache ich mit“, sagt die Fränkin.

Am besten wird der Dialekt nach Ansicht von Regine Hofmann gepflegt, „wenn man die Schüler reden lässt, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist“. Dann müssten sie auch nicht so viel über das Formulieren auf Hochdeutsch nachdenken, „und das lässt sie kreativer werden“, ist sie überzeugt. Sie könnte sich zudem durchaus vorstellen, dass am KAG einmal ein P-Seminar mit dem Thema „Bayerischer Abend“ angeboten wird.

Sonja Schweiger ist erste Fachbetreuerin Deutsch am Gymnasium Dorfen und auch sie berichtet, dass an ihrer Schule noch relativ viele Schüler Bairisch beherrschen. Sie könne nicht für alle Lehrer sprechen, aber generell dürfen sie im Unterricht Dialekt sprechen, „allerdings muss ich es schon verstehen können, es gibt ja da bestimmte Abstufungen“, sagt die gebürtige Fränkin. Ein Referat „mit dialektaler Klangfarbe“ sei für sie kein Problem, „es sollte aber nicht zu unverständlich sein“. Andererseits sollten Dialektredner nicht zu sehr mit Hochdeutsch unter Druck gesetzt werden: „Da kommen oft gekünstelte Vorträge raus.“ In der 6. Klasse ist im Lehrplan Plus Dialekt verankert. Zum Beispiel sollen Schüler Merkmale von Schriftsprache und Dialekt anhand von Texten unter-



Dialekt und Deutschunterricht müssen sich nicht ausschließen. Am Gymnasium Dorfen dürfen Schüler auch mal einen Goethe-Text ins Bairische übersetzen. FOTO: ALEXANDRA SCHELLNEGGER

scheiden. Sonja Schweiger lässt ihre Deutschklasse schon mal einen Goethe-Text ins Bairische zu übersetzen, das mache den Schülern immer Spaß und so werde spielerisch das Umgehen mit der Sprache gefördert.

„Der überwiegende Teil unserer Schüler spricht Bairisch und sogar ein schönes Urbairisch“, erzählt Martin Heilmair, Schulleiter der Realschule Oberding. Daran habe auch der starke Zuzug nichts geändert. Egal ob bei Referaten oder Präsentationen: „Wir lassen bewusst den Dialekt zu“, sagt Heilmair. Dialekt hält er für sehr wichtig. Das Wechseln von Dialekt-sprache ins Hochdeutsche, das erfordere schon Intelligenz. Ganz schlimm findet er, wenn bayerische Muttersprachler plötzlich mit ihren Kindern nur noch Hochdeutsch sprechen „und meinen, in der Schule gibts dann nur Note 1 und 2, das ist ein Irrtum“.

An der Grundschule Klettham in Erding sprechen „nur ganz wenige Schüler Bairisch“, sagt Rektorin Ingeborg Bruns. Die Grundschule habe einen hohen Migrationsanteil. Wobei sich Bruns noch gut an einen Buben erinnern kann, dessen Mutter aus Afrika stammte und der einer der wenigen

In Klettham sprechen relativ wenig Schüler Dialekt, doch auch hier wird bairisch gesungen

an der Schule war, der Bairisch beherrschte. Die Kinder sollten „hochsprachlich angelehnt sprechen“, sagt die Schulleiterin. Wenn ab und zu „Dialekt durchbittet“, sei das kein Problem. Im Ganztagsunterricht biete Klettham einmal wöchentlich die „sehr bayerisch angehauchte“ Stunde „Musik und Tradition“ in Zusammenarbeit mit der Kreismusikschule an.

An der Realschule Oberding unterrichtet Thomas Kirchmeier bereits seit fünf Jahren das Wahlfach „Heimat und Brauchtum“. Im vergangenen Jahr ging es speziell um die bairische Sprache. Zu Gast waren Manfred Trautmann aus Eitting vom Förderverein Bayerische Sprache und Dialekt und Edeltraud Rey vom Kabarettduo Primastonnen. Es wurden Gestand gesungen und bairische Mundartgedichte gelesen. Die Initiative von Kultusminister Sibler findet Kirchmeier gut. Er fände es schade, wenn die Kinder nicht mehr Dialekt sprächen. Beides sei wichtig, Hochsprache und Dialekt, sagt Kirchmeier.

Manfred Trautmann, der heuer ebenfalls den Mundwerkpreis erhält, sieht noch einen weiteren Aspekt: „Dialekt gibt einem einfach das Gefühl von Heimat, Identität und Geborgenheit“, sagt der 71-jährige Schriftsteller, „egal ob bairisch, hessisch oder sächsisch“.

Quelle: Süddeutsche Zeitung vom 27. September 2018

Mundartförderung beginnt bei der kommenden Elterngeneration

FOS/BOS Amberg und FOS Kelheim führte gemeinsames Projekt zur Mundartförderung und zur demokratischen Werterziehung durch

von Andreas Fischer, BOS Amberg und Josef Irl, FOS Kelheim

„In Bayern verwurzelt – in Europa daheim“, so lautete das Motto eines schulübergreifenden Projekts der FOS/BOS Amberg sowie der FOS Kelheim, welches Ende Februar im Schullandheim Gleißenberg umgesetzt wurde. Im Wesentlichen wurden dabei zwei Ziele verfolgt: Einerseits die Stärkung des europäischen Grundgedankens und der demokratischen Gesinnung mit Blick über den nationalen Tellerrand. Andererseits aber auch eine Besinnung auf unsere regionale Kultur, die sich nicht unwesentlich auch über unseren Dialekt definiert. Die Lehrkräfte Andreas Fischer (FOS Amberg) und Josef Irl (FOS Kelheim) konnten für diese Ziele einige Referenten engagieren, so dass das Programm der Woche mit verschiedenen Vorträgen und Workshops abwechslungsreich wurde. So wurden die Schüler zunächst allgemein mit den Grundwerten der Demokratie vertraut gemacht, ehe man auf EU-Ebene analysieren konnte, inwiefern die verschiedenen Organe diese umzusetzen versuchen. Konkretisiert wurde das Ganze bei einem Ausflug nach Prag unter dem Aspekt der bayerisch-böhmischen Geschichte.

Dialekt ist nicht schädlich, sondern eine Bereicherung für das Sprachgefühl

Besonders hervorzuheben in Bezug auf die Heimat-Thematik ist der Streifzug durch die 1500-jährige Geschichte der bairischen Sprache, den Horst Münzinger, 1. Vorsitzender des FBSD, den Schülern verständlich darlegte. Dabei kam vor allem auch heraus, dass die bairischen Dialekte nicht eine minderwertige Abwandlung des Schriftdeutschen sind, sondern eine viel ältere Geschichte aufweisen und teilweise eine eigene



Horst Münzinger bei seinem interessanten Vortrag über die Geschichte der bairischen Sprache.



Die Schüler der Beruflichen Oberschulen in Amberg und Kelheim mit ihren beiden Lehrkräften Andreas Fischer (r.) und Josef Irl (l.) bei ihrem Ausflug in Prag.

Grammatik und ein eigenes Vokabular besitzen. Für die massive Bedrohung des Fortbestands der Dialekte allgemein in Deutschland seien sprachwissenschaftlich längst widerlegte Falschannahmen der 1950er-1970er Jahre verantwortlich, die noch heute nachwirken, wenn Kindern im Elternhaus oder an Schulen der Gebrauch ihrer Heimatsprache untersagt wird. Es sei mittlerweile vielfach nachgewiesen, dass die innere



Die Schüler der Beruflichen Oberschulen in Amberg und Kelheim beim abschließenden Tanzabend im Schullandheim Gleißenberg.

Zweisprachigkeit (Dialekt – Schriftsprache) förderlich für das Lernen weiterer Sprachen und das Sprachgefühl im Allgemeinen ist.

Schüler singen mit Gstanzn die Lehrer aus und lernen Volkstänze

Zwei weitere Höhepunkte der Woche waren der Kirwa-Tanzkurs, gehalten von Alfred und Anita Merl aus Haselbach, und der Gstanzl-Workshop, den Evi Strehl vom Bayerischen Rundfunk übernahm. Ziel war dabei nicht eine klischeehafte Bayerntümelei, sondern die Kontaktaufnahme mit der Vielfalt der eigenen Kultur sowie der Aspekt der Geselligkeit. Insgesamt konnte also gezeigt werden, dass Heimatliebe und globales Denken kein Widerspruch, sondern vielmehr eine fruchtbare Synthese ergeben können. ☞

Die Kinder sprechen immer eintöniger

München – Der Wortschatz von Schulanfängern wird immer eintöniger. „Wir beobachten seit mehreren Jahren, dass die Sprachgewandtheit der Kinder abnimmt“, sagte Simone Fleischmann, Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands (BLLV). „Das bedeutet, nicht zwangsweise, dass die Mädchen und Buben nicht sprechen können, aber die Vielfalt der Wörter und die Flexibilität im Wortschatz sinkt: „Die Kinder sprechen immer eintöniger.“

Die Gründe dafür sind nach Einschätzung der Pädagogin vielfältig: In den neuen Medien werde immer mehr mit Abkürzungen und mit simplem Wortschatz gearbeitet, in den Familien weniger miteinander verbal kommuniziert und auch in den Kindergärten und Krippen weniger auf gemeinsames Singen und Reimen geachtet. „Das hat natürlich auch Auswirkungen auf den Schulstart“, sagte Fleischmann. „Früher konnten die Lehrer auf viel mehr Reime, Singspiele, Rhythmik und Lieder aufbauen. Heute herrscht da teilweise viel Nachholbedarf. Eigentlich müssten dringend

zwei Lehrer statt nur einer in den Grundschulklassen stehen, um der Heterogenität der Schulanfänger gerecht zu werden.“ Neben der Sprachgewandtheit nimmt laut Fleischmann auch die Sprechfähigkeit ab – immer mehr Kinder haben Lautbildungs- oder Wort- und Satzbildungsstörungen.

Zahlen aus dem bayerischen Gesundheitsministerium bestätigen dies. So hatte im Schuljahr 2014/15 etwa jedes vierte Vorschulkind eine Sprachauffälligkeit – zehn Jahre zuvor war es nur jedes fünfte. Einer der Gründe hierfür ist laut Ministerium der steigende Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in der Schuleingangsuntersuchung. Die Untersuchung wird derzeit verpflichtend bei allen Kindern im Jahr vor der Aufnahme in die erste Klasse durchgeführt. Vom kommenden Jahr an wird diese jeweils früher stattfinden – denn optimale Förderung beginne mit vier oder fünf Jahren. ☞

Quelle: Münchner Merkur vom 8./9. September 2018

Boarisch im Truderinger Kindergarten St. Franz-Xaver

Interview mit Erika Marschall

von Horst Münzinger, München



Die gebürtige Niederbayerin Erika Marschall war 44 Jahre Erzieherin in München, den größten Teil davon in zwei Kindergärten in Trudering. Nach Ihrer Pensionierung organisierte sie an ihrer letzten Arbeitsstelle im Kindergarten St. Franz-Xaver einen Bairisch-Kurs für Kinder ab 4 Jahren. Eltern und Kollegen waren begeistert und das Medienecho enorm. Der Grund für ihr Engagement ist einfach: „Weil ich dazu beitragen will, dass die bairische Sprache so früh wie möglich an die Kinder weitergegeben wird und weil Lernvorteile verschafft werden!“ Aber auch Eltern und Großeltern, die mundartlich reden können, sollten das ganz ungeniert im Alltag und mit ihren Kindern tun.

FBSD: In Trudering sind Sie im dritten Jahr mit den Kindern aktiv. Jetzt starten Sie einen Bairisch-Kurs in einem Kindergarten in München-Riem. Was ist da anders?

Erika Marschall: Die Initiative für einen Bairisch-Kurs im Riemer Kindergarten ging hauptsächlich von den Eltern aus, auch hier mit Unterstützung der Kindergartenleitung. Hier gibt es aber viele Kinder, mit nur einfachen bis wenig Deutsch-Kenntnissen. Deshalb nehmen nur Kinder im letzten Kindergartenjahr am Bairisch-Kurs teil. Die anfängliche sprachliche Hemmschwelle ist aber schnell überwunden und die Kinder kommen recht gern und zuverlässig zur Bairisch-Stunde.

Können Sie Ihr bewährtes Truderinger Konzept in Riem umsetzen?

Anders als in Trudering bin ich in Riem quasi Vermittlerin für die deutsche Sprache und für Bairisch. Die Kinder lernen aber schnell und freuen sich über Musik und Tanz sowie über meine Spiel-

puppen. Durch die spielerische Art werden Begriffe, Redensarten und Aussprache leicht

und unbeschwert geübt. Die Kinder sind aufmerksam und neugierig dabei, ahmen nach und freuen sich über sprachliche Fortschritte.

Können die Kinder dann bairisch?

Wir lernen ja keine Vokabeln und keine Grammatik! Wichtiger ist, dass die Neugier der Kinder an der bairischen Sprache sowie an der weiß-blauen Kultur geweckt wird und sie sich trauen anders als standarddeutsch zu reden. Auch dass immer mehr Erzieherinnen, Erzieher und Eltern sich dem Bairischen nähern und es gut finden, ist ein Erfolg der Bairisch-Kurse für Kinder. Jedenfalls ist die Nachfrage ungebrochen groß und wir müssen schauen, dass wir die Gruppe in Trudering auf maximal 20 Kinder begrenzen.

Haben Sie einen festen „Lehr-Plan“ und Lehr-Material?

Ich habe ganz einfach mit Erzählen, Tanz und Musik angefangen. Dann kamen mir immer neue Ideen, die ich ausprobiert habe, so dass ich heute die Bairisch-Stunden recht abwechslungsreich gestalten kann. Gemeinsam mit dem FBSD, der Mitinitiator war und die Patenschaft übernommen hat, haben wir eine Liste mit Hinweisen für Erzieherinnen und Erzieher (s. Seite 26) und eine Liste mit kindergeeigneten Buchtiteln und CDs (s. Seite 27) erstellt. Beides kann helfen, den Einstieg in einen Bairisch-Kurs zu organisieren. ☺

Frau Marschall, vielen Dank für das Interview!

Bairisch-Kurs im Kindergarten

Anleitungsempfehlungen vom FBSD

Situation prüfen:

- ♦ Wie stehen die Kindergartenleitung und das Personal zum Thema Mundart?
- ♦ Wie stehen die Eltern und der Elternbeirat zum Thema Mundart?
- ♦ Gibt es Mundart sprechende Erzieherinnen und Erzieher?
- ♦ Wäre ein Elternteil / Erzieherin oder Erzieher für die Durchführung eines Bairisch-Kurses geeignet?
- ♦ Ideal, wenn eine Erzieherin oder ein Erzieher Umgangssprachlich mit den Kindern Mundart reden würde!

Vor Kursbeginn sollte ein Info-Abend für Eltern sowie Erzieherinnen und Erzieher stattfinden!

- ♦ Welche Altersgruppe soll den Kurs besuchen? (ab 4 Jahre)
- ♦ Wie groß soll die Kursgruppe sein? (ideal 10 bis 15 Kinder)
- ♦ Wie oft könnte der Kurs stattfinden? (1 – 2 Mal pro Woche, je 20 – 30 Minuten)
- ♦ Wann könnte der Kurs stattfinden? (nach den Möglichkeiten der Einrichtung)
- ♦ Steht ein geeigneter Raum zur Verfügung? (großer Raum oder kleine Turnhalle)

Kinder lernen spielend!

- ♦ Buntes Programm gestalten, viel Bewegung einbauen, Musik, Tanz und Spiel
- ♦ „Gesprächs“-Puppen für Dialoge, Vorlesen und Theaterspiel
- ♦ Alltagssituationen durchspielen, z.B. Begrüßung und Verabschiedung, Wäsche mit Glubberl aufhängen, Kleidungsstücke (Gwand) benennen, gemeinsam frühstücken und dabei Wörter sowie Aussprache üben (Ei – Oar, der Butter – da Budda, usw.)
- ♦ Musikinstrumente
- ♦ Gegenstände des täglichen Lebens, usw.

Muster „Programmablauf“:

- ♦ Begrüßung untereinander (Griaß Good, Servus, Pfiade ...)
- ♦ Tanz mit Text: Mogst du mi, mog i di, tanz ma mitananda du und i ...
- ♦ Puppenspiel *Maxl und Nadine*: Mundart – Standarddeutsch
- ♦ Gegenstände zeigen und Mundart-Begriffe erklären / abfragen
- ♦ Kinder Begriffe malen lassen, z.B. Oar – Ei
- ♦ Vorlesen aus bairischen Kinderbüchern (Quellenverzeichnis auf Seite 27)

Weitere Informationen:

- ♦ Erika Marschall, Bairisch-Kurs im Truderinger Kindergarten, Tel. 089 - 6707631 oder E-Mail: b.marschall@t-online.de
- ♦ Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V., www.fbsd.de ☞



Bairisch für Kinder und Erwachsene

Quellen und Anregungen vom FBSD

Kindergarten:

- ♦ **Boarisch fürd Zwergal** – Mundart-Bilderbuch von Gaby van Emmerich, *verschiedene Bezugsquellen*
- ♦ **Dem Kreuzbauern seine Gans** – Buch von Dirk Eckert, *verschiedene Bezugsquellen*, u.a. www.heimat-shop-bayern.de
- ♦ **Die Kuh, die wollt ins Kino gehen** – Buch und CD von Werner Meier, www.sternschnuppe.de
- ♦ **Ein Münchner im Himmel** – von Ludwig Thoma, *verschiedene Ausgaben und Anbieter*
- ♦ **Kinder megds Bairisch hean?** – Verserl, Geschichten, Spiele für jede Jahreszeit, *Sieglinde Ostermeier, Tel. 08161 - 84843*
- ♦ **Mei wie schee is Panama** – Übersetzung von *Oh wie schön ist Panama*, von Janosch, www.heimatshop-bayern.de
- ♦ **Nicht dem Draxler sein Tag** – Buch von Dirk Eckert, *verschiedene Bezugsquellen*
- ♦ **'s boarische Kasermandl** – Barbara Haltmair beschreibt den Jahresablauf eines kleinen freundlichen Kobolds, www.heimatshop-bayern.de
- ♦ **Sepp Depp Hennadreck** – CD und Liederbuch, Biermösl Blosn, *verschiedene Bezugsquellen*
- ♦ **Dialekte in Bayern** – Handreichung für den Unterricht (mit 2 DVDs), www.isb.bayern.de/schulartspezifisches/materialien/dialekte-in-bayern/
- ♦ **Die Brezn Beißer Bande** – Buch und CD von Werner Meier, www.sternschnuppe.de
- ♦ **Freude an der Mundart** – Buch vom Bayernbund, postfach@bayernbund.de
- ♦ **Grummewugg und Regnwurmdregg** – CD von Barbara Lexa und Markus Tremmel, post@barbara-lexa.de
- ♦ **I lern Boarisch (auch in Fränkisch und Schwäbisch)** – Sprachtafelnder Integrationsstelle der Bayerischen Staatsregierung, integrationsbeauftragte@bayern.de
- ♦ **Kleernstl und Kleronika** – A Gschichterl vom Glick – Buch von Gerald Huber, *verschiedene Bezugsquellen*
- ♦ **Märchen auf Boarisch** – Buch und CD von Barbara Lexa, post@barbara-lexa.de
- ♦ **Mundart-Ratespiel „Woaßt as?“** – Ringbüchlein mit über 100 Begriffen aus acht Sprachregionen Altbayerns vom FBSD, 2.vorstand@fbsd.de
- ♦ **375 Worte und Redewendungen aus dem bairischen Sprachschatz** – Buch von Helmut Bloid, 2.vorstand@fbsd.de

Schule und Erwachsene:

- ♦ **Auf den Spuren der bairischen Sprache** – Herkunft, Entwicklung und Gegenwart, Buch von Horst Münzinger, sprachgeschichte@gmx.de
- ♦ **Bairische Wortkunde** – 5 CDs, 1 Buch (Lecker derbleckt) von Gerald Huber, *im BR Shop erhältlich*
- ♦ **Bayern – Sehenswertes, Dialekt und Rezepte** – *verschiedene Bezugsquellen*
- ♦ **Bayerische Bremer Stadtmusikanten** – CD von Heinz-Josef Braun und Stefan Murr, *im BR-Shop erhältlich*

Kinderlieder:

- ♦ **Bayerischer Landesverein für Heimatpflege** – große Auswahl von Liedern, Liederbüchern, etc., www.heimat-bayern.de
- ♦ **Internetseite von Hans Schnitzlbaumer**, www.gsberner.musin.de/hs.cgi
- ♦ **Volksmusikforschung und -pflege des Bezirks Niederbayern** – Max Seefelder und Veronika Keglmaier, www.bezirk-niederbayern.de
- ♦ **Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern** – Bücher, CDs (z.B. *Beim Bimperlwirt, beim Bamperlwirt*, usw.), Ernst Schusser, www.volksmusik-archiv.de ☺

Boarisch an der Grundschule Markgrafenstraße in München-Trudering

Interview mit Martina Holzinger

von Horst Münzinger, München

Musik und Klang sind ihre Leidenschaft. Kein Wunder also, dass Martina Holzinger als Rektorin der Grundschule an der



Markgrafenstraße in München-Trudering Ideen entwickelt hat, um etwa mit Klanggeschichten die Kinder zum Hören, zum Erfinden und zum Umsetzen von Musik zu animieren. Für Lehrkräfte an Grund-

schulen hat sie deshalb neben anderen Veröffentlichungen das Buch *Musik-Mix* mit praxiserprobten Stundenbildern und Kopiervorlagen herausgegeben. Doch auch selbst hat sie sich animieren lassen, nämlich den Schülern in ihrer Schule die Teilnahme in einer freiwilligen *Arbeitsgruppe Bairisch* zu ermöglichen. Klang und Sprache, das passt doch gut zusammen!

FBSD: Was hat Sie dazu veranlasst, eine spezielle Bairisch-Stunde anzubieten?

In einem benachbarten Kindergarten können Kinder ab vier Jahren in einem Bairisch-Kurs mitmachen, in dem spielerisch und mit Musik Bairisch und bairisches Brauchtum vermittelt wird. Und damit diese lernerfahrenen Kinder, von denen einige ja dann zu uns in die Schule kommen, weitermachen können, gibt's seit 2017 auch bei uns einmal die Woche einen Bairisch-Kurs.

Wie reagieren die Kinder der Großstadt und deren Eltern auf Ihr Angebot?

Aufgeschlossen und zustimmend. Allerdings ist unsere Schule ja auch für ein abwechslungsreiches Kursangebot bekannt. Dass da nun auch Bairisch dazu gekommen ist, hat wahrscheinlich nur wenige überrascht. Auch deshalb nicht, weil wir Wert auf Vielfalt legen und schon bisher den Schülern Heimat und Brauchtum vermittelt wurde. Und dazu gehören ganz automatisch Redewendungen und Begriffe aus dem Bairischen. Das zeigt sich ganz besonders beim alljährlichen Trachtentag und beim Maibaum-Aufstellen, da kommen dann viele Mädchen im Dirndl und Buben in Lederhosen, selbst Kinder die aus anderen Kulturkreisen stammen. Oft tragen diese Kinder auch stolz die Trachten ihrer Herkunftsländer.

Und wie schaut es mit dem Dialekt im Unterricht aus?

Dialekt im Unterricht ist willkommen, aber selten anzutreffen. Die Mädchen und Buben sprechen kaum Mundart, auch wenn sie in Bayern geboren und aufgewachsen sind. Das liegt an einem sich verändernden Sprachumfeld und weil im Elternhaus nur wenige Dialekt beherrschen und deshalb auch nicht weitergeben können. Die Schule kann aber einen versäumten Dialekterwerb nicht nachholen. Vor allem auch deshalb nicht, weil vielen Lehrkräften die hier nötige Dialektkompetenz fehlt. Das liegt häufig auch daran, dass sie aufgrund der üblichen Lehrerversetzungen aus anderen Teilen Bayerns kommen.

Also keine guten Aussichten für das Vorhaben des Bayerischen Kultusministeriums, mehr Dialekt in die Schulen zu bringen?

Auf Anhieb geht das bestimmt nicht. Aber der Wille ist formuliert und das war vor vielen Jahren noch nicht so ganz klar. Schulen und Lehrkräfte können darauf aufbauen und bestehende Aktivitäten fortsetzen und ausbauen und Neues entwickeln. Dazu gibt es auch Unterstützungsmaterial vom Ministerium und von Verbänden und Vereinen wie dem FBSD e.V.. Auch notwendige Rahmenbedingungen können von den Schulen

formuliert und an das Ministerium gegeben werden. Wir jedenfalls machen hier weiter und vielleicht erfüllt sich auch noch mein Wunsch, im Rahmen von Heimat, Brauchtum und Sprache den Schülern eine Arbeitsgemeinschaft *Schafkopfen* anzubieten. ☞

Frau Holzinger, vielen Dank für das Interview!



Boarisch an Realschulen

Interview mit Stefan Ambrosi

von Horst Münzinger, München

Stefan Ambrosi ist Lehrer mit Leib und Seele und jahrzehntelanger Erfahrung. Gesammelt an Realschulen in Waldkraiburg, Moosburg, Neubiberg und Gmund am Tegernsee und seit 2017 als Leiter der Johann Andreas Schmeller-Realschule in Ismaning bei München. Auch hier in Großstadtnähe kommen Schüler gerne zum Wahlfach *Daboam*, das er 2010 als Rektor der Realschule Gmund ins Leben gerufen hat. Bekannt geworden durch die Medien, sind der Schulleiter und sein Wahlfach vor allem wegen der darin praktizierten bayerischen Lernhilfen, wie regional Kochen und traditionelle Kartenspiele, also Watten und Schafkopf.

FBSD: Hat das Wahlfach Daboam etwas mit dem gleichnamigen BR-Dauerbrenner zu tun?

Stefan Ambrosi: Nein, überhaupt nicht. Wahlfach und Serie sind zwar etwa gleich alt, haben aber nichts miteinander zu tun. *Daboam* passt einfach ganz gut zu den Themen Heimat und Brauchtum. Und beide beinhalten ja so viel Gefühlvolles und Traditionelles, vom Alpenblick über Lebensart bis hin zu Stammtisch und Volkstanz. Alles hat mit *Daboam* zu tun und da geht einem der Stoff nicht aus.

FBSD: Was erwarten die Schüler und was wird in dem Wahlfach gemacht?

Die Schüler kommen aus allen Jahrgangsstufen, also von der 5. bis zur 10. Klasse, und sind einfach neugierig auf das, was da auf sie zukommt. Dann sind einige vielleicht auch überrascht, wenn wir gemeinsam in der Schulküche Schweinsbraten machen und beim nächsten Mal Schafkopfen oder Watten. Wir befassen uns aber auch mit bekannter bayerischer Literatur und lösen Fragen aus dem Mundart-Ratespiel *Woafst as?* vom FBSD. In Gmund haben wir auch Ausflüge in die Umgebung gemacht, und in Altenheimen vorgelesen. Einfach, um Heimat greifbarer zu machen.

FBSD: Gibt es etwas, was Sie als Wahlfachleiter überrascht hat?

Auf Anhieb hätte ich nicht vermutet, was die Schüler mit Heimat verbinden. Da werden Familie und Freundschaft genannt, Zuneigung, Sicherheit und Geborgenheit. Vieles davon besonders anschaulich auch in kurzen Versen festgehalten. Etliche davon übrigens in Mundart.



Da wird klar, wie wichtig Zusammenhalt und Gemeinschaft sind. Aber auch Natur und Schönes erleben gehört für viele zu Heimat. Dadurch, dass wir über Heimat reden, wird erreicht, dass sich die jungen Menschen mit den Merkmalen auseinandersetzen, die in ihrer Gesamtheit auch Identität bedeuten.

FBSD: Welche Rolle spielt dabei die bairische Sprache und die Mundarten?

In dem Wahlfach geht es vor allem darum, Herkunft, Bewertung und Anwendung von echten

und erfundenen, regionalen Traditionen kennen zu lernen. Das passiert eben vor allem durch das Tun und durch die Anregungen sich mit Heimat vertrauter zu machen. Und bei den vielen unterschiedlichen Aktivitäten im *Daboam*-Wahlfach ist die bairische Sprache ganz selbstverständlich immer dabei. Und ohne, dass wir sie ständig hervorheben, wird allen klar, dass sie ein wesentlicher Teil der bayerischen Kultur ist, auf die man stolz sein kann, ohne sie über andere stellen zu wollen. ☞

Herr Ambrosi, vielen Dank für das Interview!



Bairische Volkskultur und Sprache an Grund- und Mittelschulen im Dachauer Land

von Siegfried Bradl, Altomünster

Angefangen hat das Ganze 2011. Das Bayerische Kultusministerium hatte an die Schulen das Thema *Bayern, unsere Heimat* ausgegeben. Hierdurch wurde ich sowohl im Dachauer Land (Fokus meines Berichts), als auch im Wittelsbacher Land zu verschiedenen Projekten angefragt: *Boarisch gsunga und danzt – Bräuche, Lieder und Traditionen zu Weihnachten / zu Ostern / im Mai – Volkstanzkurs mit Maitanz, etc..* Aber auch die Mitgestaltung von Veranstaltungen war ein Thema: *Aufstellen eines Maibaums – Abschlussfeier der besten Schulabgänger von Mittelschulen.*

Daneben war auch an einem der Dachauer Gymnasium im Rahmen eines W-Seminar (wissenschaftspropädeutisches Seminar) *Wie uns der Schnabel gewachsen ist – Interessantes rund um den bairischen Dialekt* ein Thema.

Projekt „MundART – WERTvoll“

Anfang 2014 startete dann das Wertebündnis Bayern, angeregt vom Bayernbund, dem

Bayerischen Trachtenverband und verschiedenen anderen Protagonisten, zu denen mitunter auch der FBSD zählte, das Projekt *MundART – WERTvoll*. Dieses wurde von Oktober 2014 bis Juli 2015 in einer 1. Runde durchgeführt. Durch den großen Erfolg schloss sich eine 2. Runde von November 2015 – Februar 2016 an. Als FBSD-Vertreter durfte ich dieses sowohl im Projektteam, als auch an verschiedenen Schulen begleiten und unterstützen.

All diese positiven Ereignisse, die mit der Rückkehr des Dialekts in Schulen verbunden waren, ermunterten mich *Do bin i daboam – Bairische Sprache und regionale Volkskultur im Jahreslauf* für ein ganze Schuljahr zu entwickeln. Einer der Hintergründe für mich war dabei, etwas für die Realisierung der Nachhaltigkeit des Projektes *MundART – WERTvoll* beizutragen. Zudem wollte ich den Kindern ihre Heimat, in der sie leben, und die regionale Volkskultur näherbringen.

Nachdem das Konzept und die Inhalte standen, durfte ich dieses das erste Mal im Schuljahr 2016 – 2017 im Rahmen einer AG *Do bin i daboam* an der Grundschule Odelzhausen (ca. 30 km nordwestlich von München – intensive Mitarbeit am Projekt *MundART – WERTvoll*) und an der Mittelschule Indersdorf (ca. 35 km nördlich von München) erproben. Dieses Jahr bot eine wunderbare Gelegenheit das Erarbeitete in der Praxis auszuprobieren und erforderliche Nach- sowie Feinjustierungen durchzuführen. Hierbei war das Vertrauen, das Dahinterstehen und die enge Rückkopplung zu den jeweiligen Schulleitungen eine große Hilfe für mich.

An der Grundschule Odelzhausen läuft die AG *Do bin i daboam* nun bereits im dritten Jahr, an der Grundschule Schwabhausen zum wiederholten Mal sehr erfolgreich. Meine Erfahrungen und Schlussfolgerungen habe ich in folgendem kurz zusammengefasst:

Welche Rahmenbedingungen wurden in der Grundschule Odelzhausen zu Grunde gelegt?

Wichtig ist, dass man sich darüber klar wird, wo man am meisten bewirken kann und was man erreichen bzw. bei den Kindern hinterlassen möchte.

Die Definition, welche Klassen in Frage kommen, spielt dabei eine große Rolle. Die Kinder der 1. Klasse haben mit der Einfindung in das Schulleben zu *kämpfen*. Die 4. Klassen sind bereits mit dem Übertritt auf weiterführende Schulen beschäftigt. Das Ergebnis ist somit den Fokus auf die 2. und 3. Klassen zu richten.

Die Klassen haben normalerweise ca. 20 – 25 Schüler. Für das Unterfangen ist die Teilung der Klasse sinnvoll. Somit wird jeweils die halbe Klasse (ca. 10 – 12 Kinder) einmal pro Woche 45 Minuten, insgesamt als 90 Minuten (2 Schulstunden), unterrichtet. Im Hinblick auf eine nachhaltige Wirkung ist die Regelmäßigkeit sehr wichtig.

Der Ganztagsbereich bietet eine gute Basis. Sowohl der *Gebundene*, als auch der *Offene* sind möglich. Zu bevorzugen ist der *Gebundene*, wobei der Unterricht vormittags erfolgen sollte.

Was wird gemacht?

Die Inhalte orientieren sich an dem Motto *Do bin i daboam*, d.h. an der Bairischen Sprache und der regionale Volkskultur. Basierend auf dem weltlichen Jahreslauf und dem Kirchenjahr (unsere christlich-abendländische Kultur), geht es um unsere Mundart, die Monatsbräuche und natürlich viel Lustiges. Hierbei wird mit den Kindern bairisch gesprochen, gesungen und getanzt, aber auch erzählt und gemalt. Das Beschäftigen mit der bairischen Sprache, mit Wörtern, Alltagssituationen und bairischen Texten gehört selbstverständlich mit dazu. Wichtig ist dabei, dass man die Herzen und den Verstand der Kinder für diese Dinge öffnet, und dass sie Spaß und Freude daran haben.

Was kann festgestellt werden?

Die Kinder in unserer Gegend wissen fast nichts mehr von unserem weltlichen und kirchlichen Brauchtum. Man merkt, dass die Weitergabe des Brauchtums in der Familie bricht oder schon gebrochen ist. Das kirchliche Brauchtum ist fast weg, stellt aber im Unterricht nie ein Problem dar. Wichtig ist jedoch, dass man den anderen Weltreligionen offen gegenüber steht und diese wertschätzt. Aus meiner Sicht bemühen wir uns heute in Deutschland / Bayern um viele andere Kulturen, wobei die eigene, die bis dato immer selbstverständlich da war, zunehmend auf der Strecke bleibt. Man merkt auch, dass unser Leben und das Brauchtum immer mehr vom Konsum, und damit den Supermärkten sowie Discountern, bestimmt wird (z.B. Weihnachten bedeutet für Kinder oft nur noch frei haben, Geschenke bekommen, gutes



Boarisch singa is schee!

Essen und Trinken). Kommen die Kinder aus der Großstadt oder aus Großstadtnähe, ist das Ganze umso ausgeprägter.

Dialekt kennen zu lernen und zu sprechen bereitet den Kindern viel Freude. Hier ist feststellbar, dass dieser eigentlich erst dort beginnt, wo die S-Bahn aufhört. Unsere deutschen Kinder bringen die Dialektworte jedoch oft nicht mehr so heraus. Der gesamte Mund- und Rachenraum ist hierfür nicht mehr ausgebildet, um die Laute richtig auszusprechen. Die Migrations- bzw. Integrationskinder tun sich meistens viel leichter Bairisch zu sprechen, als unsere deutschen Kinder. Sie wachsen oft in zwei oder drei Sprachen auf und haben damit ein großes Sprachvermögen sowie Sprachgefühl. Hinzu kommt, dass sie keine Berührungsängste mit einer Fremdsprache haben.

Wie sieht es in Kindergärten aus?

Parallel zu den Schulen bin ich in zwei Kindergärten schon seit mehreren Jahren regelmäßig tätig. Klammert man den Altersunterschied und die altersmäßig angepassten Inhalte aus, so gelten die gemachten Erfahrungen in gleichem Maße auch für Kindergartenkinder.



Boarisch aufdanzt!

Abschließend kann festgestellt werden, dass unsere Mundart und unser Brauchtum eine wunderbare kulturelle Brücke zwischen den Kindern bilden, wie man sie sich nicht besser vorstellen kann.

Über eine Rückmeldung zu meinem Artikel oder über Erfahrungen von Personen, die in ähnlicher Weise, wie ich tätig sind, würde ich mich freuen (Tel. 08254 – 8665 oder siegfried.bradl@web.de).
☪

Warum Kinder Mundart lieben: Reden und Singen, wie der Schnabel gewachsen ist!

von Margit Sarholz und Werner Meier, Ottenhofen

Die beiden Liedermacher Margit Sarholz und Werner Meier schreiben und veröffentlichen seit über 25 Jahren Lieder und Musicals für Kinder in ihrem Verlag Sternschnuppe.

Sie haben schon 28 CDs herausgebracht, darunter ihre CDs *Bayerische Kinderlieder* und *Bayerische Winter- und Weihnachtslieder* und der Kinderzimmer-Klassiker *Die Brezn-Beißer-Bande*. Ihre Familien-Musicals genießen Kultstatus.

Gerade ihr bairisches Musical *Die Kuab, die wollt ins Kino geben* läuft seit mehr als 12 Jahren im Münchner Lustspielhaus und ist auf Tournee durch ganz Bayern.

Margit: Wir machen schon ganz lange Musik für Kinder und Mundart war uns dabei schon immer wichtig. Deshalb sind viele unserer Lieder in Bairisch. Als wir angefangen haben, vor

25 Jahren, da war das noch keine Selbstverständlichkeit und das Bairische unter den Eltern und Pädagogen längst noch nicht so positiv besetzt, wie zur Zeit. Da hat sich viel getan – Zum Glück! – wie wir finden. Aber gerade in den Schulen ist da noch viel Luft nach oben. Und der Verlust an bairischer Sprachkompetenz von Generation zu Generation ist weiterhin gravierend.

Werner: Dabei lieben die Kinder unsere bairischen Lieder schon immer. Das liegt auch daran, dass man im Dialekt viel besser Gefühle ausdrücken, viel mehr zwischen den Zeilen sagen kann, mal hintersinnig und schlitzohrig, mal berührend oder mal wild und *krachert* und dazu lässt sich im Bairischen noch sehr lustig und ungewöhnlich reimen. Also ganz viele Dinge, die Kinder mögen.

Margit: Ja, und ganz wichtig, mit dem Dialekt erreicht man direkt die Herzen. Ob unsere *Kuab, die wollt ins Kino gehen* bairisch beherzt beschließt „I geh heit no ins Kino!“ oder ganz verzweifelt schluchzt „I woäß gar nimmer, wo i hi muass!“, die Kinder sind ganz nah bei ihr.

Werner: Unser Lied *Franjo*, das war damals das Lieblingslied bei unseren Studiokindern, obwohl es weder lustig noch fetzig ist, sondern die Geschichte eines Kriegsflüchtlingskindes erzählt, das in einem bayerischen Dorf strandet. Wir haben es aus gutem Grund in Bairisch geschrieben, denn es geht um Heimat und Heimweh, und wie lässt sich das besser ausdrücken und nachfühlen als im Dialekt:

„Oft bei der Nacht, da liegt da Franjo no' wach. Woana? Na, woana muss er net. Er schaut an die Deck'n über sei'm Bett. Die Bilder von Dahoam, die zieh'n da vorbei: Die Oma, seine Freund', alle san's dabei. Nach de Ferien, da geht aa fürn Franjo, wia für olle, die Schui wieder o.

Für die Andern, da g'hört er scho dazua und seit gestern hot er aa Fuaßballschuah.“

Margit: Und es geht darum aufgenommen zu werden, dazu zu gehören in der neuen Heimat. Und so einfach, schlicht, überzeugend und kindgerecht lässt sich nur im Dialekt sagen: „Schau, Franjo, irgendwann geht jeda Krieg amoi vorbei. Jetzt bleibst hoit einfach bei uns, jetzt bleibst hoit bei uns derwei.“

Werner: Ja, und noch was: Kinder sind richtige Sprachliebhaber, kein Wunder, sie sind ja ständig mit Spracherwerb beschäftigt und haben noch einen ganz anderen, frischen Blick auf Wörter und Ausdrücke. Sie lieben Sprachspielereien, ungewöhnliche oder lautmalerische Wörter, Sinnverdrehungen und lustige Reime. Da geht im Bairischen ganz wunderbar, was im Hochdeutschen nie ginge: „Do sagt da Eski-Mo zur Eski-Frau.“

Margit: Und es reimt sich so schön: *Kuab* auf *Föhnfrisua* und *Goldfasan* auf *Apfelschmarrn* oder *Brotbresl* auf *Esl* ... Für Kinder, eine Riesengaudi! Und eine Einladung zum Weiterspinnen.

Aber Kinder lieben auch andere Dialekte. Uns hat einmal auf der Buchmesse ein Bub aus Frankfurt das ganze Lied von der Kuh vorgelesen, alle 10 Strophen in bestem Bairisch. Drum gibt es zum Beispiel auch ein sehr lustiges Lied von uns, in dem *Schorsch, der Plapperstorsch* auf Hessisch plappert und unsere Lieder *Bunt, bunt, kunterbunt* und *Zum Kuckuck!* auf verschmitzte Art die Sprach- und Dialektvielfalt auf dieser Welt feiern.

Margit: Deshalb werden Lieder in Mundart weiter einen festen Platz in unserem Schaffen haben: Weils schee is, weils wichtig is, weils Spaß macht und weils guad duad! ☺



„Kennst di aus?“ – Abreißkalender

Chiemgauer Trachtenkinder malen Mundartausdrücke

von Siegfried Bradl, Altomünster

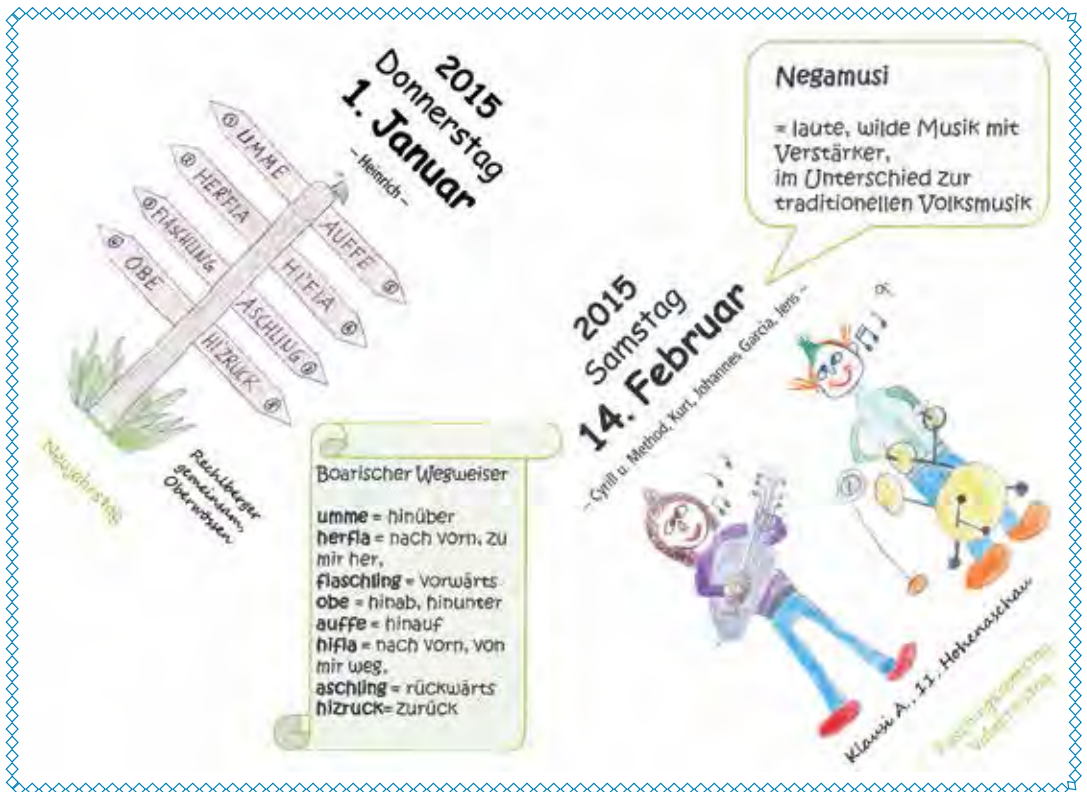
Auf der Landshuter Tagung *Dialekt und Schule* am 4. Oktober 2018 stellte Dr. Helmut Wittmann vom Bayernbund einige Blätter des *Kennst di aus?* – Abreißkalenders vor. Diese Idee war so großartig, dass ich mich hierzu näher erkundigt habe.

Hierbei landete ich beim Chiemgau Alpenverband. Dieser ist ein Zusammenschluss bayerischer Gebirgstrachten-Erhaltungsvereine mit Sitz im oberbayerischen Marquartstein. Der aktuelle Gauvorstand Michael Huber erklärte sich bei meiner Kontaktaufnahme sofort bereit mir nähere Auskünfte zu geben. Hier zeigt sich wiederum, dass die Zusammenarbeit zwischen

den Trachtlern und dem FBSD wunderbar funktioniert.

Für den Kalender haben die Chiemgauer Trachtenkinder für jeden Tag des Jahres 2015 Chiemgauer Mundartausdrücke in unnachahmlicher Weise gemalt. Auf der Vorderseite des Kalenders sieht man jeweils das gemalte Bild und auf der Rückseite die dialektale Erklärung.

Hier ein paar Beispiele des mehr als gelungenen Kalenders, der wahrlich zur Nachahmung aufruft. Hoffentlich findet sich jemand! ☺



Münchenerisch statt Berlinerisch

Der Blog Uff Berlinerisch

von Axel Gödel, Berlin

München, uff orijinal Bairisch heeßt et *Minga*, liecht von Berlin aus jesehen nich jerade um die Ecke. Rund 600 Straßenkilometra und mehrere Bundeslandgrenzen trennen Berlin von der bayerischen Landeshauptstadt. Da iss et nich vawundlich, dess sich die in den beeden Städten beheimateten Stadtdialekte ordentlich unterscheiden. Eens haben Berlinerisch und Münchenerisch alladings jemeensam. Sie haben sich in ihren Städten ziemlich dünne jemacht und sind durch Schriftdeutsch und ooch Fremdsprachen zurückjedrängt worden. So machte ick mir diese Woche in München uff die Suche nach dem echten Münchenerisch.

Im Stadtgebiet hört man dit zur Bairischen Sprache (Hinweis: Die Sprache schreibt man mit *ai*, während man dit Land mit *ay* schreibt.) jehörene Münchenerisch nur sehr vaenzelt. Die meeßten Leute sprechen een höchstens mit Münchnerakzent jemischet Schriftdeutsch. Denn sind da noch die *Wortsetzen*, die der Bairischen Sprache entstammen. So ist z.B. dit *Grüß Gott* nach wie vor üblich. Die Boulette wird zur *Fleischpflanzlerl* (Anmerkung: *Pflanzlerl* leitet sich nicht von der *Pflanze*, sondern von der *Pfanne* ab) oda der *Pfannkuchen* zum *Krapfen*.

So zog ick den janzen Tach durch die Stadt an der Isar und wollte schon enttäuscht die Heimreise antreten. Doch da meldete sich meen Majen, ick bekam Kohldampf. So betrat ick

HOCHDEUTSCH	MÜNCHNERISCH	BERLINERISCH
aufstehen	aufsteh	uffstehen
Brötchen	Semme	Schrippe
fabelhaft, gut	pfundig	Inorke
Glas Bier	A Hoibe	Molle
Guten Tag	Griab Good	Juten Tach
Hähnchen	Hendl	Broilla, Hähnchen
Ich liebe Dich	I mog Di gern	Ich liebe Dir
Kind	Zwergal	Jöre
Kleingeld	Kupferling, Kloans	Zaquetschte
Mund	Mel	Schnauze
Prügel	Watschn	Dresche
rauchen	dampfa	quorzen
Schuhe	Latschn	Botten
weinen	greima	heulen
Zank, Streit	Gfrett	Stunk

fernab der touristischen Innenstadt eene Jaststätte und traf uff een seltenet Jrüppchen Menschen. Waschechte Münchner trafen sich zum Stammtisch, mampften bayerische Schmankerln und redeten Münchenerisch wat dit Zeuch hält. Jastfreundlich wie die Bayern so sind, durfte ick mir dazusetzen und se azählten mir, wat et mit ihrer Runde so uff sich hat.

Ick war nämlich uff den Stammtisch vom *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.* jestoßen. Der wurde 1989 jejründet und iss ooch in München sehr aktiv und hat hier rund 1.100 Mitjlieda. Insjesamt sind et rund 3.300 Frauen und Männa in mehreren Landschaftsverbänden, die sich aktiv für dit Boarisch einsetzen. Jede Menge interessante Aktivitäten jehen vom kurz *FBSD*

jenannten Verein aus. So hat er z.B. den *Sprachführer für Wirtsleut – Bairisch á la Carte* herausjeben oda man setzt sich für Bairischuntaricht an Kindajärten und Schulen ein. Mit Infoständen, wie z.B. beim Münchner Oktobafest, klärt der Verein üba die Bairische Sprache uff. Ähnlich wie der längst totjesachte Berliner Dialekt lebt also ooch dit Münchenerisch länga als jedacht.

So fand ick also mitten in München doch den Münchner Dialekt. Mit Untastützung vom Vereinsvorsitzenden Horst Münzinger hab ick mal eene kleene Dialekt-Lektion zusammenjestellt (s. Mitte). ☞



Freitag, 06.09.2019, 20:00 Uhr
 Feier zum 35-jährigen Bestehen der Partnerschaft
 zwischen dem Wurmshämer Männerchor und dem
 Coro Tre Torri aus Tregnago im Gasthaus Mair,
 Wurmsham

10.-18.00 Uhr im Schulhof

Italienisch-zimbrischer Markt

mit Regionalprodukten aus den XIII Gemeinden & frischem Brot vom Elsaß-Bäcker

Für gute Unterhaltung sorgen:

Da Veldner Blechhaufa, Pierangelo Tamiozza, Hinterskirchener Goaßlschnalzet, Trombini (Böllerschützen) aus Badia Calaveno

10.-13.00 Uhr in der Schulaula

Herkunft der Zimbern und ihre Sprache

Wissenschaftliche Vorträge von

Prof. Dr. Anthony Rowley, München – Dr. Remigius Geiser, Salzburg – Dr. Oliver Baumann, Frankfurt –
 Prof. Dr. Dr. Haydenreuther, München – Prof. Dr. Ermengildo Bialese Trient – Prof. Dr. Peter Wiesinger, Wien

Moderation:

Dr. Reinhard Bauer, anschließende Diskussion

13.-15.00 Uhr Mittagspause

Zimbrisch-bayerisches Festprogramm mit Schirmherr Bernd Sibler

Bayer. Staatsminister für Wissenschaft und Kunst

- 15.00 Uhr **Auftakt mit Bayern-Hymne** ... begleitet von „Da Veldner Blechhaufa“
- 15.05 Uhr **Begrüßung der Gäste** ... Kuratoriumsvorsitzender Jakob Öllner, ital./zimbr. Hans Geiselbrechtlinger
- 15.10 Uhr **Grüßworte** ... Bürgermeister Ludwig Graimeßl, Landrat Peter Dreier, Sergio Banato, Luigi Nicolussi Castellan
- 15.30 Uhr **Geschichte der Zimbern und Fersentaler** ... Prof. Anthony Rowley und Leo Toller
- 15.45 Uhr **Cimbern-Hymne** ... Eva Luginger, Ilaria Vellar mit Band Balt Hüttar und Pierangelo Tamiozza
- 15.50 Uhr **50 Jahre Cimbern-Kuratorium Bayern** ... Zusammenfassung des Vorsitzenden Jakob Öllner
- 16.30 Uhr **Verführerische Pause (Lassen Sie sich überraschen!)**
- 17.00 Uhr **Die zimbrische Stammesgeschichte** ... vorgetragen in zimbrischer Sprache von Dr. Remigius Geiser
- 17.15 Uhr **Ehrungen, Gedenken, Danksagungen** ... Jakob Öllner (ital. Übersetzung Nina Geiselbrechtlinger)
- 17.45 Uhr **Italienische Lieder** ... Coro Tre Torri Tregnago und Männerchor Wurmsham
- ab 18.00 Uhr **Kalt-warmes-Buffet** ... Anmeldung erforderlich; Kosten für Besucher 10,00 EUR p.P.
 Für gute Unterhaltung während des Abendessens sorgen: Männerchor „Coro Tre Torri“ aus Tregnago,
 Goaßlschnalzer aus Hinterskirchen, Kindertrachtlergruppe aus Gebensbach, Wurmshamer Männerchor
- ab 20.00 Uhr **Ausklang bei deutsch-italienisch-zimbrischer Musik** mit Eva Luginger, Pierangelo Tamiozza,
 Coro cantiamo con gioia, Ilaria Vellar mit Band Balt Hüttar

Sonntag, 08.09.2019

- 10.15 Uhr **Zimbrische Messe** in der Pfarrkirche St. Petrus in Velden mit Kurienerzbischof Dr. Georg Ganswein, Rom
 und Geistlichen und Würdenträger aus Velden. Es singen der Carale Cimbra aus Romne und der
 Coro Tre Torri aus Tregnago
- 12.00 Uhr **Mittagsessen** mit Gästen und Mitgliedern

Freizeitmöglichkeiten möglich

Aichacher Zeitung

Vielseitig. Wie unsere Heimat.

Öha – Dialektausdrücke aus dem Aichacher Land – und was sie bedeuten

von Siegfried Bradl, Altomünster

Im Jahre 2005 begann der Münchner Merkur mit Unterstützung von unserem Mitglied Gerhard Holz in seiner Tageszeitung die Serie *Woast as?*. Das mehr als erfolgreiche Ratespiel ging 2018 dann zu Ende und wurde von *Wo kimmts her?*, einer neuen Serie, die jedes Mal die Herkunft eines bairischen Begriffes erklärt, abgelöst. Hierfür zeichnen unsere Mitglieder Benedikt Kronenbitter und Karl Simon verantwortlich.

Da Bairisch inzwischen insgesamt ein interessantes Thema ist, wurde diese Idee auch von anderen Druckmedien aufgegriffen. Anfangs Juli 2017 bekam ich von der Aichacher Zeitung (tägliche Druckauflage ca. 8.000 Stück/Tag, Web-Zugriffe ca. 10.000 / Tag), die sich immer wieder einmal dem Thema *Dialekt* gewidmet hatte, eine Anfrage, ob ich bei einer neu geplanten Dialekt-serie nicht als offizieller Berater und Partner der Rubrik auftreten würde. Da das eine bährige Sache ist, um den Dialekt öffentlich zur Sprache zu bringen, sagte ich Berndt Herrmann, einer der Chefredakteure, nach kurzem Überlegen zu.

Die Konzeption sieht folgendermaßen aus: Die Aichacher Zeitung frägt immer am Mittwoch nach einem Begriff; am darauf folgenden

Mittwoch wird der Begriff dann erklärt. In der Folgewoche wird dann nach dem neuen Begriff gefragt. Die Erklärung sollte möglichst kurz, in zwei, drei Sätzen möglich sein. Insgesamt ist die Rubrik bewusst schlank gehalten und ohne großen Aufwand durchführbar.

Leserinnen und Leser können sich beteiligen, indem sie *a)* eine Lösung schicken oder *b)* einen Begriff, nach dem wir fragen sollen, schicken (am besten mit Erklärung, die die Aichacher Zeitung im Zweifel mit mir abspricht). Somit kommen zwei Begriffe im Monat zum Tragen. Meine Aufgabe dabei ist bei der Auflösung bzw. der Erklärung und der Herkunft der Begriffe mitzuhelfen oder falls kein Dialektbegriff geliefert werden würde, die Aichacher Zeitung mit Dialekt-Ausdrücken zu füttern. Für dieses Unterfangen wurde ein eigenes Logo entwickelt, um die Leserinnen- und Leser-Aufmerksamkeit sofort auf diese Rubrik zu lenken.

Die Serie *Öha* läuft zum Erstaunen der Aichacher Zeitung von Anfang an bestens und erfreut sich sehr großer Beliebtheit. Auf der nächsten Seite folgt ein nettes Beispiel um eine konkrete Vorstellung zu bekommen. ☞



Dialekt-Ausdrücke aus dem Aichacher Land – und was sie bedeuten

Wann ist etwas „rogli“?
Und wann „spinti“?

* * *

Hausfrauengraus ist Gaumenschmaus

Lockerer Kuchen oder lieber klebrig?

Aichach (cal) Was „rogli“ und „spinti“ bedeuten, wollten wir in unserem Öha-Rätsel vergangene Woche wissen. Klarer Fall für viele Leser der AICHACHER ZEITUNG: Ist der Kuchen gelungen und vor allem locker, ist er rogli. Ist er spinti, dann war er nicht fertig gebacken, klumpig oder ist nicht aufgegangen.

Rogli bedeutet locker und mürbe. Laut AZ-Dialektperte Sigi Bradl kann er für Teig, aber auch für Erde verwendet werden. So kennen den Ausdruck auch Thekla Epp aus Stockensau und Christine Schwarz aus Aichach. Sie berichtet: „Wenn im Herbst Mist ins Gemüsebeet gegraben wird, ist der Boden im Frühjahr rogli.“ Auch jemand, der Geld verschwendet hat rogliges Geld in der Hosentasche. Spinti (spindig, spintig, gespindig, spündig, spundig) kann hauch die Lederhose sein (speckig) oder eben der klebrige Kuchen. Kein Wun-

der: Das mittelhochdeutsche Wort Spint bedeutet Speck.

Sigrid Strobl aus Stuben hat als Kind immer versucht, den noch warmen Kuchen anzuschneiden, weil sie das spintige so gerne mochte. So sieht das auch Hubert Heitmeier aus Hohenzell so: „Für die Hausfrau ein Graus, für mich ein Gaumenschmaus.“ Auch Bernadette Höger aus Hau-

sich zu lösen und das Gesundwerden lässt nicht mehr lange auf sich warten.

Gewusst haben die Antwort außerdem Elisabeth Tremmel (Adelzhausen), Rita Riedelsheimer (Baar), Gudrun Hegler (Pöttmes), Wolfgang Wilke (Berlin), Rosemarie Wall (Kühbach), Johann Buchberger (Wundersdorf), Magdalena Ostermair (Untergriesbach), Irmgard Schlosser (Gartelsried), Maria Asam, Georg Glas, Johanna Gürtner, Ursula Echsler, Edeltraud Bradatsch (Afling), Josef Amesreiter, Rosi Elbl (Untergriesbach), Günter Fischer (Griesbeckerzell), Herbert Köppl (Aichach), Lena Neumeier-Gastl (Hilgertshausen), Anita Schneider (Pöttmes), Sonja Reichart (Aichach), Hans Tremmel (Rieden) und Fritz Brandwein (Inchenhofen).



Dialekt-Ausdrücke aus dem Aichacher Land – und was sie bedeuten

sen erhöht die Menge Flüssigkeit im Rotweinkuchen so, dass der spintig ist – also saftig.

Irene Altmann kennt rogli im Zusammenhang mit Husten. Wird der rogli, dann fängt er an

■ Nächsten Mittwoch gibt es unser nächstes Öha-Rätsel.

Bergwelten

von Siegfried Bradl, Altomünster

Bei der Verleihung der FBSD-Ehrenmitgliedschaft an die Biathletin Laura Dahlmaier am 8. April 2017 lernte ich Katharina Bromberger kennen. Im Mai erhielt ich dann von ihr ein Mail, dass sie gerne, in dem Magazin *Bergwelten*, das im Landkreis Garmisch-Partenkirchen erscheint, in loser Folge (also nicht einmalig, sondern immer wieder) alte, selten gewordene, unbekannte und/oder amüsante bairische Begriffe abdrucken und kurz erklären möchte, woher sie kommen und was sie bedeuten. Zugleich verband sie dieses Anliegen mit der konkreten Bitte, ob ich die neu geplante Rubrik *Boarisch gredt* mit ihr zusammen gestalten würde. Natürlich würde sie hierbei auch unseren Verein samt Internetauftritt nennen. Es wären pro Jahr vier Begriffe, für die jeweils eine halbe Seite für Text und Graphik zur Verfügung stünden.

Da mich Katharina Bromberger neugierig gemacht hatte, fragte ich zunächst nach, was und wer eigentlich hinter *Bergwelten* steckt. Hierbei bekam ich folgende Informationen:



Beispiel aus *Bergwelten* – Nr. 4/2018, wie die bairischen Begriffe umgesetzt werden.

Der Landkreis Garmisch-Partenkirchen ist ein gesegnetes Fleckerl Erde – mit einer Vielfalt, die ihresgleichen sucht. Die *Bergwelten*

präsentieren die schönsten Seiten des Ortes mit den interessantesten und spannendsten Facetten von Handel, Handwerk und Dienstleistung.

Für die Einheimischen sucht das Magazin neue, überraschende Blicke auf Garmisch-Partenkirchen. Urlauber und Tagesgäste will es neugierig machen. Wer das hochwertige und aufwändig erstellte Magazin liest, soll das Lebensgefühl dieser Region spüren und erfahren, dass hier Tradition und Moderne gleichermaßen zu Hause sind.

In einer Gesamtauflage von 25.000 Exemplaren, bieten die *Bergwelten* eine geeignete Plattform für die Wirtschaft in der Region. Die redaktionellen Inhalte gestaltet ein kleines, hoch engagiertes und qualifiziertes Team. Die Verteilung erfolgt als Beilage im Garmisch-Partenkirchner / Murnauer Tagblatt, durch Auslage bei allen Bergwelten-Insertenten und vielen örtlichen Tourismusbüros, die Hotellerie, die Gemeindeverwaltungen, die Museen, die Kreissparkassen, die VR Banken, etc..

Bergwelten erscheint 4 x jährlich, jeweils zu Saisonbeginn (März, Juni, September, Dezember) und wird durch den Zeitungsverlag Oberbayern, der in Wolfratshausen sitzt, herausgegeben.

Die Einbeziehung sowie positive Ansprache der Menschen und Gäste in der Region durch *Bergwelten* hatte mich überzeugt und ich sagte Katharina Bromberger meine Mithilfe zu. Seitdem läuft die Rubrik *Host mi?* nun in dem Magazin wird sehr positiv aufgenommen und das Thema *Dialekt* ist wieder in der Öffentlichkeit. ☺



24. Bairischer Mundarttag in Deggendorf

von Helmuth Hopper, München

Es war im Frühling des vergangenen Jahres als mich Gisela Sebele anrief und mir mitteilte, dass nach vierjähriger Pause, das von Franz Kuchler gegründete Poetentreffen der Mundartschreiber unter Leitung der Stadt Deggendorf vom 27. bis 30. September 2018 wieder stattfinden würde.

Nach langen, reiflichen Überlegungen des Für und Wider, hatten sich die Stadtväter dann doch wieder dafür entschieden. Seit Gründung der Mundarttage durch Franz Kuchler, waren 50 Jahre vergangen und damit auch eine gewisse Zeitenänderung eingetreten. Der positive Entscheid war deshalb gewiss auch eine Entscheidung gegen Widerstände!

Schon beim Anruf durch Gisela Sebele konnte ich deren positive Einstellung und Energie für die Aufgabe spüren.

Pünktlich und zeitgerecht waren die angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Donnerstag im Tagungshotel angekommen. Nach Einteilung der Lesungen beim Abendempfang, wurde um 19:00 Uhr der **24. Bairische Mundarttag** durch den Oberbürgermeister der Stadt Deggendorf Dr. Christian Moser offiziell eröffnet. Beim anschließenden Stehempfang mit musikalischer Umrahmung, bot sich ausreichend Zeit für interessante Gespräche.

Der Freitagvormittag war den Schullesungen vorbehalten. Die mehr als 20 Teilnehmer hatten hier Gelegenheit den Schülern und Lehrern eigene Prosa sowie Lyriktexte vorzutragen. Die Resonanz war absolut positiv.

Der Freitagnachmittag war dem Referat von Dr. Hans Göttler, mit dem Titel *Ois in Mundart* vorbehalten. Der niederbayerische Turmschreiber wusste in seiner bekannt humorvollen Art die Zuhörer zu fesseln und zum Schmunzeln zu bringen. Zu ihnen gehörte, neben Turmschreiber Josef Fendl aus Obertraubling, auch em. Domkapitular Max Huber aus Passau.



Veranstaltung Tradition imTrend (v.l.n.r): Sabine Saxinger (Kulturamtsleiterin, Stadt Deggendorf) zusammen mit den Mundart-Autoren Anton G. Leitner, Rita Meier, Sieglinde Ostermeier, Gisela Sebele (Organisatorin der 24. Mundarttage), Helmut Hopper und Josef Denk.

Mit öffentlichen Lesungen in Gaststätten, Vereinsheimen und privaten Kreisen endete schließlich der Freitag.

Nach einer kurzen Stadtführung durch die historische Knödelwerferin am Samstagvormittag folgte am Nachmittag eine *Sitzweil* unter dem Titel *Die Kunst der Lyrik*. Hier tauschten die Anwesenden ihre Gedanken aus. Der Abend stand unter dem Motto *Mundart – Tradition imTrend*. Hier lasen, neben dem Turmschreiber Anton G. Leitner, die Autorinnen Sieglinde Ostermeier, Rita Meier, Gisela Sebele sowie Josef Denk und ich selbst.

Ein Höhepunkt war traditionell der Sonntagsgottesdienst in der Deggendorfer Grabkirche. Die vollbesetzte Kirche war ein würdiger Rahmen für die vom em. Domkapitular Max Huber zelebrierte Messe. Alle Besucher fühlten sich von der in Mundart gehaltenen Predigt besonders angesprochen!

Der anschließende Festakt im historischen Saal des alten Rathauses bildete den Schlusspunkt und den Ausklang des 24. Mundarttages. Oberbürgermeister Dr. Christian Moser verlieh

an den durch Krankheit verhinderten Konsulent Walter Osterkorn, stv. Leiter des österreichischen Stelzhamerbund, in Abwesenheit den Ehrenpreis der Stadt Deggendorf.

Als weiteres überbrachte Kultusminister Bernd Sibler die besten Wünsche und Grüße des Ministerpräsidenten, wobei auch er, wie sein Vorredner, die Wichtigkeit des Dialekts und der Mundart betonten.

Den krönenden Abschluss bildete die Überreichung des Poentellers des bayerischen Ministerpräsidenten durch Kultusminister Bernd Sibler an die uns allen bekannte Münchner Mundartautorin **Cilly Kaletsch**. Sie ist Mitglied im FBSD-Landschaftsverband München - Stadt und Land. Als gebürtige Garmischerin und Wahlmünchnerin hat sie sich für ihre Verdienste um die Mundart seit Jahrzehnten einen Namen gemacht. Man spreche bei Mundartdichtern eben auch von Poeten, weil ihre Kunst der Hochsprache gegenüber nicht im Geringsten hinten ansteht. In Anbetracht der Anwesenheit von Schulrätin Christine Niedermeier erwähnte der Minister: „Wenn ich noch einmal eine Beurteilung bekomme, die negativ festhält, dass der Kollege zu viel Dialekt spreche, dann setzt es was!“

Anschließend wurde jedem Autor ein kleines Gastgeschenk der Stadt Deggendorf in Form einer Flasche *Stadtwein* überreicht. So



Kultusminister Bernd Sibler überreicht Cilly Kaletsch den Poenteller (v.r.).

fand der 24. Bairischer Mundarttag in seinen Abschluss.

Der Autor dieser Zeilen ließ es sich im Rahmen der Verabschiedung nicht nehmen, Staatsminister Sibler darauf hinzuweisen, dass die Absichtserklärung des bayerischen Ministerpräsidenten in den Klassen 8/9 Mundart einzuführen begrüßens- und aner kennenswert ist, doch mindestens um 8 bis 9 Jahre zu spät komme!

So ließ ich denn Deggendorf mit Absichtserklärungen überhäuft und mit guten Wünschen begleitet hinter mir, in der Hoffnung in zwei Jahren aus gleichem Anlass ein Wiedersehen zu feiern. ☞

Nur selba singa is scheena!

Sternschnupp



Mal fröhlich-frech, mal lustig und mal still-verschmitzt.

Eine lebendige Mischung aus neuen und bekannten Liedern auf Sternschnuppe-Art liebevoll instrumentiert und eingeraht von vergnügten Hörspielereien.

Reinhören auf www.sternschnuppe.de und bestellen

Watschnbaum und Watschnmann

von Karl Simon, Schäftlarn

Folgende Mails kamen in unserem FBSD-Postfach an:

Gesendet: Dr. Wolf Guglhör,
Montag, 22. Oktober 2018
Betreff: Watschenbaum Seehofer

Haben sie bemerkt, dass sich Seehofer beim *Watschenbaum* am Wochenende versprochen hat, und bislang Fernsehen, Rundfunk, Presse mangels bayerischer Sprachkenntnissen es nicht bemerkt haben?

Meines Wissens kommt der *Watschenbaum* von der Redensart *Jetzt fällt gleich der Watschenbaum um*, was in meiner Jugend die ernsteste Verwarnung vor Hausarrest, Taschengeldentzug, o.ä. war.

Gemeint hat Seehofer: Ich bin doch nicht der *Watschenmann*. Das ist einer, der dazu da ist, abgewatscht zu werden.

Hier haben sie eine exzellente Chance Aufmerksamkeit für die bayerische Sprache und Werbung zu erzielen.

*Mit freundlichen Grüßen
W. Guglhör*

Gesendet: Sibylle Reiter,
Mittwoch, 24. Oktober 2018
Betreff: Der Watschnbaum

Grüß Gott beinander,

im BR-Stammtisch am vergangenen Sonntag hat der Horst Seehofer gesagt, dass er nicht nochmal den *Watschnbaum* machen will. Bisher kenn ich nur, dass *da Watschbaam glei umfoit*, also als eine Androhung, dass was passiert, wenn jemand sich nachhaltig daneben benimmt.



Bild: Jan Reiser

In meinem Umfeld ist das genauso und es wird grad heftig darüber diskutiert, ob der Herr Seehofer keinen Dialekt kann und eine falsche Formulierung gebraucht hat. Es könnte aber auch gut sein, dass in bestimmten Gegenden von Bayern, also in Ingolstadt bzw. Gerolfing, wo Herr Seehofer daheim ist, das anders gebraucht wird.

Kann der FBSD das mal klären? Vielleicht haben das schon viele vor mir gefragt? Über eine Antwort oder einen Beitrag in unserem *Rundbrief* würde ich mich jedenfalls freuen!

*Herzlichen Gruß
Sibylle Reiter (Mitglied im FBSD)*

Gesendet: Hans Kalb,
Dienstag, 30. Oktober 2018
Betreff: Begriff *Watschnbaum*

Grüß Gott zusammen,

ich hab eine Frage zu dem Begriff *Watschnbaum*; Horst Seehofer hat ja jüngst gesagt „Nochmal mach ich einen Watschnbaum nicht“, womit er sagen wollte, ein weiteres Mal werde er nicht den Sündenbock für die CSU-Wahlschlappe abgeben.

Nach meinem Sprachempfinden und aus meiner bairischen Spracherfahrung (geb.1953, aufgewachsen in Vohburg bei Ingolstadt) ist der Watschnbaum ja nicht der, der einsteckt, sondern der austeiilt. Ich kenne halt die Redensart z.B. „... wenn Du nicht ..., dann fällt der Watschnbaum um ...“, d.h. dann bekommst du eine Watschn/Ohrfeige.

Liege ich da richtig, d.h. hat Seehofer den Begriff falsch verwendet?

*Vielen Dank und schöne Grüße,
Hans Kalb*

Als aktives Mitglied erklärte ich mich gerne bereit eine treffende Antwort zu formulieren:

Wo Sie recht haben, da haben Sie recht und wie! Ganz klar hat da der Herr Seehofer (... u.U. der angespannten Situation in der CSU geschuldet) den verkehrten Begriff benutzt. Ganz unabhängig davon, *macht man keinen Watschnbaum*, der kann höchstens umfallen. Auch gibt es überhaupt keinen Sinn, allenfalls *wird man zum Watsch(e)nmann*; dies ist wohl auch in Ingolstadt und Umgebung so.

Nochmals zur Klarstellung, der *Watschnbaum* ist und bleibt eine drohende Strafe in Form von saftigen Ohrfeigen/Watschen. Der *gefügelte* Ausdruck dazu ist: „*Glei foid da Watschnbaum um*“ = „gleich setzt es ordentlich Ohrfeigen“ oder „*Ohrfeigen stehen kurz bevor*“.

Der *Watsch(e)nmann* hingegen ist jemand, der Zielscheibe der Kritik ist bzw. der Prügelknabe in einer bestimmten Situation oder

Gruppe (hier: der CSU), also eine Person, die für irgendetwas was schief gelaufen ist (hier: die bayerische Landtagswahl), den Kopf hinhalten soll/sollte, d.h. der Schuldige sein soll/sollte.

Kleine Ergänzung der Redaktionsleitung:

Insgesamt geht es um die von Erziehungsberechtigten angewandte körperliche Züchtigung mit der flachen Hand. Das Wort Ohrfeige ist da ein guter Einstieg, denn nach der sprachlichen Herkunft könnte damit, so das Etymologie-Lexikon Kluge, die feigenförmige Schwellung am Ohr als Folge der Züchtigung gemeint sein – was die Vermutung erlaubt, dass früher mit ziemlicher Wucht zugeschlagen wurde. Gut, dass wir in unseren Mundarten keine derart heftigen Ohrfeigen zu erwarten haben, denn bei uns sind es Watschn, Schelln, auch Fotzn – Letzteres in dieser Bedeutung mit unbekannter Herkunft. Demgegenüber ist die Herkunft von Watschn ziemlich klar. Es ist wohl das Geräusch, das mit dem Schlag ins Gesicht einbergeht: watsch.

Links, insbesondere rechts des Lechs bis ins Österreichische hinein ist Watschn ein bevorzugter Begriff. Da fällt auch mal der Watschnbaum um und obendrein gibt es den Sündenbock, der stets seine Wange hinhält und daher Watschnmann heißt – ein Begriff, der auf eine Jahrmarktfigur im Wiener Prater zurückgeht.

Neben der Watschn ist in unseren Mundarten die Schelle (auch Schel und Schäl, Schelln, Schoin, Scheijn) eine übliche Bezeichnung für die Ohrfeige. Eigentlich heißt es ja Glöckchen, doch in dieser Bedeutung nutzt man es rechts des Lechs so gut wie nicht, da heißt es Glöckerl und auch an der Tür schellt man nicht, man läutet oder klingelt.

Die Schelle als Ohrfeige ist laut Duden ein verkümmertes Wort Mauschelle, was so viel wie schallender Schlag auf den Mund bedeutet. Man könnte aber auch vermuten, dass die Mauschelle eine Ohrschelle sein könnte, weil der Schlag ein Klingeln im Gehör verursacht ... Und dann ist Schelle, Schoin und Scheijn auch eine Spielkartenfarbe beim Schafkopfen und entspricht dem Karo beim französischen Blatt.

☪

Wo man Bairisch inzwischen überall findet

von Siegfried Bradl, Altomünster und Karl Simon, Schäftlarn



ESB – Energie Südbayern – setzt Bairisch in Anzeigen ein.



„Mia ham's satt“: Großdemo für ein lebenswertes Bayern – auch in den nächsten Jahrzehnten am 6. Oktober in München 2018 von Campact und Umweltinstitut München e.V.



Der Meridian setzt Bairisch auch auf seinen Zügen fort.

Sauber sog I! ANZEIGE

In Bavaria Car Wash - Münzinger Gewerbegebiet wird Autowaschen zum weißblauen Event

Autowaschen ist ein Erlebnis, das bewiesenermaßen der neuen Bavaria Car Wash mit ausgereifter Technik, Christian Kaul (links im Bild) und Benedikt Ackermann haben die Waschanlage im Gewerbegebiet Am Schleichfeld in Münzing Anfang 2018 übernommen, durch vollständig renoviert und zu einem High-Tech-Betrieb mit bayrischem Style aufgewertet.

Kein saubere Sache: Christian Kaul und Benedikt Ackermann vor der Waschanlage. In nur 2 Minuten von der Autobahnausfahrt Wolfratshausen erreichbar.

Vor der Ausfahrt der Waschanlage auf der Vorderseite des Gebäudes steht ein kleiner Mitbau mit der Angebotstafel für die Waschprogramme „Do you'd like me? – Ultra“ darüber der wirklich einfach zu bedienende Kassenzustromat. „Do geht's ein!“ – Ultra Gebäude herum von der Rückseite fährt man sein KFZ in die Halle, was durch Lichtschranken gesteuert super einfach geht. Während des Autos im bunten Disco-Licht der LED-Lampen und mit „Turbolux“-Düschwasser hochdruck von Staub und Schmutz befreit wird, kann man in der bequemen „Stuhle“ kurz warten und sich ein Cola zulegen.

Nach dem Motto „Sauber sog I“ sind auch die Felgen nach dem Waschung einwandfrei sauber und der Lack mit „shine-tec“ poliert. Auch Klein-Transporter passen in die Waschanlage und um die Ecke ist ein großer überdachter 30-Platz mit geschickten Wascharmen, mit denen man ohne versetzen von den Stellen aus Fahrzeug, Motorrad bis Mo. bis Freitag von 7 bis 20 Uhr, Samstag bis 18 Uhr.

BAVARIA CarWash
Am Schleichfeld 3 (Gewerbegebiet)
82541 Münzing

„Saubere sog I“ können sie sein wenn...

*Bavarian Car Wash ist international:
Englisch, Deutsch und Bairisch*



A bairische Waschstraß in Wolfratshausen

*heit bin e ned munta wuan
wü ma r unsa bendlua
schdeebim is ..
heit bin e ned munta wuan
und i schlof und i schlof und i schlof ..*

Hans Edenhofer
Studiendirektor
* 11. Mai 1926 † 19. März 2018

Hans Wolfgang Dankesreiter
mit Familie

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. April 2018, um 12.45 Uhr im Waldfriedhof, Alter Teil, Eingang Fürstenrieder Straße 288, München statt.

*Oamoi Bayer - immer
Bayer, aa bis in den Tod*

Damit der Mundart-Film nicht zur Enttäuschung wird

von Remigius Geiser, Salzburg, Österreich

Haben Sie sich auch schon manchmal darüber geärgert, dass in vielen Mundart-Filmen kein richtiges Bairisch geredet wird?

Nicht wenigen Schauspielern hört man schon von weitem an, dass sie Zugereiste sind

und nur gebrochen Bairisch sprechen. Andere beherrschen zwar die Mundart, aber sie werden gezwungen, sie künstlich zu verwässern und zu kastrieren,

bis nur noch ein lauwarmer Abguss davon übrig ist, so dass sich dem mundartbewussten Zuhörer der Magen umdreht. Doch mit diesem Verdruss ist jetzt Schluss!

Jetzt gibt es ein ziemlich umfassendes Verzeichnis der Filme und Fernsehserien, die als bairischer Mundart-Film in Frage kommen. Insgesamt 587 Filme und 166 Serien wurden darin erfasst, und bei jedem einzelnen davon ist aufgelistet, wie viele Prozent des gesprochenen Textes

auf die einzelnen Kategorien bairischer Mundart (Münchenerisch, Wienerisch, ländliche Voll-Mundart, dialektale Umgangssprache) entfallen, und wie viele Prozent jeweils in negative Kategorien einzuordnen sind (absichtlich verarmte, nicht beherrschte oder deplatzierte Pseudo-Mundart). Darüber hinaus werden auch noch 1.792 Mundart-Schauspieler hinsichtlich ihrer Mundart-Kompetenz bewertet.

Wer also künftig einen gemütlichen Abend mit einem stimmigen Mundart-Film verbringen möchte, kann sich vorher bereits über den Mundart-Gehalt informieren und ein Werk auswählen, das seinen Erwartungen entspricht.

Erarbeitet wurde diese Studie von dem langjährigen Mitglied des Cimbern-Kuratoriums, Remigius Geiser. Hier kann man sie gratis vom Internet herunterladen:

<https://archive.org/details/DieMundartfilmeOesterreichsUndAltbayernsAusSprachKritischerSicht>

Im Anschluss folgt eine kurze Zusammenfassung der Studie und deren Themeninhalte.



Die Mundartfilme Österreichs und Altbayerns aus sprach-kritischer Sicht

1. Vorbemerkung

Falls Sie zu jenen 99 % der Dialektsprecher Österreichs und Altbayerns gehören, denen es völlig egal ist, wie sehr ihre Sprache verwässert, verschludert, verhunzt und durch den Dreck gezogen wird, dann ist die vorliegende Arbeit für Sie nicht relevant und ihre Lektüre vergeudete Zeit.

Wenn es Sie nicht stört, dass in der Rossegger-Serie *Waldheimat* die steirischen Bergbauern des 19. Jahrhunderts wienerisch reden, und wenn Sie das Bastard-Münchenerisch des Monaco Franze in Ordnung finden, dann können

Sie diese Publikation beruhigt wieder zur Seite legen. Nur wenn Sie zu jenem einen Prozent der Dialektsprecher Österreichs und Altbayerns gehören, dem das nicht gleichgültig ist, kann diese Studie eine nützliche Orientierungshilfe für Sie sein.

Achtung:

Bewertet wird hier ausschließlich der quantitative und qualitative Gehalt an stimmiger Mundart. Alle anderen Parameter, die für die Güte und Wertigkeit eines Filmes von Bedeutung sind, bleiben hier unberücksichtigt. Dies

führt gelegentlich zu vernichtenden Urteilen über die Mundart-Qualität von ansonsten hervorragenden Filmen!

2. Themenstellung

„Ischaug-ma koan Mundodd-Fuim ned oo, wai do muas-a-me blos eagan!“, sagte zu mir einmal mein Freund, der Schriftsteller Wolfgang Johannes Bekh. Ich konnte ihn sehr gut verstehen, denn mir ging es ganz ähnlich. Wer sich als bewusster und überzeugter Mundartsprecher auf einen angeblichen Mundartfilm einlässt in der Erwartung, dass dort so gesprochen wird wie im richtigen Leben, der wird in der Mehrzahl aller Fälle eine herbe Enttäuschung erleben. Diese Enttäuschung ließe sich jedoch vermeiden, wenn es einen Katalog gäbe, der für alle in Frage kommenden *Mundartfilme* schon im Voraus eine zuverlässige Bewertung ihres Dialekt-Gehaltes anbietet.

Die vorliegende Studie hat sich daher zum Ziel gesetzt, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Bei Lichte betrachtet haben wir es hier mit einem unerkannten, jedoch gigantischen Paradoxon zu tun:

Es ist eine bekannte Selbstverständlichkeit, dass die Requisiteure eines Filmteams peinlich genau darauf achten, dass alles exakt zum Ort und zur Zeit des Geschehens passt. In einem Western, der im Jahre 1850 spielt, darf kein Colt zu sehen sein, der erst 1855 produziert wurde, und auch in einem deutschen oder österreichischen Spielfilm wächst im Wald kein Oleander und schwimmen im Bach keine Makrelen.

Ein ungeschriebenes Gesetz sagt jedoch: Lavieren, schludern und nach Herzenslust vertauschen darf man bei dem, was eigentlich und unbestritten das zentralste und zugleich integralste Segment der menschlichen Kultur ist, nämlich der Sprache. Da darf die bäuerliche Bevölkerung des Salzkammergutes bereits vor dem 1. Weltkrieg klassisches Wienerisch reden, und Werdenfelder Bergbauern sprechen um 1820 schon munter Münchnerisch. Schauspieler, die weder mit der Mundart aufgewachsen sind noch das Talent haben, sie akzentfrei nachzusprechen, dürfen als angeblich *alteingesessene Hofbauern* stundenlang in gebrochenem Bairisch radebrechen,

und selbstverständlich ist es gestattet und sogar sehr wünschenswert, dass die Mundart absichtlich bis zur Unkenntlichkeit verwässert, ausgedünnt und systematisch ihrer Eigenmerkmale beraubt wird, um sie einem umso breiteren dialekt-unkundigen Publikum zum Fraß vorzuwerfen.

Dieser himmelschreienden Diskrepanz zwischen dem Anspruch auf Stimmigkeit des Requisiteureinerseits und der Wurstigkeit gegenüber dem wichtigsten Kulturelement andererseits ist sich jedoch kaum jemand bewusst!

3. Gegenstand und Umfang der Untersuchung

Untersucht wurden alle in Frage kommenden Mundartfilme Österreichs (mit Ausnahme des alemannisch-sprachigen Bundeslandes Vorarlberg), Altbayerns (= Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz) und Südtirols (= die italienische Provinz Bolzano). Die Studie umfasst somit den *gesamtbairischen* oder *ost-oberdeutschen* Dialektraum.

Berücksichtigt wurden nur *Filme* im herkömmlichen Sinn mit Schauspielern (Berufsschauspieler und Laiendarsteller) und einem durchgängigen Handlungsstrang, also Spielfilme, Kriminalfilme, Liebesfilme, Abenteuerfilme, Fernsehserien etc., jedoch kein Reality-TV und keine Dokumentationen, Operetten und Opern. Theaterstücke (Volkstheater, Bauernbühnen, Laienbühnen) wurden ebenfalls aufgenommen, sofern sie für das Fernsehen als Film aufgezeichnet wurden. Es wurden nur Stücke mit mehr als 15 Minuten Dauer mit einbezogen, also keine Kurzfilme. ☞

Weitere Themen:

4. Übelstand „künstliche kastrierte Medien-Mundart“
5. Übelstand „inkompetente Mundart-Sprecher“
6. Übelstand „unpassende, ortsfremde Mundart“
7. Positive Bewertungs-Maßstäbe
8. Bewertung der Schauspieler
9. Ergebnis

Stand: 1. September 2017 -

Geschätzter Erfassungsgrad: ca. 90 %

Bayerische Dorflitanei

Spötteln statt Beten

von Tina Blum, Schrobenhausen

Das Hausnamen noch heute ein fester Bestandteil der bayerischen Kultur – besonders in ländlichen Gegenden – sind und viel preisgeben über die Lebensweisen innerhalb von Dorfgemeinschaften, hat Hans Perlinger 2006 im Rahmen seiner Dissertation erforscht. Im Anschluß ging er einer Pobenhausener Dorflitanei auf den Grund.

Die *Bayerische Dorflitanei* ist ein fast ausgestorbener Brauch, aber eben nur fast. Denn Hans Perlinger ist es gelungen, die *Pobenhausener Dorflitanei* aus Textfragmenten zusammenzufügen und zu verschriftlichen. Doch was ist eigentlich eine Dorflitanei und welche Bedeutung hat sie?

Der Begriff *Litane* hat seinen Ursprung im Griechischen und bedeutet so viel wie *bitten* oder *flehen*. Der Begriff kommt also eigentlich aus der Liturgie: Ein Vorbeter beziehungsweise Vorsänger sang Bittgesänge und die kirchliche Gemeinde antwortete abwechselnd im Chor mit einem Vers – so wie es heute noch bei den Fürbitten im Gottesdienst der Fall ist. Die Dorflitanei hat sich jedoch inhaltlich vom religiösen



Für den musikalischen Rahmen sorgten die Harfistin Karoline Frey und der Gitarrist Siegfried Bradl. (Fotos: M. Schalk)

Gebet wegbewegt und erfüllte später den Zweck der gesellschaftlichen Unterhaltung. Am besten kann man sich eine Dorflitanei wie das *Gstanzsingen* oder auch *Schnaderhüpfel* vorstellen. Den förmlichen Aufbau einer kirchlichen Litanei hat sie zwar beibehalten,



Gespannte Zuhörer: Hans Perlinger (r.) fand bei seinem Vortrag ein interessiertes Publikum.

wurde aber in Wirtshäusern oder bei Theateraufführungen vorgetragen.

„Während der Forschungsarbeiten zu meiner Dissertation in den Jahren 2003 bis 2006 über das Dorf Pobenhausen, habe ich mich auch mit bayerischen Hausnamen beschäftigt“, erklärt Perlinger. Er sammelte einzelne Textfragmente, die ihm zunächst von den Dorfbewohnern mündlich überliefert wurden. Dabei stieß er immer wieder auf Hausnamen und nicht auf die staatlichen basierten Familiennamen.

„Ich bin auf eine Liste aus dem Jahr 1936 gestoßen, die alle Hausnamen aus Pobenhausen beinhaltet und konnte so die überlieferten Textfragmente zu einer Dorflitanei rekonstruieren“, berichtet Perlinger über seine Forschungsarbeit. Das Sammeln von mündlichen Informationen und Erinnerungen sei übrigens normal, „wie das ebenso ist, wenn man Feldforschung betreibt“, scherzt Perlinger. „Anhand solcher Text könne man besonders gut nachvollziehen und sichtbar machen, wie das Dorfleben und die dortige Gesellschaft ausgesehen haben muss“, sagte Hans Perlinger. All den Aufwand den er betrieben hat, war nicht ergebnislos.

Zehn Jahre später las und kommentierte Wilhelm Kaltenstadler, Historiker und Autor mehrerer fachwissenschaftlicher Bücher, seine

Dissertation und empfahl ihn sich bei der Schmeller-Gesellschaft – Diese kümmert sich um die Pflege der bayerischen und deutschen Sprache, Mundart sowie Dialektforschung und führt die von Johann Andreas Schmeller begonnene Arbeit am Bayerischen Wörterbuch heute noch fort. – zu wenden. „Im vergangenen Jahr wurde ich dann von der Schmeller-Gesellschaft kontaktiert und zu einem Symposium eingeladen, bei dem ich einen Vortrag über Hausnamen halten durfte“, sagte Perlinger.

Nach dem Vortrag habe er noch Gelegenheit gehabt, den britischen Sprachwissenschaftler und Dialektologen für bairische Sprache Prof. Anthony Rowley zu treffen und mit ihm über die Pobenhausener Dorfhitanei zu sprechen. „Er regte an, die Melodie ausfindig zu machen“, sagt Perlinger. Hieraufhin nahm er mit dem Altömünsterer Siegfried Bradl, Volksmusikberater im Landkreis Aichach-Friedberg, Kontakt auf. Zusammen konnten sie die Melodie der Dorfhitanei rekonstruieren und den vorliegenden Text in eine singbare Form bringen.

Am 5. Oktober war es dann so weit: Hans Perlinger hielt in der Museumsgaststätte Rosinger Hof beim Haus im Moos (Kleinhohenried 108, Karlshuld) einen Vortrag über Dorfhitaneien am Beispiel von Pobenhausen. Dieser war aber nicht nur was für Hobby-Historiker, sondern auch etwas für Freunde der gepflegten Volksmusik.

Siegfried Bradl sang mit Gitarrenbegleitung zur Freude der Besucher die 33 Scherzzeilen der *Pobenhausener Dorfhitanei*, in der alle überlieferten Hausnamen aufgeführt und mit launigen Ergänzungen versehen sind. Hier sind nur die ersten paar Zeilen dieser Litanei: „Der Kigler ist der Außerbauer. Beim Hofbauer wird koa Bier net sauer. – Der Stricker ist der Besenbinder. – Der Sellhofer ist Rossboinschinder.“ Die Harfinistin Karoline Frey aus Ernsgaden umrahmte mit stimmungsvollen Melodien aus dem Liederbuch *Oberbayerische Lieder mit ihren Singweisen* von Franz von Kobell aus dem Jahr 1871 zudem gekonnt den Abend. ☘

Quelle: *Schrobenhausener Zeitung vom 24. September 2018*

Sofa und Deckl

von Ingrid G. Blank-Hofmiller, München

„Jeda Hofa findt sein Deckl“,
der Spruch, sogt ma, is woehr,
wo liegt nacha mei Deckl rum,
i suach scho so vui Joahr.

Oan hob i ghabt, der war ma z groß,
da anda war ma z kloa,
da dritte hod an Bletzn ghabt,
do bleib i doch alloa.

An Vabogna mog i fei ned,
aa koan mit lockre Schraum,
und oan mit Löcha, ohne Griff,
der daad ma aa ned taugn.

I bin a so a Hofa, gäi,
jetz setz i mi bloß hi
und laß de ganze Suacharei,
vielleicht findt na da Deckl mi.

* * *

Säiwagstrickt

von Ingrid G. Blank-Hofmiller, München

Zwanzgtausnd Maschn hob i gstrickt,
verteilt auf a boor Dog,
mit dene Soggan mecht i song,
daß i di narrisch mog.

I hob beim Stricka an di denkt,
sovui ois wia no nia,
do is s ma öfter hoäß aufgestiegen,
und zidat ham ma d Knia.

Mei ganz s Gfui hob i einigstrickt,
des wos i gspür für di,
i hoff, daß s warm und kuschlig san,
und daß d na denkst - an mi.

Jetzt also auch ein Bundesheimatministerium?

von Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler, Benediktbeuern

Den in Murnau ansässigen, aber von den Einheimischen beargwöhnten Schriftsteller Ödon von Horvath wird man nicht als Kronzeugen anrufen können, soll er doch gesagt haben „Ich habe keine Heimat und ich will auch keine!“. Trotzdem ist der lange verpönte Heimatbegriff mittlerweile offenbar so in Mode gekommen, dass sich auch Landes- und in Zukunft wohl auch Bundesministerien damit schmücken. Totgesagte leben scheinbar tatsächlich länger! Was in den 1970er und 1980er Jahren schier undenkbar war, ist eingetreten. Der Heimatbegriff erlebt eine Renaissance.

Rock- und Folkgruppen integrieren Elemente der bayerischen Volksmusik, junge Dichter rezitieren auf Poetry Slams Mundartgedichte, Filmemacher, wie Edgar Reitz und Marcus H. Rosenmüller, haben den neuen Heimatfilm erfunden und mit der Habilitationsschrift von Karen Joisten *Philosophie der Heimat, Heimat der Philosophie* hat sich auch die Wissenschaft dem Heimatbegriff zugewandt. Parteien beschäftigen sich in ihren Fachtagungen mit dem Heimatbegriff, der *Spiegel* widmete ihm seine Titelseite, Fernseh- und Hörfunksender ganze Abende. Verena Schmitt-Roschmanns Buchtitel *Heimat – Neuentdeckung eines verpönten Gefühls* weist darauf hin, dass aus einem anrühigen, weil politisch und gesellschaftlich missbrauchtem Begriff, in Zeiten der Globalisierung wieder ein arbeitsfähiges Konzept geworden ist.

Das Konzept Heimat – oft als Utopie, als Mythos, als Konstrukt, als moderne Imagination geschmäht – es scheint überlebensfähig, weil erstaunlich wandelbar, anpassungsfähig und flexibel. Diese Wandelbarkeit treibt auch merkwürdige Blüten, was traditionell geprägte Volksmusikanten, Trachtenfreunde und Brauchtumpfleger bisweilen in Harnisch bringt. So glücklich Heimatpfleger sind, dass die jahrelange Verpönung des Heimatbegriffs nachlässt, so miss-

trauisch sollte man auch jedem neuen *Hype*, jeder neuen Ideologisierung gegenüber sein. Un-erträglich wird es, wenn sich rechtsradikale Strömungen die Heimat unter die braunen Fingernägel reißen. All das soll uns nicht daran hindern, eine offene, freiheitliche und tolerante Sympathie zur Heimat zu pflegen. Der Heimatbegriff ist zu wichtig, um ihn den Reaktionären zu überlassen.



Dr. Norbert Göttler

Immer wieder wurde der Heimatgedanke vergessen und wieder entdeckt. Moden kommen und gehen und ersetzen nicht eine gesunde Gelassenheit und eine gelebte Nüchternheit in der Heimatpflege. Verbände, Bezirke, Städte und Landkreise tragen in Bayern seit über hundert Jahren Verantwortung für diese Art nüchterner Heimatpflege. Wenn sich jetzt Landes- und gar Bundesministerien diesen Bemühungen anschließen wollen, könnte dies eine Chance sein, kleineren Lebenswelten in globalisierten Zeiten zusätzliches Gewicht zu verleihen. Voraussetzung ist allerdings, dass hinter den Hochglanzschildern der Ministerien auch Inhalte zeitgemäßer Heimat-, Landschafts- und Denkmalpflege sichtbar werden. Und, dass die selbsternannten ministerialen Heimatpfleger sich einbinden in das bewährte Geflecht regionaler Kulturpflege. Sonst würden jene Recht behalten, die – angelehnt an Ödon von Horvath – sagen: „Wir haben kein Heimatministerium und wir wollen auch keines!“ ☞

Quelle: *Münchner Merkur* vom 17./18 März 2018

Vom Spritzkrug zur Gießkanner

Über das Bairische als aussterbende Sprache

von Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler, Benediktbeuern

Zugegeben, ein wenig sonderbar mutet es schon an, wenn die UNESCO das Bairische seit geraumer Zeit zu den aussterbenden Sprachen dieser Welt zählt! Da fühlt man sich doch als hiesige Spezies gleich viel solidarischer mit den vielen Völkerschaften an Amazonas, Sambesi und anderen entlegenen Gewässern, denen ein gleiches Schicksal droht. Pygmäen aller Länder, vereinigt euch, möchte man rufen, oder themengemäßer – „Zammhoitn, Leid!“

Dass sich seit Jahren hiesige Mundartvereine gegen diesen Erosionsprozess stemmen und, vor allem im Schulbereich, einige Erfolge aufzuweisen haben, ist löblich und unterstützenswert. Freilich steckt der Teufel, respektive der Sparifankerl, wieder mal im Detail. Denn, den einen oberbayerischen, gar gesamt-bayerischen Dialekt gibt es nämlich gar nicht. Unsere Lande sind durchzogen von unsichtbar feinen, aber zähen Sprachgrenzen. Nicht wenige Landkreise können auf zwei, drei abweichende Formen des Dialekts verweisen. Von einem Dorf zum anderen nimmt die Mundart in Nuancen andere Formen an, Fachleute können einen Dialektsprecher in der Regel auf fünf bis zehn Kilometer genau lokalisieren.

Was lernen wir daraus? Dass alle Formen von Lokalpatriotismus, wonach nur der eigene Dialekt der einzig wahre und richtige sei, unhistorisch und sinnlos sind. Dass mangels bairischer Grammatik immer noch eine Vielzahl von Schreibweisen des Bairischen möglich ist. Dass die Buntheit durchaus als Schatztruhe zu sehen ist und nicht als Bedrohung. Dass wir wahrhaft größere Probleme zu lösen haben, als die mit blutigem Ernst geführte Debatte, ob das Bairische

nun eine Mundart oder eine Sprache sei. Mal ganz abgesehen davon, dass es immer noch darauf ankommt, was einer sagt, und nicht, in welchem Dialekt er dies tut..

Noch ein viel gescholtene Phänomen ist gar nicht so neu. Dass nämlich Menschen, die aus ländlichen Räumen in die Großstadt ziehen, ihren Dialekt mäßigen und abflachen. Das Münchnerisch war schon im 19. Jahrhundert ein anderes Bairisch als das, das man in Miesbach, Garmisch oder Freising gesprochen hat. Plötzlich sagte man *Gießkanner* statt *Spritzkrug*, *Pinsel* statt *Bembel*, *Treppenglannder* statt *Handhebn* und *Bruin* statt *Augngläser*.

Wem diese Lektion besonders nachhaltig eingetrichtert wurde, war die blutjunge Lena Christ, als sie 1888 von Glonn im Landkreis Ebersberg nach München verfrachtet wurde. Zum Abschied gab ihr der Großvater noch tüchtige Ratschläge: „Jetzt derfst fei nimma Kuchei sogn, jetz hoast's Küch, und statt da Stubn sogt ma Zimma und statt Flöz sogt ma Hausgang. Und Kihrwisch sogt ma aa nimma, sondern Kehrbesen!“ Wie wir aus der Literaturgeschichte wissen, hat sich die Lena Christ durchaus in das elegante Idiom des Münchnerischen eingelebt, aber aller Anfang war schwer. Den letzten Rüffel vom Großvater gab's, als das junge Mädal an einem Fischstand vorbeiging und bass erstaunt ausrief: „Do schau her, wie dee Fisch' s'Mäu aufreißn!“

Nun, s'Mäu aufreißn tun heut auch noch viele. Aber sagen tut man halt anders dazu. Schad eigentlich! ☞

Quelle: Münchner Merkur vom 17/18. August 2018

Leichte Sprache

Ausgerechnet eine Literaturwissenschaftlerin fördert die Unterminierung der deutschen Sprachkultur!

von Jürgen O. Brauerhoch, München

Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach, und die Entfernung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten und leichtesten, wenn auch am leisesten vor sich.

Wilhelm Freiherr von Humboldt (1767 - 1835)



Beamte, die nicht ausgelastet sind, kommen ja mitunter auf kuriose Ideen. Für Andrea Nahles, die einstige deutsche Bundesministerin für Arbeit und Soziales, dürfte das eigentlich nicht zutreffen. Sie hatte genug zu tun, ihr Etat war der größte Brocken im Bundeshaushalt und die ständig wachsende Zahl von Migranten sorgte für ausreichende Beschäftigung in ihrem Ministerium. Zeit gefunden hat die studierte Literaturwissenschaftlerin aber trotz alledem für das Vorwort zu einer Art Fibel, genannt Ratgeber, fast einer Verordnung mit dem Namen *Leichte Sprache*, ediert von einem nicht näher definierten *Netzwerk Leichte Sprache* unter der Regie der Ministerin. Klickt man den Link für mehr Informationen an, kommt der Hinweis *forbidden*. *Forbidden* wäre auch das Beste, das diesem nicht nur unsinnigen, sondern geradezu kulturfeindlichen Schriftstück blühen sollte!

Konrad Paul Liesmann hat in der NZZ aus Zürich unter dem Aufhänger *Nur keine Komplexität* dazu geschrieben: *Was soll man unter Leichter Sprache verstehen? Die Duden-Redaktion legte ein Handbuch Leichte Sprache vor, das die theoretischen Grundlagen und die Orientierung für die Praxis liefern soll. Unter Aufbietung aller Raffinements, welche die Soziolinguistik bietet – also in ziemlich schwerer Sprache – wird die These propagiert, dass Leichte Sprache eine Varietät der deutschen Sprache unter vielen sei, irgendwo angesiedelt zwischen Dialekten, Fachsprachen, Jugendsprachen ...*

Diese These mutet einigermaßen kühn an, handelt es sich bei *Leichter Sprache* doch um ein willkürliches Kunstprodukt, das im Wesentlichen durch einen Katalog von Ge- und Verboten charakterisiert ist. *Verboten* sind unter anderem Nebensätze, zusammengesetzte Hauptwörter, Passivkonstruktionen, Zeitenfolgen, Jahreszahlen, Metaphern, der Konjunktiv und natürlich auch der vielfach misshandelte Genitiv! Zahlreiche Behörden sollen mittlerweile verpflichtet sein, ihre Verlautbarungen in *Leichter Sprache* zu veröffentlichen, einige gehen auch deshalb dazu über, die Bürger nur noch in *Leichter Sprache* zu informieren, um die Stigmatisierung von Menschen, die auf *Leichte Sprache* angewiesen sind, zu vermeiden. Übersetzungsbüros schießen aus dem Boden, die Nachfrage ist groß, das Geschäft mit der Vereinfachung läuft bestens. Und bevor noch die erste zögerliche Kritik an dem Unterfangen geäußert werden kann, hat man sich dagegen schon immunisiert: Wer Vorbehalte anmelde, hänge wohl einem reaktionären Bildungsideal an und vertrete kulturpessimistische Positionen!

Sprache, so suggeriert es dieses Konzept, diene nur der Übermittlung simpler Tatbestände. Wenn man alles Notwendige wie Formulare, Parteiprogramme und Wahlaufrufe in *Leichter Sprache* verfasse und selbst Goethes *Faust* oder Thomas Manns *Zauberberg* in *Leichte Sprache übersetze*, sei niemand mehr von den Segnungen der Kultur ausgeschlossen. *Übersetzen* ist hier

aber ein gefährlicher Euphemismus; denn es handelt sich ja nicht darum, einen Text mit all seinen Nuancen und Bedeutungsebenen von einer in die andere Sprache zu übertragen, sondern um den Versuch einer radikalen Reduktion, Verflachung und Vereinfachung. Und weil alle Zwischentöne dabei auf der Strecke bleiben, meinen nicht wenige: *Leichte Sprache ist seichte Sprache.*

Der für die Leichtsprachfans völlig überflüssige Osterspaziergang aus Goethes *Faust* würde sich in *Leichter Sprache* dann etwa so lesen:

VOR DEM TORE

Strom und Bäche eisfrei.
Frühling.
Hoffnung im Tal.
Winter weg.
Schickt noch Schauer.
Aber: Sonne dagegen!
Überall regt sich's
Blumen? Noch keine.
Bunte Menschen, ja.
Dreh Dich um!
Schau auf die Stadt.
Da wird gefeiert.
Sie feiern sich selbst:
Raus aus dunklen Häusern.
Raus aus vollen Straßen.
Raus aus Büros und finsternen Kirchen.
Raus ans Licht!
Guck nur, wie sie sich wälzen
durch Gärten und Felder.
Wälzen am Fluss entlang.
Und von fernen Pfaden
leuchten bunte Kleider herüber.
Was soll das ganze Gewimmel?
Dem Volk sein Himmel!

Noch weniger *zielführend* als Goethe für *Leichte Sprache* ist naturgemäß der Ur-Romantiker Joseph Freiherr von Eichendorff. Er verstößt eklatant gleich gegen zwei Gebote der Minimalisten, er vermeidet nicht die *bildhafte Sprache* (z.B. Rabeneltern) und erst recht nicht den Konjunktiv in seinem Gedicht *Die Mondnacht*.

Eichendorff:

Es war,
als hätt' der Himmel
die Erde still geküßt,
daß sie
im Blütenschimmer
von ihm nun träumen müßt!

Leichte Sprache:

Anscheinend
hat der Himmel
die Erde leise geküßt.
Sie muß
blütenschimmernd
von ihm träumen.

Ist das nicht lustig? Und alle Nuancen weg! Dabei ist es doch absolut nichts Neues, die Sprache auf die Situation, das jeweilige Niveau eines Gegenübers einzustellen. Schon immer haben Lehrer in der Grundschule eine andere Sprache gesprochen als in der Oberstufe. Schon immer hat man gegenüber Menschen einer anderen Muttersprache als der deutschen natürlich eine möglichst verständliche Sprache verwendet. Für die Anpassung an die tatsächlich immer mehr werdenden, die *nicht so gut Deutsch sprechen* (*Leichte Sprache*, ein Ratgeber) braucht man weder einen *Nationalen Aktions-Plan* noch den Wälzer des *Netzwerkes* mit seinen albernem, seitenlangen Gegenüberstellungen von *Schlecht* und *Gut!* Da heißt es zum Beispiel auf Seite 22 zur Wortwahl: *Schlecht: genehmigen – gut: erlauben*. (Armer *Leichtsprachler*, der sich ein Bier erlauben kann, aber nicht genehmigen darf!) Und weiter *Schlecht: Workshop, gut: Arbeitsgruppe*. Zwar ist zu loben, dass hier dem deutschen Wort der Vorrang gegeben wird, aber ein Workshop ist nun mal keine Gruppe. Die Empfehlungen versteigern sich sogar in Typographie-Kritik, finden Schriften schlecht oder gut, was denen, die *leichte Sprache* sprechen wurscht sein kann. Nur zeigt sich hier ganz prominent die dümmliche Arroganz der Autoren des Ratgebers, die verordnen:

- ♦ **Die Schrift muss gerade sein.**
- ♦ **Schlecht:** Times New Roman - Arial kursiv - Courier New - Zapfino
- ♦ **Gut:** Arial - Lucida Sans Unicode - Tahoma - Verdana - Century Gothic
- ♦ **Benutzen Sie am besten nur eine Schrift-Art.**
- ♦ **Zu viele Schrift-Arten verwirren.**

„Stoana fohn“

von Christine Dilger, München

Am 3. Dezember 2018 erhielt der FBSD folgendes Mail:

Servus mitanand!

Ich will meiner kleinen Tochter unbedingt bairisch mit auf den Lebensweg geben. Das ist mit einem Preußen als Vater und wohnhaft in München gar nicht so leicht, da ich leider auch oft ins Hochdeutsche abrutsche (bei so viel Hochdeutsch um mich rum). Daher habe ich das Lied *Schotterwagen fahren* (verschiedene Textversionen siehe Internet, ähnlich wie *Hoppe, Hoppe, Reiter*) in eine bayerische Version umgemünzt. Immer wenn ich das mache, denke ich wieder daran, nicht Hochdeutsch mit ihr zu reden. Wenn sie dann älter wird, versteht sie es hoffentlich auch. Vielleicht habt ihr ja Interesse daran, diese Version in einem Rundbrief zu verbreiten, damit hoffentlich noch viele andere Babys auf bairisch *Stoana fohn*:

Stoana fohn, Stoana fohn,
aufm groaßn Bulldoggwogn,
foh ma ganz vui gloane Stoana
und de groaßn de so boaßn.

Ui, jetzt kimmt a Schlogloch links,
auwähzwick, a no oans rechts.
An unsam Zui do mach ma Stopp
und loon olle Stoana ob.

Bei dem Reim hat man das Baby auf den Beinen und lässt es *hüpfen*. Wenn die Zeile mit den kleinen Steinen dran ist, dann wird das Hüpfen viel leichter, als zuvor. und wenn die großen Steine dran sind, folgen logischerweise ganz große Auf- und Abbewegungen. Beim Schlagloch neigt man das Baby leicht auf die jeweilige Seite. Vor dem Abladen sitzt das Kind dann auf den Knien und man lässt es beim Abladen nach unten rutschen.

Meine Tochter findet das ganz lustig und hat viel Freude daran. ☺

*Liebe Grüße
Christine*



*Unschlüssige links oben, Männer rechts oben,
Frauen unten raus. Das ist die geradezu unheimlich blöde Genderphilosophie.*

Der Ratgeber hat auch seine liebe Not mit Zahlen und empfiehlt z.B. auf S. 35: *Schlecht: 1867 – gut: vor langer Zeit*. Hopppla, vor welcher Zeit wurde zum Beispiel der Norddeutsche Bund gegründet, im Jahre 1867 oder im Mittelalter oder gar in der Zeit der Pharaonen? Und weiter: Wenn der leichtsprachfeindliche Genitiv unbedingt vermieden werden soll, müssen dann für die, *die nicht so gut deutsch sprechen*, auch bekannte Titel abgeändert werden? Des *Königs Admiral* muss unter *Der Admiral von dem König* laufen, *Des Teufels General* wird zum *Der General von dem Teufel* und des *Rätsels Lösung* ist künftig ganz holprig *die Lösung von dem Rätsel* wie *des Pudels Kern der Kern von dem Pudel*. Im Namen *Des Volkes* und nicht *von dem Volk* sollten solche Sprachverschluderer zum Schweigen verurteilt werden; denn was sie da verzapfen, ist einfach hahnebüchen!

Empfohlen wird auch, viele kurze Sätze zu schreiben. Das mag für das vordergründige Verstehen von Inhalten manchmal hilfreich sein, aber innerhalb eines versimpelten Satzgefüges werden Bezüge untereinander wie zeitliche Reihenfolge, Begründungen, Einschränkungen, Konditionen einfach verwischt, bei Seite geschoben. Selbst wer nicht so gut Deutsch spricht, braucht bei gutem Willen weder den *Nationalen Aktionsplan* noch die Broschüre des Arbeitsministeriums, um sich zu verständigen.

Was hätte meine Großmutter gesagt? „Der Mensch darf ruhig dumm sein, er muss sich nur zu helfen wissen!“ ☺



J.-A.-Schmeller-Gesellschaft



Stadt Tirschenreuth

Jubiläumstagung

Eine Grammatik des Bairischen

Zum 80. Geburtstag von Ludwig Zehetner

(zugleich: 40 Jahre Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft)

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 16. März 2019 wird Prof. Dr. Ludwig Zehetner sein 80. Lebensjahr vollenden. Aus diesem besonderen Anlass wollen wir - Weggefährten, Freunde, ehemalige akademische Schüler und Doktoranden - ihn mit einer internationalen Tagung zu seinem Herzenthema „Eine Grammatik des Bairischen“ ehren, wozu wir Sie herzlichst einladen. Eine Tagungsgebühr wird nicht erhoben.

Die Tagung findet von Freitag, 05.04.2019, bis Sonntag, 07.04.2019, in Tirschenreuth im Hotel „Seenario“. Damit soll die besondere Verbindung des Jubilars zum größten Sohn dieser Stadt, dem Begründer der bairischen Dialektologie, Johann Andreas Schmeller, in dessen Nachfolge er als Verfasser des Wörterbuchs „Bairisches Deutsch“ steht, zum Ausdruck gebracht werden.

Ludwig Zehetners Streben inner- und außerhalb der akademischen Lehre ist stets getragen vom Ziel, dem Bairischen eine Grammatik zu geben. Dem wollen wir mit Impulsreferaten von Expertinnen und Experten der bairischen und deutschen Dialektologie und einer Diskussionsrunde, einer *tabula rotunda*, Rechnung tragen, um somit die Erstellung einer Grammatik des Bairischen anzustoßen - ganz im Sinne des Jubilars.

Aktuelle und aktualisierte Informationen zur Tagung finden Sie auf der Homepage der Schmeller-Gesellschaft unter Aktuelles: <http://www.schmellergesellschaft.de/aktuelles/aktuelles.php>

Wir bitten Sie darum, sich selbst um Ihre Unterbringung zu kümmern. Entsprechende Beherbergungsbetriebe stehen zur Verfügung. Sollten Sie eine Anreise mit der Bahn bevorzugen, so kann für Transfers gesorgt werden. Bitte melden Sie sich bis spätestens 15. März 2019 an!

Für weiterführende Informationen steht gerne zur Verfügung:

[Dr. Peter Kaspar, Gärtnerstraße 12, D-93083 Obertraubling oder beda.k@freenet.de](mailto:beda.k@freenet.de)

Mit freundlichen Grüßen

PD Dr. Nicole Eller-Wildfeuer
(Univ. Regensburg)

Christian Ferstl, M.A.
(Schmeller-Gesellschaft)

Dr. Peter Kaspar
(Univ. Regensburg)

Prof. Dr. Alfred Wildfeuer
(Univ. Augsburg)

U glichas Sach

von Helmuth Hopper, München

So lang da Mensch lebt auf da Welt,
da jagd er bloß nach Guat und Geld,
daß oiwei mehra werd und mehr,
drum gab a ganz gwiss nix her.
Erst wann er stirbt na werds eahm klar,
daß ois mitnand bloß glicha war.

Wann oahna stirbt, mit recht vui Hab,
sieght ma an Haufa Leit am Grab,
und d'Leit de frag'n, wer werds denn sei,
der vo dem Sach, des meist schiabt ei ?
Dawei is koan vo dene klar,
daß alles eahm bloß glicha war.
Und s ganze Sach was iazad erbn
werd a boid wieda andre ghearn.

Ois, was da in dein Leben hat gheart,
auf anderne dann aufteilt weard,
und da erst merkt a, wias eahm geht,
doch is iazd leida ja scho z spät.
Dawei wurads oahm schnej klar,
daß olles dir bloß glicha war.

In d'Ewigkeit was mit sich nehma,
hätt eigentlich doch leicht sei kenna.
A weng a Liab und guade Werke
waarn in da Ewigkeit dei Stärke,
des ghearad dia, des waar da bliebn,
des waar ebbs eigns und ned bloß gliehn.

As letzte Läutn

von Helmuth Hopper, München

De Glockn, sie schewat mit blechana Stimm,
an jedn ders heart sagts: „Geh weida, iazd kimm.
D Zeit is vorbei, deine Jahr miaßn glanga,
megst vielleicht gar no was Neus ofanga?“

Da huift oan koa flenna, koa bettl'n, koa grein,
da Herrgott der fordert Rechenschaft ein.
Bist anständig gwen und ehrlich und guad,
kimm oan des gwiß in da Ewigkeit z'guad.

Drum muaßt koa Angst ham, wenns End steht ins Haus,
schließlich is irdische Leben bloß aus,
denn d Bibel vahoast uns as ewige Leben
und da sois an Lohn fias Irdische gebn.

Drum is a da Ruaf vo da blechan Stimm
fia den, der was glaubt gar ned so schlimm;
bedeit doch da Schritt in de ewige Ruah
as ewige Lebn und des is doch gnua.

Us End vorm Anfang

von Helmuth Hopper, München

Da Herbst liegt in de letztn Züg
koa Blaatl is mehr drobn am Baam,
de letztn nimmt da Wind no mit,
grad wia so manchen Draam.

Da Voglzug is lang vorbei,
koan Starl sieghst, a koa Schwaiberl,
da Igl schlaift in d Laaban nei,
grad wia as Igl-Weiberl.

Staad, so is d Natur eigstimmt,
weil iazd hoaßts d Luft ohoitn,
wenn nacha s Frujahr wieda kimmt,
kanns wieda neu gestoitn.

So schliaßt sich alle Jahr da Kreis,
weil Ruah braucht a d Natur
und nach drei Monat Schnee und Eis
bliahts neu, in Woid und Flur.

Der liebe Gott

von Marion Kellner, Bad Tölz

Deinen Job,
liaba God,
bin i froh,
dassn i ned hob!

Eigentli is des zum Lacha,
denn du konnst gor nix richti macha.
De Menschheit dieser Erde
kummt olle fünf Minutn mit einer anderen Beschwerde!

Da gibts jetzt ganz vui Sachan,
de irgend oan unglücklich machan,
ogfanga von schwerer Last
bis zum Sonnenaufgang, der jemandem ned basst!

Hod oaner säiba ned nachgedacht
und an grossn Verlust gemacht,
steht er bei dir auf der Mattn mit einer Petition:
„Liaba Gott, ist des Unglück jetzt, mein Lohn?“

Wieso host du des zuaglassn?
Warum füllst du andere Leit de Kassn?
Jetzt bin i aba scho empört:
„Warum wird mei Gebet ned erhört!?!“

Sei Kontrahent bet aa a so.
Nur für eam seijba is er froh,
dass sich da liabe Gott seiner erbarmt
und eam endli as Herz und d Stubn warmt!

Bei dem is jetzt der liabe Gott hoch in Ehren,
er muass si ja geng gor nix wehren,
wobei der andere nix mehr glaubt:
„Liaba God, gibts di überhaupt?“

Zeit wünsch i mir

von Ingrid G. Blank-Hofmiller, München

Wos i ma zum Geburtstag wünsch?
I wünsch ma Zeit von dir,
wei nacha woaß i ganz genau,
de Stund, de gherd jetz mir.

Mia kenna über olles redn
und du - du hörst ma zua,
mia lacha - woana mitanand
und koana stört de Ruah.

A bisserl wos von deiner Zeit
de stehl i ma für mi,
i vasprich da, i gibts da zruck,
hob immer Zeit für di!

Nia was anders gsehgn

von Lorenz Heiß, Bischofswiesen

Opa schau, da blüaht a Bleame,
Opa schau, da kriacht a Käfer,
Opa loss, da singt a Vogl,
Opa gej, so schee is d Welt!

Mei Kind, i sag dir
tausnd Bleame,
tausnd Käfer, tausnd Vögl
hats in meiner Kindheit gebm
und du gfreist di, s san va oi dem,
Gottlob, no a boar am Leb'm.

So vie Artn san scho gstorbm,
so vie Vielfoit is verdorb'm.
D Welt hat zuagschaut,
lasst des gschehgn,
drum hast nia was anders gsehgn,
du hast nia de Vielfoit gsehgn.

Tanz am Vulkan

von Lorenz Heiß, Bischofswiesen

Kriag, Flucht und Elend,
Verwüstung und Toud,
Zerstörung der Umwelt,
Verzweiflung und Nout.

Und gleichzeitig Luxus,
Verschwendung und Prunk,
Ausschweifung, Laster,
Vergnügen und Rausch.

Ganz untn de Armuat,
obm Reichtum und Macht,
was unt is, möcht aufe
was obm is, druckt o(b)e.

Oiwei größer werd s Unrecht,
es wachst und es wachst,
zu am riesign Berg,
zu am hoaßn Vulkan.

Und obmauf san mia,
ganz nahand am Krater.

Mia tanzn und sehgn nix,
mia tanzn und hörn nix,
mia tanzn und gspürn nit,
wias unter ins bebt,
wias unter ins brodlt,
wias kocht und rumort.

Mia tanzn am Abgrund
den Tanz am Vulkan.

Aufschroa

von Lorenz Heiß, Bischofswiesen

A Lebtag lang poetisch gschriebm.
Was is va oi dem hängabliebm?
Es hat si nix zan Bessern gwendt.
Mei Posie is iatz am End.

Wia soit i was Poetischs schreibm,
wann s d Welt voi ins Verderbm treibm,
wann s munter d Erdn ruiniern
und inser Leb m verspekuliern?

Da is s mit meiner Dichtkunst goa,
da brauchts was anders, brauchts an Schroa.
A Aufschroa soit mei Vers iatz sei:
„Hoits ei' es Noarn, hoits endlich ei!“

Sehgts nit, dass s d Welt boid obedraht.
Es braucht an Aufschroa, sunst is s z'spat:
„Hoits ei, hoits ei, hoits endlich ei!
S is fünf vor zwölfe. Leit hoits ei!“

„100 Jahre Freistaat – unsere Heimat Bayern“

von Siegfried Bradl, Altomünster



Über 1.200 Bürgerinnen und Bürger feierten am 8. September 2018 gemeinsam im Rahmen des Jubiläumsjahres *100 Jahre Freistaat – unsere Heimat Bayern* im Herkulesaal der Residenz München. Der Einladung des Bayerischen Ministerpräsidenten waren ehrenamtlich engagierte Bürger aus ganz Bayern – darunter vor allem Vertreter verschiedener Traditionsverbände und -vereine sowie Heimatpfleger – gefolgt, um gemeinsam unsere Heimat Bayern zu feiern. Auch der FBSD e.V. war vertreten



Ministerpräsident Dr. Markus Söder
(©Astrid Schmidhuber)



Ca. 1.200 geladene Gäste feiern nach dem Motto: „Bayern, das ist nicht nur ein Traum, sondern ein Lebensgefühl.“

Der Festakt ist ein Höhepunkt im Rahmen des Jubiläumsjahres 2018 **Wir feiern Bayern** – dem Doppeljubiläum von *100 Jahren Freistaat* und *200 Jahre Verfassungsstaat Bayern*. Ministerpräsident Dr. Markus Söder: „Was für ein schöner Anlass für eine Feier. Wir feiern Bayern, wir feiern unsere Heimat – und das im festlichen Rahmen der Münchner Residenz.“

Bayern ist sagenhaft

„Heimat – das ist der Ort, an dem man lebt, aber auch das Lebensgefühl, das uns Geborgenheit und Freude schenkt. Unser Land, unsere Dörfer, unsere Städte sind Heimat auf ganz vielerlei Weise. Bayern will liebenswerte Heimat für alle sein.“ (Ministerpräsident Dr. Markus Söder)

Diese Vielseitigkeit wurde in einem Zusammenschnitt aus Joseph Vilsmaiers Kinofilm *Bayern Sagenhaft* deutlich – eine Liebeserklärung des Regisseurs an unseren Freistaat. Bayern, das ist nicht nur ein Traum, sondern ein Lebensgefühl.

Tradition und Moderne sind zwei Seiten derselben Medaille

„Der Freistaat pflegt seine Wurzeln – und gleichzeitig sorgt er dafür, dass unser Land wächst und sich weiterentwickelt. Wo wir herkommen, ist genauso wichtig wie die Frage, wo wir hinwollen. Tradition und Moderne sind zwei Seiten derselben Medaille.“ (Ministerpräsident Dr. Markus Söder)

Dies zeigte sich auch musikalisch: Während *Die Drei Damen* aus Niederbayern die Gäste mit einem modernen Arrangement der Bayernhymne begrüßten, sangen die Gäste begleitet vom Symphonischen Blasorchester Volkach zum festlichen Abschluss der Veranstaltung gemeinsam die Originalfassung.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder sprach zusammen mit der Präsidentin des Bayerischen Landtags, Barbara Stamm, MdL, dem Präsidenten der TU München, Prof. Dr. Wolfgang Herrmann, dem Präsidenten des FC Bayern München, Uli Hoeneß, Biathlon-Olympiasiegerin Magdalena Neuner und Maximilianeum-Stipendiatin Theresa List darüber, was für jeden einzelnen die *Heimat Bayern* ausmacht.

Landtagspräsidentin Barbara Stamm würdigte dabei besonders den Bayernbund, dessen Ziele die Geschichtsvermittlung sowie die Sprache sind und ergänzte dies mit dem Satz: „Der Dialekt gehört zur Bildungspolitik. Der Bayernbund hat für die Kindergärten und für die Schulen ein einzigartiges Lehrbuch herausgegeben. Wir brauchen in Bayern nicht nur ein digitales Klassenzimmer, sondern auch die Vermittlung von Rücksichtnahme und wie man miteinander umgeht“.

Menschen machen Heimat

Bei der anschließenden Verleihung der Ehrenpreise *100 Jahre Freistaat – unsere Heimat Bayern* zeichnete Ministerpräsident Dr. Markus Söder fünf bayerische Traditionsverbände aus, die durch ihre Arbeit das Bewusstsein für Heimat und unsere Identität auf herausragende Weise stärken.

Mit dem Ehrenpreis des Bayerischen Ministerpräsidenten wurden ausgezeichnet:

- ◆ Bayerischer Trachtenverband
- ◆ Bund der Bayerischen Gebirgsschützen-Kompanien
- ◆ Bayerischer Sportschützenbund
- ◆ Bayerischer Blasmusikverband
- ◆ Landesfeuerwehrverband Bayern

Quelle: Bayerische Staatsregierung



Fünf bayerische Traditionsverbände, die unsere Heimat und unsere Identität auf herausragende Weise stärken, wurden ausgezeichnet.



Der bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder mit Stefan Löwl, Landrat Landkreis Dachau (2. v. r.), und Vereinsvertretern aus dem Dachauer Landkreis

Als die Bayern Revoluzzer wurden – 100 Jahre Freistaat Bayern

Rezension des Münchner Merkur-Magazins Nr. 1 – Winter 2018/19

von Karl Simon, Schäftlarn

Anlässlich der Ausrufung des Freistaats Bayern am 7. November 1918 durch den sozialistischen Revolutionär und Politiker Kurt Eisner – am 14. Mai 1867 in Berlin (!) geboren – der sich auch als Journalist und Schriftsteller einen Namen gemacht hatte und vom 8. November 1918 bis zu seiner Ermordung im Februar 1919 auch der erste Ministerpräsident Bayerns war, hat die Redaktion *Bayern & Region* des Münchner Merkurs, unter der Federführung von Dr. Dirk Walter, dieses Magazin herausgebracht. Auf 84 Seiten im A4-Format – mit auffallend wenig Werbung (nur 7 Seiten) – wird der Leser äußerst umfangreich und fundiert über die Ereignisse nach Ende des Ersten Weltkrieges und den Übergang von der Monarchie (Ludwig III., u.a. nächtliche Flucht am Abend des 7. Novembers nach Schloss Wildenwart und dann weiter nach Anif im Salzburger Land) zur Demokratie, also zum Freistaat Bayern sehr sachlich informiert.

Eine Revolution, die zunächst gewaltfrei und ohne Blutvergießen verlief. Erst als Kurt Eisner aber dann am 21. Februar 1919 von Graf Arco auf offener Straße (Kardinal-Faulhaber-Straße, am Eck vom Bayerischen Hof) ermordet wurde und die Räterepubliken folgten, wurde es gewaltsam und auch sehr blutig.

Neben dem hoch interessanten *Geschichtsunterricht für nur € 7,90* gibt es auch einige gesellschaftspolitische Beiträge von Zeitgenossen aus der Gegenwart. Allen voran Dr. Norbert Göttler (Bezirksheimatpfleger) oder Hans Well (Ex-Biermöslers), auch der/unsere FBSD mit seinem ehemaligen Vorsitzenden, dem Triebel Hans, dem Revoluzzer aus Götzing und seiner dort kurzzeitig proklamierten *tshüsfreien Zone*, wird darin erwähnt. Ebenso

findet man u.a. jeweils 10 Bräuche, Schimpfwörter und Sportarten, die es nur in Bayern bzw. auf Bairisch gibt, die kein Geringerer als Dr. Norbert Göttler zusammengestellt hat. Unter „*Wer ist so ein richtiger bayerischer Revoluzzer?*“ wurden drei Passanten in München spontan befragt. Und welche wurden genannt?... Karl Valentin, Helmut Fischer alias Monaco Franze und Sigi Sommer.



Fazit: Bestens angelegtes Kapital zur Erweiterung des Wissens über den Freistaat Bayern und die Demokratie, nebst interessanten Informationen in Wort und Bild zum Begriff *Heimat*, Bayern als Integrationsweltmeister, eine Zeitreise durch oberbayerische Orte, eine Sammlung von alten Ansichtskarten unter *Herzliche Grüße aus Bayern* oder einem Notgeld-Milliardär aus dem Mangfalltal. Und letztendlich wie der vorzeitig aus der Haft entlassenen Eisner-Mörder Graf Arco 1926 bei der Lufthansa anheuerte und bis in den Vorstand aufrückte – „eine bisher unaufgearbeitete Episode in der Geschichte der Kranich-Linie“, wie Dr. Dirk Walter schreibt. ☞

Erhältlich in den Geschäftsstellen des Münchner Merkur, im Zeitschriftenhandel bzw. unter: www.bavariashop.de



MAXLRAINER KULTURSOMMER

Eine Veranstaltungsreihe des Kulturfördervereins Mangfalltal in Maxlrain e.V.

Sa 04.MAI*

Barockkonzert
„Sich üben im Lieben“

Pfarrkirche Wiederkunft Christi
Kolbermoor

Fr 17.MAI

Mariensingen
(Eintritt frei)

Wallfahrtskirche Weihenlinden

So 26.MAI*

**Feuerwerksmusik
& Gloria**

Kirche St. Georg, Bad Aibling

So 23.JUNI

Jazz-Frühshoppen
mit „Funky Reflection“

Landgasthof Stahuber in Thal

So 07.JULI

Morgentanzl
mit der Aichacher Bauernmusi

Biergarten Maxlrain

17.-28.JULI*

**Opernbühne
COSI FAN TUTTE**

Reithalle Maxlrain
www.opernbuehne-maxlrain.de

Sa 14.SEPT*

Irish Folk Night
Matching Ties und Irish Dance Duo

Reithalle Maxlrain

So 29.SEPT*

Sternschnuppe
Bayerische Kinderlieder

Gmoahof, Willing

Di 22.OKTOBER

Wirtshaussingen
am Kirtadienstag - Eintritt frei

Gasthaus Kriechbaumer,
Mietraching

So 27.OKTOBER*

Kl. C-Dur Messe
von Beethoven

Kirche St. Georg, Bad Aibling

Fr 08.NOV*

Volksmusikabend
mit Bert Lindauer

Weingast Kematen

So 17.NOV*

Baltasound
Martin Kälberer und
Fanny Kammerlander

B&O, Mietraching
Saal Cambridge

Karten-VVK*: Tel. 08061/907931 / Fax 08061/9079-80

E-Mail: kultur@maxlrain.de

www.kultursommer.maxlrain.de

Unserainer trinkt Maxlrainer



Silvesterbrauch „Bleigießen“ – wieder eine Tradition weniger

von Elfie Kupferschmid, Gilching

Wir Deutschen waren einmal das Volk der Dichter und Denker. Dafür wurden wir geachtet und geschätzt. Und in Bayern haben wir sogar den Querdenker Karl Valentin, den wir heute noch sehr verehren.

Aber leider haben wir das Denken und Aufpassen verlernt. Wir sind infiziert vom Wuisl-Gen, vom Helfer-Syndrom und vom Ja-Sager-Virus. Wenn irgendwo auf der Welt einer laut spricht oder den Zeigefinger erhebt, dann kuscheln wir und akzeptieren jeden Schmarren. Und so haben wir es nicht einmal bemerkt, dass uns bereits im April per Gesetz der schöne, unterhaltsame, lustige und harmlose Silvesterbrauch, nämlich *das Bleigießen*, verboten wurde. In keinem Supermarkt, Drogeriemarkt oder Baumarkt gibt's noch eine Packung zu kaufen. Wahrscheinlich wurden die Restbestände eingesammelt, in eine Rakete gepackt und ins Weltall geschossen, damit das böse Blei dort irgendwann mal verglüht. Seit ich denken kann, wurde in unserer Familie, dann mit der angeheirateten Familie, mit den Kindern und Freunden an Silvester Blei gegossen. Und wir sind alle noch körperlich und geistig fit!



Wenn ich daran denke, dass ich es nie wieder hören werde, wie es zischt, wenn das geschmolzene Blei auf die Wasseroberfläche trifft. Und dann das *klonk*, wenn die gerade neu entstehende kleine Skulptur auf den Boden der Schüssel plumpst. Und die Neugierde, was die Finger wohl aus dem kalten Wasser herausholen werden. Und dann der Spaß zu erraten, was das wohl für ein Glücksbote oder Warner fürs kommende Jahr sein könnte.

Als Alternative gibt's nun *Wachsgießen*. Muss man gar nicht ausprobieren. Man muss nur nachdenken. Was macht flüssiges Wachs, wenn es ins kalte Wasser kommt? Nix! Es wird eine kleine Platte ... und das war's dann. Wie würde Alois Hingerl sagen? „Ja Sackzement! Do wennst ma ned gehst mit deem Wachs giasn!“ ☾

 *Trauerdienste Schmid*
BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG

Musik ist Balsam für die Seele!

www.musik-und-trauer.de 089/68 30 68

Wenns Jahr erfolgreich war

von Emma Thaler, Bad Feilnbach

Wenns Jahr erfolgreich war,
dann frei di auf des Neie,
wars schlecht,
dann erst recht.

Der Wortsinn von „Roggafaschtn“

von Siegfried Bradl, Altomünster

Anfang des Jahres bekamen wir von der Familie Heindl folgende Anfrage: „Beim letzten Beisammensein in unserem Bekanntenkreis tauchten Erinnerungen an die früheren *Roggafaschtn* auf. Das Erinnern war schön aber: „Woher kommt das Wort? Welche Bedeutung hat es? Wie wird es richtig geschrieben?“

Da mir das Wort nicht bekannt war, habe ich mich an unser Ehrenmitglied Prof. Zehetner gewandt. Dieser schrieb mir, dass ihm das Wort weder bekannt ist, noch dass er es im Schmeller findet. Zugleich fragte er nach: „Was ist denn die ungefähre Bedeutung? Aus welcher Gegend stammt es? Könnte *Faschtn* für *Fahrten* stehen? Hat es mit *Rockenreis(s)* zu tun, oder sind es besondere Fasttage? Bitte frag nach beim Einsender.“

Gesagt, getan. Die Antwort lautete: „Das Wort stammt aus der Gegend um den Chiemsee und Simssee. *Roggafaschtn* fanden im Winter statt und zwar im Freundes-, Verwandten- oder Nachbarschaftskreis. Die Zusammenkunft begann am frühen Nachmittag, da viele am frühen Abend wieder heim zu ihrer Stallarbeit mussten. Das Treffen begann mit Kaffee und Kuchen/Torten, oft wurde auch noch eine Brotzeit gereicht. Für die Zusammenkunft wurde schon Tage vorher gebacken und gewerkelt, nur das Beste gereicht (war ja auch eine Prestigesache).

Ich leitete diese Informationen wiederum an Prof. Zehetner weiter, der das Wort dann folgendermaßen erklärte: *Roggafaschtn* ist aufzulösen als *Rockenfahrten*, eine regionale Variante zu *Rockenreise (Roggaroas, -rois)* im Bayerischen Wald, dem Sinn nach dasselbe wie *Heimgarten (Hoagad, Hoagascht)* oder *Huuzagäih* in der Oberpfalz.

Rocken ist der Spinnrocken. Man kam früher zusammen, um gemeinsam am Spinnrad zu sitzen und sich zu unterhalten. Schmeller (Bayer. Wörterbuch Bd. II, Sp. 46 f.) definiert *Rockenfahrt, -reise* so: „Mit dem Spinnrocken, oder vielmehr Spinnrad, überhaupt mit weiblichen Arbeiten auf Besuch gehen.“ ☞

A guads, gsunds und erfoigreichs Neis Johr

von Fredl Märtl, Metzenried

I wünsch eich fürs Neie Johr
mit eire Liabn recht vui Freid,
und ruckts schee zamm, daas eich ned friert,
daas Oana aa den Andern gespürt.

Bei meine Wünsch – do foit ma ei,
ganz wichtig kann bloß d'Gsundheit sei.
A bisserl! Glück kann aa ned schodn.
Naa! Do dro is no koana gstorbn.

A weng von der Zufriedenheit,
daas eich de Arbat oiwei gfreid,
daas an Freind habts,
wenn ma grad oan braucht
und da Kamin aa oiwei recht guad raucht.

Daas eich des Goid ned z wenig werd
und gnuazum Essn steht am Herd.
Ois dees und mehra wünsch i heit,
ganz einfach gsogt: „A guade Zeit.“

„Wintereinbruch“

von **Christa Schliederer, Garmisch-Partenkirchen**

Erst san ma ohne Mütnz ganga,
de Zweigerl ham scho s Treibn ogfanga.

Mitm Strickzeug bin i gsessn am Balkon,
scho schee warm hat gscheint de Sonn.

Doch auf amoi, do war er do, da Winter,
heiß erseht von alle Kinder.

Ob einheimisch oder ob Gast,
schnoi d Schi eipackt, auf d Pistn grast.

Ja endlich hats amoi gscheid gschneid,
an Schlittn gholt, heit is soweit!

Mit de Enkel gschrian laut: „Aus da Bahn!“,
dahoam gabs dann an Kaiserschmarrn.

Doch weiter hats gschniebn, Tag und Nacht,
auf oamoi wars zvui weiße Pracht!

Mitm Schneeschaufeln bist oiwei dro,
warst hinten fertig, fangst vorn wieda o!

Und gschniebn hats ununterbrochn -
doch dann is „d Hilfsbereitschaft“ ausgebrochn!

Bergwacht, Feuerwehr, THW
hom okämpft gega den schwaarn Schnee,

hom Dächer obgrammt, Stund um Stund,
und net nur oa Hand war moi wund!

Hom Baam gfällt und Lawinen gsprengt -
doch net, dass d moanst, der Mensch, der denkt!!!

D Lawinenwarnung ihn nicht schert
und nebn der Pistn er obi fährt!

Moant, d Ausrüstung, de duat eahm schützn -
doch wia so oft duats gar nix nützn!

Bergwachtler und eahnare Hund, - de miaßn's suachn -
so an Leichtsinns konnst Du bloß vafluachn!

Drum sog i heit all dene Dank,
de immer helfn, Gott sei Dank!!

De eahna Leben riskiern zum Rettn,
wo andre liegn warm in de Bettn!

Ob Feuerwehr, Bergwacht, THW -
de Hilfsbreitschaft war echt schee!

Und net vagessn d Bundeswehr -
fürs Schneerama nützt auch ein „Heer“!

Fazit: Net oiwei denk ma „Mia san mia“,
wenns Hilfe braucht, dann san ma hier!

Hiatz is der rauhe Winter da



1. Hiatz is der rau-he Win-ter da, den siacht ma um - a - dum,



in Ber-gen sengt der Reim-frost her, im Grabn, da scheint koa Sunn.



Ma hört koa Vo - gerl pfei - fn, ma siacht koa Blat - tl Klee,



koa Bren-tl - glo - ckn läu - tn, koa Gam-serl auf der Höh.

2. Hiatz is da rauhe Winter da, der bringt uns Eis und Schnee.
De Straßn san verschniebn, verwaht, der Wind pfeift übern See.
Do sitz ma in da Stubn beinand, an Ofn hoatz ma ein.
A Gschichtl - ja des waar hiatz recht, fällt koan a Liadl ei?
3. Hiatz is da rauhe Winter da, de Sonn scheint über d'Höh.
Da treibt's uns naus voll Übermuat, mia springan nei in Schnee.
Da holn ma unsre Schlittn raus, da schnall ma o de Schi,
an Juchizer, den lass ma hörn und talwärts gehts dahi.

Als Herkunftsort des Liedes "Hiatz is der rauhe Winter da" gibt der österreichische Volksliedsammler Viktor Zack (1854-1939) in seinem Liederheft "Alte Krippen- und Hirtenlieder" (Graz 1918) das Obere Murtal (Steiermark) an. Das Lied ist auch in die oberbayerische Volksliedpflege eingegangen: Es gibt mehrere Veröffentlichungen, in denen nur die 1. Strophe des Liedes zu finden ist, z.B in dem Liederbüchlein "Alpenländische Lieder für Schulen und Jugendgruppen", bearbeitet von Fritz Kernich, Rosl Brandmayer und Hans Lorenz. Hier hat es die Funktion eines Winterliedes, ohne dass das weihnachtliche Geschehen angesprochen wird.

Nachdem der Wunsch nach jahreszeitlichen Liedern, die man mit Kindern singen kann, immer wieder zum Ausdruck kommt, haben wir das Lied im April 2002 durch zwei weitere winterliche Strophen ergänzt. EBES.

Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern (VMA), Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl, Fax: 08062/8694.

Alles boarisch – kultURIG 2018 in Ingolstadt

von Anni Maier, Ingolstadt

Der Name *kultURIG* steht in Ingolstadt seit 2012 für ein ganz besonderes Fest. Ein Wochenende lang drehte sich hier alles um das bairische Brauchtum und Traditionen – von Musik, Sprache und Kullinarik bis zum Handwerk .

Zum ersten Mal fand diese beliebte Veranstaltung heuer im Bauern- und Gerätemuseum in Hundszell statt. Der ehemalige Bauernhof ist dazu bestens geeignet. Es gibt quasi keinen besseren Ort, wo man Tradition und Brauchtum besser zeigen könnte.

Die Besucher erwartete am Wochenende des 1. und 2. September ein buntes Programm. In der *Guten Stube* wurden am Samstag bairische Geschichten für Jung und Alt vorgelesen und am Sonntag *Schafkopf* gespielt. Im ehemaligen Wohnhaus konnte man alte Handarbeitstechniken, z.B. Spinnen, Klöppeln, Knüpfen und Sticken bewundern. In der Schmiede wurde die alte Kunst des *Dengelns* vorgeführt. Im Biergarten, bei Bier und bairischen Schmankerl oder Kaffee und Kuchen, wurden die Besucher mit traditioneller Volksmusik unterhalten.

In der Veranstaltungshalle gab es an beiden Tagen Volkstanz mit Schuhplatteln und Almglockenläuten.

Am Sonntag war der FSBD in der vollbesetzten Halle mit Lesungen und Musik von bekannten Mundartautoren aus der Region zu hören. Es begann mit der Musikgruppe *Die Holledauer Zuagroastn*, die recht schneidig aufspielten. Ferner traten die Liedermacherin und Musikkabarettistin Edeltraud Rey und der Vortragskünstler Manfred Trautmann auf. Kathi Radlmeier und Uschi Kufer rundeten den Nachmittag mit ihren lustigen Mundartbeiträgen ab. Das Publikum war begeistert und konnte nicht genug Zugaben bekommen. Durch das abwechslungsreiche Programm führte Harri Deiner, 1. Vorsitzender des FSBD-Landschaftsverbandes Donau – Ilm – Altmühl.

Der Landschaftsverband präsentierte sich zudem mit einem Infostand und bot den Besuchern bairische Sprachtests und Wortspiele an. Der Stand war trotz des schlechten Wetters immer sehr gut besucht und es wurde reges Interesse an der bairischen Sprache gezeigt. Das Programm endete am Sonntagabend mit einem musikalischen Beitrag der bekannten *Saustomusi*. ☘



Der FSBD-Infostand – bestens besetzt mit Gerti Deiner und Anni Maier (v.l.).



Wie immer: Viele Besucher und großes Interesse an der bairischen Sprache!

Joseph Maria Lutz-Gedächtnis- veranstaltung in Pfaffenhofen

von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

Schriftsteller, Heimatdichter und Poet: Joseph Maria Lutz, ein Sohn der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm, der heuer 125 Jahre alt geworden wäre. J.M. Lutz, der seine Kindheit und Jugend in Pfaffenhofen erlebte und später zum Münchner wurde, war seiner Heimatstadt immer verbunden. Nicht nur sein großes literarisches Schaffen – u. a. *Da Brandner Kasper schaut ins Paradies* – sondern auch seine Heimatverbundenheit, seine Liebe zur Tradition und seiner bairischen Muttersprache gaben Anlass genug, seiner in diesem Jahr besonders zu gedenken.

Auch der FBSD-Landesverband Donau – Ilm – Altmühl mit Uschi Kufer vom Dodermoarhof in Pfaffenhofen war es ein Anliegen J.M. Lutz eine Veranstaltung zu widmen. Aus diesem Grund fand im Juli 2018 im Festsaal des Rathauses eine musikalische Mundartlesung statt, die ganz auf J. M. Lutz abgestimmt war. Das Interesse der Bevölkerung war so groß, dass die 199 Sitzplätze (Brandschutzvorschrift!) nicht ausreichten. Mancher konnte die Veranstaltung nur stehend genießen, mancher musste auch enttäuscht wieder nach Hause gehen.

Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung, die unter dem Motto *Hoamatlich gredt, gsunga und aufgsput* – *Im Gedächtnis an Joseph Maria Lutz* stand, von der *Lohwindner Stubenmusi*. Ziach, Hackbrett, Kontrabass und Harfe waren bestens geeignet dieser musikalischen Mundartlesung einen passenden Rahmen zu geben. Sie ergänzte sich in hervorragender Weise mit dem *Holledauer Gitarren-Gsangl* mit Hans Sommerer und Uschi Kufer. Dieser hatte für die Gedenkfeier Lieder vorbereitet, deren Texte alle von J.M. Lutz stammten und größtenteils von Josef Eberwein, aber auch von Georg Moser und Hans Sommerer vertont wurden. Zwischen- durch las Hans Sommerer über das Leben und

Wirken von J.M. Lutz Gedichte des Heimatdichters, wie *So san mia, Da oide Bam, Kirta* und *I hob mei Herz verlorn*. Einige mehr trug Uschi Kufer nicht nur mit Begeisterung, sondern auch mit gekonnter Betonung vor. ☪

Gesamtverein

► FBSD-Delegierten- Versammlung 2019

Samstag, 19. Oktober 2019,
Beginn 13:00 Uhr

(genauer Ort wird noch bekanntgegeben)
*Auf der Tagesordnung stehen Neuwahlen,
die Tätigkeitsberichte des GV-Vorstands, der
Finanzbericht des Schatzmeisters und des
Rechnungsprüfers sowie die Berichte der
LV-Vorsitzenden.*

► Redaktionsschluss Rundbrief Nr. 93

31. Mai 2019

*Bitte alle redaktionellen Beiträge (Word-
Dokument, Schrift Arial, 12 Punkt) mit
Autorenname / Ort versehen und alle Fotos
(Bildgröße 1 - 3 MB) mit Bildunterschriften
sowie Name / Ort einreichen bei:
siegfried.bradl@web.de - Tel. 08254 - 8665
Vergesst bitte nicht Eure Veranstaltungen.
Bei wiederkehrenden Aktivitäten ist oft-
mals ein schönes Bild und ein paar Zeilen
für die Bildunterschrift (besondere Vor-
kommnisse) ausreichend. Vielen Dank!*

„... und d Händ in Schoß legn,
weil's zu nix mehr daugn.
A bissal rastn no, a bissal schaugn,
a bissal traama und a bissal sterbn –
und a bissal Hoamaterd n wern.“



Das „Hollédauer Gitarren-Gsangl“ in Aktion.

Dieses, in der Vortragsreihe letzte Gedicht *Des bissl Leb'n*, wurde so ausdrucksvoll vorgetragen, dass bei manchem Besucher die Augen nass wurden, und „dass man beim Zuhören förmlich die Bilder dazu sehen konnte“, so der Pfaffenhofener Kurier. Mit der Bayernhymne, die stehend in der Textversion von J. M. Lutz gesungen wurde, klang diese rundum gelungene Gedächtnisveranstaltung aus. ☞



Alle Akteure der Joseph Maria Lutz-Gedächtnisveranstaltung.

Kinder singen miteinander

von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

Uschi Kufer und ihrer Sangesfreundin Angela Nischwitz organisieren seit 2013 ein *Offenes Singen* in Pfaffenhofen, das immer großen Anklang findet. Nun hatten sie sich entschlossen auch ein *Singen mit Kindern* zu wagen. Obwohl am 4. August-Samstag tropische Hitze und ideales Badewetter herrschte, waren es dennoch 17 Kinder, die mit Mamas und Omas zum *1. Kindersingen* in den Hofbergsaal nach Pfaffenhofen kamen. Das gemeinsame fröhliche Singen wurde von Rosa Karger mit der Gitarre musikalisch begleitet. Zu Liedern wie *Die lustige Familie*, *Herr Meier kam geflogen*, *Bin i ned a schöna Hoh* und einigen mehr, waren nicht nur die Kinder, sondern die ganze Singgemeinschaft zum Mitmachen eingeladen. Zum Schluss durften noch

Liedwünsche geäußert werden, wobei hier das *Igellied* im Kreis getanzt wurde. Somit erlebten die fast 40 Singfreunde – von groß bis klein – eine fröhliche Singstunde, die es wert ist, dass sie im nächsten Jahr wiederholt wird. ☞



Ob groß oder klein: Alle machen mit.

Wieder erfolgreiche Mundartveranstaltung

von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

„Zweimal volles Haus – Der Hoagartn vom Förderverein Bairische Sprache und Dialekte begeistert Publikum“, so lautete die Überschrift der Artikel im Pfaffenhofener Kurier über den *Herbsthoagartn 2018*, den Uschi Kufer immer am letzten Samstagabend und Sonntagnachmittag im September organisiert.

Unter dem Motto *Boarisch gredt, gsunga und aufgsput* begeisterten drei Musikgruppen die insgesamt 260 Zuhörer. *De Holledauer Landstreicher* spielten als saubere *Tanzlmsi* auf und erfreuten die Besucher mit lustige Gsangl. Fast eine Familienmusi waren die Gruppe *Sauber beinand*, drei Geschwister mit zwei Freundinnen, alle zwischen 9 und 16 Jahren, die als Saitnmusi wunderschön musizierten. *Johanna und Johanna* mit Markus an der Harfe erfreuten mit lustigen, aber auch besinnlichen Liedern.

Da 2018 die Stadt Pfaffenhofen ihres Heimatdichters Joseph Maria Lutz gedachte, brachte Uschi Kufer, die sonst ihre Gedichte selbst verfasst, einige Wortbeiträge aus der Feder von Joseph Maria Lutz mit ein. Mehrere Gedichte des Heimatpoeten sind ja von verschiedenen Volksmusikanten vertont worden. Zu den verschiedenen Lutz-Gedichten hatte die Gesangsgruppe *Johanna und Johanna* mit Markus passende Lieder ausgesucht, die alle beeindruckten.



Wieder einmal volles Haus!

Natürlich war auch *Kathi Radlmeier* mit ihrem schauspielerischen Talent und lustigen Gedichten dabei, sowie *Albert Lönner*, der Geschichten brachte, wie *Ausm wirklichn Leb*m.

In einem Kurzvortrag ging Uschi Kufer auf die Bairische Sprache und den Dialekt sowie deren kulturellen Wert ein. „Die Hoagartn-Treffen kann man aufgrund der enormen Resonanz mit zu den Höhepunkten im Pfaffenhofener Kulturleben zählen. Zugleich wird damit bewiesen, welch oft unterschätzten Stellenwert die bairische Sprache, die Lebensart und letztlich auch die Volksmusik haben“, so der Pfaffenhofener Kurier. Dem braucht wohl nichts mehr hinzugefügt werden! ☘

FBSD-LV Donau-Ilm-Altmühl

► Dellnhauser Volksmusikfest in Au i.d. Hallertau

6. / 7. Juli 2019

*Ansprechpartner Harri Deiner
(fam.deiner@t-online.de)*

*Nähere Informationen unter:
www.volksmusikfest.de*

11. Offenes Singen in Pfaffenhofen

von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

Was als ein *Versuch* gestartet wurde, ist mittlerweile zu einer kulturellen Tradition in Pfaffenhofen geworden. *Sing mit!*, heißt das Motto, das zugleich eine Einladung an alle Sangesfreunde ist. Das *11. Offene Singen* am 28. Oktober war trotz des ersten Schnees und der überraschend winterlichen Straßenverhältnissen mit 110 singfreudigen Menschen, wie immer ein Besuchermagnet – natürlich auch zur Freude von Uschi Kufer vom FBSD und ihrer Sangesfreundin *Angela Nischwitz*, die das gemeinsame Singen immer organisieren. Die musikalische Leitung übernahmen *Ernst Schusser*, Leiter des VMA Oberbayern in Bruckmühl, und seine Mitarbeiterin *Eva Bruckner*. Es wurden gesellige Lieder, wie sie vor 100 Jahren in Wirtshäusern oder auf der Hausbank gesungen



Singen begeistert die Menschen und ist Balsam für die Seele.

wurden, angestimmt. Ernst Schusser erzählte auch aus dem Leben des unvergessenen Wastl Fanderl und von seiner Liedsammlung. Für alle Sangesfreunde war die Veranstaltung wieder einmal *Balsam für die Seele*. ☺

FBSD-LV München - Stadt und Land

Neue Bairisch-Tests auf der „Oidn Wiesn“

von Horst Münzinger, München

Mit seinen zahlreichen Helfern betrieb Benedikt Kronenbitter im Museumszelt wieder sehr erfolgreich den FBSD-Info-Stand – übrigens der einzige Info-Stand, der auf der *Oidn Wiesn* zugelassen ist. „Das hat damit zu tun, dass wir seit dem Bestehen der *Oidn Wiesn*, also seit 2010, mit dabei sind und unser Mundart-Ratespiel bei Einheimischen und Zugroastern, bei Jung und Alt, bei Wirten und Schaustellern sehr beliebt ist. Hinzu kommt, dass die Zusammenarbeit mit Yvonne Heckl von der *Historischen Gesellschaft Bayerischer Schausteller e.V.* ganz wunderbar funktioniert“, schwärmte Kronenbitter.

Bairisch-Ratschläge für Groß und Klein

Wer seine Bairisch-Kenntnisse testen und mehr über die Bairische Sprache erfahren wollte, konnte sich vom 22. September bis zum 7. Oktober täglich von 11 Uhr bis 19 Uhr im Museumszelt am Stand des FBSD einem unterhaltsamen und gleichwohl lehrreichen, bairischen Sprachtest unterziehen. Wer alle Fragen richtig beantwortete, bekam als Zertifikat das weißblaue Babberl *I red Boarisch ... und Du?*.

Auch die Vereinszeitschrift *Rundbrief* sowie diverses Material wurden kostenfrei angeboten. Zudem gab es bei den ehrenamtlich tätigen Standhelfern aber auch praktische

Hinweise und Buchempfehlungen zur Weitergabe und Pflege der bairischen Sprache in Familien, Kindergärten und Schulen.

Bairisch à la Carte - Aktion

Besonders freute den FBSD, dass die *Münchner Wiesnwirte* die FBSD-Speisekarten-Aktion *Bairisch à la Carte* unterstützten und damit für bayerische Wirte ein wichtiges Signal mit Vorbildwirkung gaben. Bei der Gestaltung ihrer Speisekarten wollen die Festwirte künftig auch weiterhin auf den Sprachführer zurückgreifen und die Speisen in ihrer ursprünglich korrekten Form benennen. In einigen Zelten wurde das Vorhaben bereits bei der diesjährigen Wiesn umgesetzt. Wir hoffen, dass 2019 weitere folgen werden. ☺



De Standarbad macht oafach Spaß: Alexandra Thoni, Gerhard Holz und Brigitte Zweck (v.l.)



Bärig – Unsa Stand mit de fleißigen Helfer.

FBSD-LV München - Stadt und Land

► Trachtenmarkt Moosach (Pelkoven-Schlössl)

16. / 17. März 2019

*Ansprechpartner Rudi Hindemith
(rr.glas@t-online.de)*

► Stadtteil-Kulturtage Feldmoching (24. Bezirk)

Samstag, 11. Mai 2019

*Ansprechpartner Gerhard Holz
(holzgerhard@mnet-mail.de)*

► Deutscher Mühltentag, Furthmühle

Pfingstmontag, 10. Juni 2019

*Ansprechpartner Siegfried Bradl
(siegfried.bradl@web.de)*

► Praterinsel „Hallo Bayern“ (Messe für das bayerische Lebensgefühl)

25. / 26. Mai 2019

*Ansprechpartner Rudi Hindemith
(rr.glas@t-online.de)*

► Stadtgründungsfest

16. / 17. Juni 2019

*Ansprechpartner Benedikt Kronenbitter
(ben.kronenbitter@me.com) und Alex Thoni
(alex.thoni@gmx.de)*

► Partnerschaftsjubiläum „25 Jahre Altomünster – Nagyvenyim“

7. / 8. September 2019

*Ansprechpartner Siegfried Bradl
(siegfried.bradl@web.de)*

FBSD-LV München - Stadt und Land

► „Oide Wiesn“

21. September - 6. Oktober 2019

Wir werden bereits das 9. Mal mit einem FBSD-Informationsstand vertreten sein.

Helferinnen und Helfer vom gesamten Verein bzw. allen Landschaftsverbänden sind ab sofort erwünscht.

Anmeldungen zum Ständdienst sind jederzeit möglich und wünschenswert unter:

lv-muenchen@fbsd.de

Ansprechpartner Benedikt Kronenbitter (ben.kronenbitter@me.com) und Siegfried Bradl (siegfried.bradl@web.de)

► 7. Altbairischer Mundarttag

Sonntag, 24. November 2019,

Ansprechpartner Siegfried Bradl (siegfried.bradl@web.de)

* * *

► Boarisch gredt, gsunga und gspuit

Donnerstag, 28. Februar 2019, 19:30 Uhr,
Feldmochinger Hof, München,
Feldmochinger Str. 389

mit Ernst Schusser vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern und geselligem Singen im Wirtshaus

Veranstalter: FBSD-Mitglied Gerhard Holz

Donnerstag, 17. Mai 2019, 19:30 Uhr,
Pfarrsaal St. Anton, München,
Kapuzinerstr. 36 a

mit FBSD-Mitglied Gerhard Holz

Veranstalter: KAB St. Anton

Ansprechpartner Gerhard Holz (Holz.Gerhard@mnet-mail.de)

MVG-App red' Boarisch – in iOS und Android

Stadt München, Rathaus-Umschau,
27. September 2019

Habts es scho geshng? Zur Wiesn und aa danoch is in der MVG Fahrinfo München ois auf Boarisch. Am Anfang werd ma g'frogt: „Mia dadadn zua Wiesn boarisch redn. Mogst?“ Nei ab heuer is: Etz gibt's aa die Äppl-Äpp mit dem Betriebssystem iOS auf Boarisch.

Praktisch is: Unterm Reiter *Verbindung* is da Weg zum Oktoberfest gor ned schwaar – die Wiesn is ois Ziel scho programmiert. Und wer a bissl zvui drunga hod: In dera App ko ma einfach eistelln, wia ma hoamkimmt – dafür muass ma bloß vorher sei Adress eigehm hom. Einfach aufs Lebkuchaherzler *Bring mi hoam!* drucka: Is as GPS im Smartphone aa o, erkennt's vo ganz alloa, wo's hi muass. Guad, oda?

Außerdem gibt's Schmankerln, über de ma si als Wiesnfan gfrein ko: As Riesenrad, des sich bei da Verbindungsanfrage dreht, oder de Brezn, die oam weggfressn wird. Wer seine Freund nimmer find', fia den gibt's an Plan von da Wiesn unter *Netzpläne* – aber aa dafür muass ma as GPS eigchoit ham.

Weil mehra Leit gsagt ham, dass des Boarisch aa gern unterm Jahr lesn dadadn: Wer *Deitsch* eigstellt hat, ko künftig bei *Boarisch* bleibn – des muass ma dann bloß unter *Einstellungen* ganz untn noamal auswäihn. A pfundige Sach', oda? Mia wünsch'n a rechte Gaudi mit unserer Wiesn-Fahrinfo! Und no a Tipp: Wenn's ned laaft mit dem Boarischen, macht's a Update vo eier Äpp. ☺



Dreharbeiten auf da „Wiesn 2018“

von Ingrid Käser, München

An einem sonnigen Septembermorgen öffnete ich meinen elektronischen Briefkasten und fand dort eine Mail, die mich anfangs etwas irritierte. Da stand doch glatt zu lesen, dass RTL eine bairisch-sprechende Frau für einen Beitrag über die Wiesn suche, und es wurde angefragt, ob ich das übernehmen möchte. Jedes junge Madl hätte jauchzend einen Luftsprung gemacht. Mich aber, absolut nicht mehr als taufrisch zu bezeichnen, und eher mit einem *Radiogesicht* ausgestattet, überfielen selbstkritische Zweifel. Ich gestehe: Nach einigem Zögern gewann doch meine Eitelkeit Oberhand. In einem Telefonat mit der zuständigen Redakteurin äußerte ich meine Bedenken. Offensichtlich zeigt aber RTL ein Herz für übergewichtige Seniorinnen und die Abmachung galt.

Welche Vorbereitungen musste ich jetzt treffen? Meine Friseurin war schnell ins Boot geholt. Sie versprach, mich noch vor Salonöffnung *aufzurüschern*. Die Kleiderfrage entschied sich von selbst: Kein Dirndl! Das liest sich auf den ersten Blick befremdlich – aber an den zwei vorhergegangenen Tagen war ich als *Standluder* beim FBSD auf der *Oidn Wiesn* unterwegs. In dem Museumszelt war es so zugig und kalt, dass ich, obwohl dick eingepackt – und trotz regem Publikumskontakt – entsetzlich fro. Und weil bei mir nur Sommerdirndl im Schrank hängen, siegte wieder einmal Vernunft über Dekolleté.

Der Wecker klingelte an jenem Mittwoch recht zeitig und mit dem Aufstehen begann sich nervöse Neugierde aufzubauen. Obwohl die Friseurin nicht ihren besten Tag hatte, traf ich, einem schlecht gerupften Huhn nicht unähnlich, pünktlich vor dem Presseingang beim Behördenhof ein. Bild (also der Kameramann) und Ton (ein Tontechniker) warteten bereits, die Reporterin erschien auch zeitnah. Mir wurde die Absicht der Dreharbeiten erläutert.



Bairisch lernen auf der Wiesn.

Ausländische Besucher, bevorzugt Gäste aus Fernost befragen, ob sie typische bairische Lebensmittel kennen und diese auch benennen bzw. die dazu gelieferte Lautschrift entziffern können. Ein Bauchladen mit Lebkuchenherz, Brezn, Radi, Radieserl und ein Packen laminiertes Fotos von landesüblichen Speisen sowie der unvermeidlichen Mass Bier, sollten mich dabei hilfreich unterstützen. Nun ja, jetzt nicht gerade das, was dem hehren Anspruch des FBSD gerecht wird, aber wenn ich schon mal vor Ort war ...

Zu Beginn wurde noch an Ton, Kameraeinstellung und -regie gefeilt. Deshalb überraschte man mich mit Fragen, denen ich aus dem Bauch heraus zu entgegnen hatte. Die Aufzeichnung dieses unvorbereiteten Interviews und die zunehmende Kraft der Sonne verantworteten einige Schweißperlen auf meiner Stirn

Nun standen wir vier also in der Wirtsbudenstraße und obwohl der mittägliche Ansturm von Gästen immer heftiger wurde, war es gar nicht so einfach, Aspiranten vor die Kamera zu lotsen. Hektisches Abwinken, die Aussage, man könne kein Englisch oder die Entschuldigung, dass der reservierte Platz bereits wartet, erforderten eine Menge Geduld und unermüdlich neue Versuche.

Auf meine Anregung, doch eine Mischung von Gästen, z.B. dem Norden Deutschlands, aus Europa, den USA, aus Afrika oder dem indischen

Vorträge

► **Auf den Spuren der bairischen Sprache**

Bild-Vortrag mit Horst Münzinger

Donnerstag, 4. April 2019, 19:30 Uhr
*Wolf-Ferrari-Haus, vhs SüdOst im
Landkreis München, Tel. 089 - 4423890*

Montag, 8. April 2019, 9:30 Uhr
*Miesbach, Waitzingerkeller,
Studium Regionale, vhs Miesbach,
Tel. 08025 - 700070*

Mittwoch, 8. Mai 2019, 19:30 Uhr
*Ismaning, Kultur- und Bildungszentrum,
vhs im Norden des Landkreises München,
Tel. 089 - 5505170*

* * *

Kabarett

► **Boarisch fürs Hirn, Herz und Ohr – Das weiß-blaue Kultprogramm Bairische Sprach- und Kalenderge- schichte erzählt, gedichtet, musiziert - mit Horst Münzinger, Ludwig Brandl und dem Musikanten-Duo Knöpf und Soatn**

Samstag, 11. Mai 2019, 19:00 Uhr
*München, im Augustinum, Weiltstraße 66,
im Rahmen der Kulturtage im Stadtbezirk 24,
Tel. 089 - 23328125*

Kontinent zu befragen, wurde zwar eingegangen, diese Sequenzen fielen aber anschließend der digitalen Schere zum Opfer. Wie auch ein Großteil des aufgenommenen Materials im Orkus der Beitragsnachbearbeitung landete. Um einige Einstellungen tat es mir wirklich leid, aber die Cutter in Köln, die aus dem ganzen Material einen *Zweiminüter* zusammenbastelten, hatten wohl auch ihre Anweisungen, die sie einhalten mussten.

Viele vergebliche Anläufe! Später stießen wir endlich auf eine Gruppe mit Austauschstudenten von den Philippinen, aus China und Vietnam, die für kurze Zeit an der LMU studierten und für unsere Zwecke perfekt schienen. Die Begriffe wurden überraschend verständlich abgelesen, wenn auch das „r“ so seine Schwierigkeiten mit sich brachte. Nur selten musste ich intensiv aussprachlich eingreifen. Nun war die Reihe an mir, aufzuschreiben, wie man unter Verwendung des altbairischen Dialekts ein Lebkuchenherz und gebrannte Mandeln kauft. Nach kurzer Sprechübung schickten wir die Schüler an die Stände, um das Erlernte umzusetzen. Verbunden mit großer Begeisterung erfüllten sie die Anforderungen mit beachtlichem Geschick. Ich versuchte mich gedanklich in deren Lage zu versetzen und hätte auf Vietnamesisch oder Mandarin ganz bestimmt keine so gute Figur gemacht.

Die Uhrzeiger rückten voran und scheuchten uns in einen Biergarten. Dort griff dasselbe System: Ich schreibe einen bairischen Text und die Probanden versuchen ihn abzulesen und zu bestellen. Als auch diese Herausforderung bravourös gemeistert wurde und die Studenten strahlend vor selbstgeordnetem Bier und Hendl saßen, waren die Dreharbeiten zu Ende. Geschafft! In den vergangenen vier Stunden bewegte ich mich auf unterschiedlichen Sprachebenen. Mit der Reporterin, sie kam aus Berlin, galt es Schriftdeutsch zu parlieren, die Testpersonen konnte man in Englisch gut unterstützen und unser Bairisch, auch Dialogsprache mit dem Kameramann, sollte gelehrt werden.

Obwohl sich bei dieser Aktion der kulturelle Wert nur im Marginalbereich bewegte, haben mir die Dreharbeiten einen Mordsspaß gemacht. ☞

Neujahrstreffen des FBSD-LV München - Stadt und Land

Ein bunter Jahresanfang für die Aktiven und die Neuen

von Benedikt Kronenbitter, München

Die Tradition ist noch jung, aber sie bewährt sich jedes Jahr auf's Neue: Der FBSD-LV München - Stadt und Land verzichtet jetzt schon zum siebten Mal in Folge auf eine Weihnachtsfeier im von Terminen überfrachteten Dezember und setzt stattdessen auf ein gemütliches Neujahrstreffen im Januar. So auch dieses Jahr beim *Paulaner im Tal*, wo uns die Wirtsleute Ingrid und Putzi Holenia schon zum wiederholten Male herzlich willkommen heißen haben.

Ursprünglich war das Neujahrstreffen ein *Vergelt's Gott* für die aktiven Mitglieder, die das ganze Jahr über bei den vielen Veranstaltungen die Standdienste übernommen haben. Das lässt sich Vorstandschaft auch a wengerl was kosten, denn die treuen Helfer bekommen einen anständig bemessenen Verzehrutschein für diesen Abend.

Aber schon bald haben wir festgestellt, dass sich dieser Abend auch sehr gut dafür eignen würde die eigenen Mitglieder besser kennen zu lernen. Und so haben wir fortan die Neumitglieder der jeweils vergangenen zwei Jahre angeschrieben und ebenfalls eingeladen. Und das hat sich auf'n Schlag bewährt: Weil es bewusst kein Programm gibt und keine Tagesordnung ist das Neujahrstreffen stets ein legerer, gemütlicher Abend und schneller, als man schaut, mischen sich alte Hasen und neue Mitglieder. Die Kellner haben dabei ihre liebe Mühe den munter umherwandernden Gästen stets ihre Bestellungen hinterherzutragen.

Natürlich gehört eine saubere Musik dazu, die wir dieses Jahr im *Engelsteiner Trio* (das ist die kleine Besetzung der *Engelsteiner Tanzlmusi*)

gefunden haben: Der Freiwang Peter (Ziach), die Mader Maria (Gitarre) und ihr Bruder, der Krammer Hubert (Baßgeige). Die Teilnehmer des Neujahrstreffens sind ja mittlerweile in Sachen Musik durchaus verwöhnt – und waren von den Engelsteinern über die Maßen angetan!

Aber die Münchner wären nicht die Münchner, wenn sie's beim Zammhocken und Ratschen belassen würden: Noch vor dem Essen die erste Rezitation vom Kupferschmid Raimund über das Unvermögen der Wirte eine südhochdeutsche Speisekarte abzufassen. Dann die Lutz Rosy mit ein paar eigenen Gedichten – aber welche von der Sorte, bei der jeder Vers, jeder Reim und noch viel besser, jede Pointe sitzt. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war's ein wirklich lockerer Abend. Nachdem dann noch die Ida Schumacher (in Person von der Fasser Ellen) über den Viktualienmarkt, respektive durch unsere Bögnerstubb geschlendert ist und Wortgefechte weder mit der Eierverkäuferin noch mit dem Schandi gescheut hat, haben nicht wenige Tränen in den Augen gehabt. Danach war wieder Konzentration gefragt – der Münzinger Horst und der Brandl Ludwig haben eine Kostprobe aus ihrem Programm *Boarisch für's Hirn, Herz und Obr* zum Besten gegeben. Und noch bevor die ersten den Heimweg antreten konnten, hat sich der Bradl Sigi kurzerhand bei der Musi die Gitarre geliehen und stimmungsgewaltig ein respektables Wirtshaus-Singen auf die Füße gestellt.

Man kann nur hoffen, dass die FBSDler und vor allem die vielen neuen Gesichter (insgesamt waren wir fast 60 Leute) genug Zeit zum Ratschen gehabt haben – denn dafür, dass der Abend kein Programm gehabt hat, war fei ganz schön viel los! ☺

Kunst- und Handwerkermarkt in Waging

von Marianne Hauser, Saaldorf-Surheim

Seit einigen Jahren ist der FSBD-LV Rupertiwinkel im Oktober beim Kunst- und Handwerkermarkt in Waging immer mit seinem Infostand vertreten. Dank des wunderbaren Herbstwetters war der Markt, und damit auch die Hütte des Vereins, bestens besucht. Es konnten diverse Fachgespräche zum Dialekt geführt werden, aber auch Literatur und Bairisch-Rätsel erworben werden. Der Renner war wieder ein Bairisch-Test. Ungefähr 800 Exemplare wurden im Laufe des Tages von vielen Besuchern ausgefüllt. Dabei gab es eine Menge interessanter Diskussionen. Die Besucher in Waging konnten spielend leicht *Massl hom – Glück gehabt* übersetzen und kannten auch das *Reindl* oder die

Rei – eine *Schmorpfanne*, die im Schriftdeutschen auch mit *Kasserolle* übersetzt wird.

Eine *Kasserolle* (auch: *das Kasserol*, französisch: *casseroles*, *Topf*, vom altfranzösischen *casse*, *großer Löffel*, von lateinisch *cattia*, *Schöpföffel*, *Kelle*) ist ein *Topf mit Stiel* (*Stielkasserolle*) und einem steilen Rand. Die Kasserolle eignet sich vor allem zum Braten oder Schmoren (mit einem Deckel).

Spannend und erstaunlich waren für ganze viele Marktbesucher einige sprachgeschichtliche Fakten: Wer hätte schon gedacht, dass auch Wien und das Burgenland zum bairischen Sprachraum gehören? Dies regte die Besucher immer wieder zu Diskussionen an. Wissenschaftlich richtig ist, dass in ganz Österreich bairisch gesprochen wird – mit Ausnahme von Vorarlberg. Das sind Alemannen, wie auch die Allgäuer auf der bayerischen Seite. Und nicht jedem war geläufig, dass auch in der Oberpfalz Bairisch gesprochen wird, Nordbairisch halt.

Aus den vielen hundert komplett richtigen Tests wurden zehn Gewinner gezogen, die in den folgenden Tagen von unserem Sprachverein ihre Gutscheine oder sonstige Preise zugeschickt bekamen. Besonders erwähnen muss man, dass heuer sehr viele freiwillige Helfer für die Standbesetzung zur Verfügung standen – das war auch nötig bei der Besucherflut! ☺



Da Baumgartner Schorsch (FSBD) und Claudia Harlacher vor dem Stand vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern.

FSBD-LV Rupertiwinkel

► 8. Rupertiwinkler Dialektpreis

Samstag, 16. März 2019

Bürgerbräu, Bad Reichenhall

Programm:

10:00 Uhr Beginn

10:30 Uhr Begrüßung durch den Bräu, Christoph Graschberger
Vorprogramm, mit der „Kaltenbach-Zithermusi“

11:00 Uhr Begrüßung und Laudatio mit anschließender Preisverleihung

ca. 11:15 Uhr Auftritt Dr. Georg Ringgwandl

ca. 12 Uhr Ende der Veranstaltung

► Gewerbemarkt in Petting

Sonntag, 14. April 2019, 11:00 bis 16:00 Uhr

Ansprechpartner Heinz Schober
(bonschober@gmx.de)

Erhalt der Mundart hat Priorität

Jahreshauptversammlung des FBSD-LV Rupertiwinkel – Sprachexperte Prof. Dr. Mauser referiert

von Kilian Pfeiffer, Bad Reichenhall

Dass der Dialekt in Gefahr sei, machte Heinz Schober, 1. Vorsitzender des FBSD-LV Rupertiwinkel, bei der Jahreshauptversammlung im Bürgerbräu deutlich. *Selbstgemachte Frikadellen mit leckerer Tomatensoße*, und so etwas liest man in einer Münchner Gaststätte? Für Schober ein Unding. Daher hatte er den Dialektologen Prof. Dr. Peter Mauser von der Universität Salzburg eingeladen, der über *Dialekte im Grenzgebiet* referierte. Die *Kaltenbach-Zithermusi* sorgte für den musikalischen Rahmen.

Wegen Krankheit hatte Georg Ringsgwandl im Vorfeld der Veranstaltung absagen müssen. Er wird nun am 16. März 2019 in Bad Reichenhall den Dialektpreis erhalten.

Der Förderverein, dessen Mitglieder sich ganz der bairischen Sprache verpflichtet sehen, befindet sich in Sorge. Denn, dass Dialekt gesprochen wird, ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit mehr. Immer weniger Schüler nutzten Dialekt. „Wir hatten eine lange Korrespondenz mit dem Bayerischen Rundfunk“, sagte Schober. Dabei ging es um die Aussprache der Moderatoren. Deutlich machte er das am Beispiel des Wortes *windig*. Ein Wort, das man so ausspreche, wie es geschrieben wird. Allerdings, so der Vorsitzende, werde es häufig verhunzt, als *windich* gesprochen. „Mich regt so was auf.“ Der Bayerische Rundfunk habe versichert, die bairische Sprache innerhalb der Moderatorenschaft zu würdigen und auf eine korrekte Aussprache zu achten.

Im vergangenen Jahr sei man vereinsseitig recht aktiv gewesen, habe den *Tag der Muttersprache* an der Schule in Saaldorf verbracht. Gut angekommen sei die *Boarische Singstund' für Erzieherinnen*, aber auch der *Colloredo-Markt* in Tittmoning, bei dem der Verein nicht nur einen Infostand hatte, sondern auch Sprachtests unter



Heinz Schober, 1. Vorstand vom FBSD-LV Rupertiwinkel, mit Prof. Dr. Peter Mauser von der Universität Salzburg (v.l.).

den Besuchern durchführte. Beim *Saaldorfer Dorffest* sei die Resonanz der Anwesenden groß gewesen und auch ein Vortrag von Vereinsmitglied Franz Rehl in Tettenhausen sei auf breite Zustimmung gestoßen. Auf dem Oktoberfest verteilte der Gesamtverein, unterstützt vom LV Rupertiwinkel, immer rund 15.000 Dialektfragebögen pro Jahr.

Dass Dialekt etwas zu Schützendes sei, bekräftigte Bad Reichenhalls Oberbürgermeister Dr. Herbert Lackner: „Ich bin bairisch erzogen worden, meine Lieblingssprachen in der Schule waren Latein und Französisch.“ Dennoch schließe das nicht aus, dass man im Alltag den bairischen Dialekt beherrsche und spreche. Für Kinder, so Lackner, sei Dialekt *das Beste*. Dem schlossen sich Horst Münzinger, 1. Vorstand, und Siegfried Bradl, 2. Vorstand, vom FBSD-Gesamtverein an. Seit 30 Jahren gibt es den Zusammenschluss. „Dialekt ist wichtig“, heißt es dort. Intensiv arbeiteten einzelne Arbeitsgruppen mit der Politik zusammen. Denn künftig soll verstärkt mit Schulen und Kindergärten kooperiert werden. Denn Erzieher und Lehrer sind

das für Kinder prägende Sprachumfeld. „Unsere Schulbücher müssen überarbeitet werden“, forderte daher Horst Münzinger. Sein Wunsch: Dass ein Teil der Schulbücher mit bairischen Inhalten bestückt werde. Erfreut zeigte er sich, dass der Verein im vergangenen Jahr um mehrere Dutzend Mitglieder gewachsen sei. Dennoch benötige man weitere Mitglieder, die Ideen sammeln und sich aktiv für die Belange des Vereins einsetzen.

Prof. Dr. Peter Mauser von der Universität Salzburg befasste sich im Anschluss in einem anschaulichen Vortrag mit den Dialekten im Grenzbereich. So gebe es mehrere sogenannte Isoglossen, also Linien in einem Sprachatlas, die die Grenze zwischen zwei Ausprägungen eines sprachlichen Merkmals markieren: Ein sprachliches Merkmal ist beispielsweise die Aussprache eines Konsonanten oder Vokals, eine grammatische Form, die Verwendung und Bedeutung eines Wortes oder Ähnliches.

Sprachräume seien veränderlich und einem steten Wandel unterworfen, so Mauser. Im Rupertiwinkel sei der *Altsalzbürger Dialekt* noch immer *gut spür- und hörbar*. Mauser sagte, dass das Berchtesgadener Land und der Rupertiwinkel in einem sprachlichen Übergangstreifen lägen, innerhalb dessen man vor allem *Südmittebairisch* spreche. Das eigentliche *Südbairisch* werde in der Gegend rund um Tirol gesprochen. „Ja, wir Österreicher sprechen Bairisch“, unterstrich Mauser und brachte Beispiele für die sogenannte Konsonantenlegierung auf den Tisch. In Teilen des süddeutschen Sprachraums sowie

in Ostösterreich wird der Anlaut legiert, beispielsweise schwäbisch *Daag (Tag)*, *Boschd (Post)*, *Greiz (Kreuz)*. Ob *Hoiz* oder *Woid*: Das „I“ werde im mittelhayerischen Raum häufig vokalisiert. Am Beispiel von *viel* zeigte der Sprachexperte unterschiedliche Ausprägungen im bairischen und österreichischen Raum: So wird das Wort im Freistaatbairisch als *vui* ausgesprochen, in der Chiemgau-Variante als *voi* oder *vüi*, im alten Salzburgerischen, das sich auch in den Rupertiwinkel übertragen hat, als *vii*. In Ostösterreich wird es zu *vüü*.

Erheiternd waren die Ausführungen des Professors, der als Dialektologe besondere Ausprägungen im Berchtesgadener Raum ausmachte, die nur noch an wenigen Orten gesprochen werden (*Kerze: Kjuiz*). Mit Hilfe eines Sprachatlases, der im Laufe mehrerer Jahre entstanden war, zeigte Mauser anhand mehrerer Sprachbeispiele die unterschiedlichen Aussprachen einzelner Worte auf. Den Zuhörern bereiteten die Sprachschnipsel, die sie zu hören bekamen, viel Freude, und sie forderten immer wieder weitere Beispiele.

Eine Wortmeldung zum Schluss der Veranstaltung begegnete dem Ziel des Dialekterhalts kritisch: „In der heutigen Zeit ist es utopisch, den Dialekt zu erhalten.“ So werde in München kaum mehr Bairisch gesprochen, Kinder wüchsen ohne die Mundart auf. „Das Umfeld ist ein anderes“, sagte der Zuhörer. Drei Söhne habe der Mann, selbst den bairischen Dialekt sprechend, aber von den dreien spreche jeder Hochdeutsch. ☞



Die „Kaltenbach-Zithermusi“ spielte bärig auf.



Ein voll besetztes Haus!

Dialekterhebung an Schulen und Kindergärten im Rupertiwinkel – Erste Ergebnisse

Dialektverdrängung auf Vormarsch

von Kilian Pfeiffer, Bad Reichenhall

Eine Dialekterhebung der Universität Salzburg, die vom FBSD als Pilotprojekt in Auftrag gegeben wurde, soll an insgesamt acht Schulen und Kindergärten, darunter jenen in Bad Reichenhall, Surheim und Tittmoning, Aufklärung darüber bringen, wie weit verbreitet die Mundart in hiesigen Bildungseinrichtungen noch ist.



Der Salzburger Student *Eugen Untergruber* zeichnet für die Erhebungen verantwortlich. Erste Ergebnisse präsentierte er anlässlich der Jahreshauptversammlung des

FBSD-LV Rupertiwinkel im *Bürgerbräu*. Untergruber sagte, dass es spannend gewesen sei, zu analysieren, „wie viel Dialekt in unseren Schulen gesprochen wird“. Hochdeutsch gelte mittlerweile als Standardsprache. „Es findet eine regelrechte Dialektverdrängung statt.“ So gebe es einen deutlichen Unterschied, wo die Untersuchung stattfindet. „In einer Stadt, wie München, spricht nicht mal mehr ein Prozent der Bevölkerung Dialekt“, sagt Untergruber. In ländlichen Regionen zeige sich ein anderes Bild. Während in den Schulen und Kindergärten in Tittmoning und Surheim noch eine *hohe Dialektkompetenz* vorherrsche, bewege sich diese in Bad Reichenhall auf deutlich niedrigerem Niveau.

Der Migrationsanteil sei höher, liege in mancher Klasse bei 56 Prozent. „Nur ein bis zwei Kinder stammen aus dialektischen Familien“, sagt Untergruber. Das Problem: Wenn in Klassen vor allem Hochdeutsch gesprochen wird

und viele Mitschüler einen Migrationshintergrund aufweisen, müssen jene Kinder, die Bairisch sprechen, zurückstecken. „Sie werden dann schlicht und einfach nicht mehr verstanden“, schlussfolgert Untergruber.

Das Hochdeutsch sei in den untersuchten Schulen häufig ausgeprägt, sagt er. Zudem gibt es Migranten, etwa Russen oder Türken, die dem Dialekt zugewandt sind und Bairisch sprechen. „Ich finde das immer wieder lustig.“ Oft beherrschten sie den Dialekt besonders gut.

In Schulen werde alles dafür getan, Hochdeutsch zu vermitteln, weil es gesellschaftlich höher angesehen sei. „Dialekt hat in der allgemeinen Rezeption oft etwas mit Unterschicht zu tun, das Hochdeutsche mit Bildung.“ Er forderte, die Wertung aus der allgemeinen Beurteilung herauszunehmen. Dennoch brauche man aber nicht zu glauben, „dass Kinder Hochdeutsch nicht auch auf anderem Weg lernen würden. Immerhin lesen und schreiben sie ja nach der Schrift“, so das Fazit von Untergruber.

Kinder, die Hochdeutsch und den bairischen Dialekt parallel beherrschten, gebe es ebenfalls. Oftmals wiesen diese eine besonders hohe Fremdsprachenkompetenz auf, sie täten sich dann leichter, fremde Sprachen zu lernen. „Es kommt natürlich immer drauf an, in welchen Familien Kinder aufwachsen und ob die Elternteile Hochdeutsch oder Mundart sprechen.“

Der Idealfall sei, wenn Kinder sowohl in der Standardsprache als auch im Dialekt gefördert würden. In Salzburg etwa „wird der echte Dialekt überhaupt nicht mehr gesprochen“, sagt Eugen Untergruber – vielmehr lediglich das Standarddeutsch. Geht es nach Gruber, müsste der Dialekt wieder verstärkt gefördert werden, sowohl in Schulen als auch in Kindergärten. ☞

„Mundwerkpreis“ für bairische Sprache in Erding verliehen – Reif für den Oscar

Thomas Kirchmeier und Manfred Trautmann erhalten den Mundwerkpreis des FSBD-LV Zwischen Isar und Inn

von Regina Bluhme, Erding

Martin Heilmaier war kürzlich in Los Angeles und sollte dort eine Rede bei der Oscar-Verleihung halten. Der Rektor der Realschule Oberding war fürchterlich aufgeregt, weil er Englisch sprechen musste. Doch dann ist er aufgewacht, zum Glück war alles nur ein Traum. Die Laudatio auf Bairisch, die er am Samstagabend im Festsaal in Fischer's Seniorenzentrum hielt, gelang ihm einwandfrei. Sie galt Thomas Kirchmeier, der an der Oberdinger Realschule das Wahlfach *Brauchtum und Heimat* unterrichtet und für sein Engagement den Mundwerkpreis erhielt, verliehen vom FSBD-LV Zwischen Isar und Inn. Der 2. Preisträger des Abends war Manfred Trautmann, 1. Vorstand des Landschaftsverbands, der sich mit bairischen Gedichten, Geschichten und Theater-

stücken einen Namen gemacht hat.

Kabarettistin und Moderatorin Edeltraud Rey, seit Januar

2. Vorstand des Landschaftsverbands, erschien in einem langen blauen Kleid und silbernen Sandalen – „Bairisch ist die natürlichste Sprache für mich, egal, was ich trage“, erklärte sie. „Ein paar mehra hätten schon kommen können“, fuhr sie fort. Stimmt, aber das tat der guten Stimmung keinen Abbruch. Nicht zuletzt, weil sich Rey und die drei Musikanten vom Ardinger Dreigang auf der Bühne immer wieder gegenseitig herrlich derbleckten.

Rey betonte, wie sie sich *narrisch gefreid* habe, als sie selbst vor zwei Jahren den Preis bekommen hat. Jeder Geehrte erhalte ein Einzelstück, angefertigt vom Oberdinger Holzbildhauer Wolfgang Fritz. Der FSBD-LV umfasst die Landkreise Erding, Freising, Mühldorf und Ebersberg.

Martin Heilmaier erklärte in seiner Laudatio, dass Thomas Kirchmeier den *Mundwerkpreis* verdiene, weil er als *Heimatminister* an der Realschule Oberding nun schon sechs Jahre erfolgreich das Wahlfach *Heimat und Brauchtum* unterrichte, auch mit dem Ziel, die bairische Sprache zu fördern. Das Wahlfach sei übrigens das einzige, „das immer überlaufen ist, es ist der Renner“. Das liege zum einen an dem



Edeltraud Rey, Klaus Schiermann, die Preisträger Manfred Trautmann und Thomas Kirchmeier, dessen Kinder Josefina und Luitpold und Martin Heilmaier (v.l.). (Foto: Renate Schmidt)

interessanten Stundenplan mit Schafkopfkursen oder Mundartlesungen, auch mit Manfred Trautmann und Edeltraud Rey, sowie Exkursionen auf Volksfeste, zu Heimatmuseen und zu Theateraufführungen. Das liege aber auch daran, dass Kirchmeier ein *Menschenfischer* sei, der begeistern könne. Er sei in seiner Referendariatszeit noch angehalten worden, ja nicht bairisch im Unterricht zu sprechen, so Heilmaier. Das werde mittlerweile anders gesehen. „Lehrer, die bairisch sprechen können, sollten auch bairisch sprechen.“ Thomas Kirchmeier kann einwandfrei Bairisch. Mit „Wer ko, der ko“, bedankte er sich strahlend für den Preis.

„Moin, Moin“, begann im Anschluss Schauspieler Klaus Schiermann die Laudatio für Manfred Trautmann mit einem kurzem Ausflug ins Norddeutsche. Ihn, den Zugereisten, verbinde mit Trautmann, dem *urbayerischen Autor, Regisseur und Dialektbewahrer* eine langjährige Freundschaft. Schiermann erinnerte an gemeinsame erfolgreiche Theateraufführungen, an Lesungen Trautmanns, der unter anderem Gedichte, Geschichten und Gstanzl auf Bairisch verfasst und auch schon an der Realschule Oberding zu Gast war, und natürlich an sein Engagement im FBSD. „Die Liebe zu seiner Sprachwurzel wuchert förmlich“, sagte Schiermann. Manfred Trautmann verwies darauf, dass laut UNESCO Bairisch vom Aussterben bedroht ist. Daher sei es wichtig, dass Großeltern und Eltern den Dialekt weitergeben. „Es wäre jammer schade, wenn unsere schöne Mundart aussterben täte“, fügte er hinzu. „Dass das nicht passiert, dafür arbeiten wir.“

Quelle: SZ – Erding, vom 28. Oktober 2018



Ardinger Dreisang. (Foto: Renate Schmidt)

FBSD-LV Zwischen Isar und Inn

► Veranstaltung „Boarisch is schee“

22. März 2019	Moosach
26. März 2019	Erding
28. April 2019	Eitting
03. September 2019	Landshut
01. November 2019	Grabenstätt

► Informationsstand

02. Juni 2019	Grafing
09. Juni 2019	Erding
28. Juli 2019	Aschau am Inn
21. Oktober 2019	Amerang

► Schulen

19. März 2019	Thalheim
02. April 2019	Reichenkirchen
16. Mai 2019	Oberding
13. Juni 2019	Oberding

► Weitere Veranstaltungen

06. April 2019	Hoagart, Erding
----------------	-----------------

Alle Termine mit näheren Details zu den einzelnen FBSD-Aktivitäten findet Ihr auf unserer Internetseite www.fbsd.de unter der Rubrik Terminkalender.

Bitte schaut von Zeit zu Zeit auf diese und informiert Euch hier ganz aktuell!!!

Schiller in Bayern – Das Schauspielensemble „Südsehen“

von Marina Kolmeder, München

Theater auf Bairisch – damit verbinden auch heute noch die meisten das klassische Volkstheater, wie den Komödiensattel.

Besonders über die Grenzen Bayerns hinaus hat sich so ein Image unserer Bühnenkultur geprägt, das es vor allem jungen Theatermachern schwer macht, dem Dialekt auch einen modernen, gehobenen Anstrich zu verpassen.

Doch genau das versucht die Schauspielgruppe *Südsehen* in München nun bereits im sechsten Jahr. 2014 nahm sich der junge Regensburger Schauspieler Robert Ludewig – zunächst aus reiner Neugier – ein besonderes Projekt vor.

Er wollte Friedrich Schillers Klassiker *Kabale und Liebe* auf Bairisch inszenieren.

„I wollt einfach amoi ausprobieren, ob i aa Regie führn kann“, meint der Theatermacher, der nicht nur auf der Bühne seinem Dialekt gerne treu bleiben möchte. Die Idee stieß auf großes Interesse und so machten sich Ludewig und seine Kollegen an die Arbeit. Ein Bekannter übersetzte das Drama um die bürgerliche Luise Miller und den aristokratischen Ferdinand von Walter. Jedoch sprechen nicht alle Figuren im Stück Dialekt: Die Bürgerfamilie Miller spricht Bairisch, die Adligen Hochdeutsch. So wird zusätzlich zum sozialen Status auch noch eine sprachliche Distanz zwischen den unglücklich Verliebten geschaffen. Allein der

hinterlistige Sekretär Wurm, eigentlich auch aus dem bürgerlichen Umfeld, passt sich sprachlich immer an sein Gegenüber an, um sie so leichter zu beeinflussen.

Natürlich stand Ludewig nicht nur vor künstlerischen Herausforderungen bei seiner ersten Regiearbeit, auch die Organisation der Produktion brachte viel Arbeit mit sich. Ein Businessplan musste aufgestellt, die Darsteller gesucht sowie Bühne und Kostüme beschafft werden.

2014 wurde die Inszenierung schließlich in den Räumen von *Einstein Kultur* in München uraufgeführt, dessen neue Leitung begeistert war von dem Konzept der Gruppe. Zunächst präsentierten die Schauspieler einen 20-minütigen Ausschnitt beim Tag der offenen Tür, dann gab es schließlich mehrere Aufführungen mit durchweg sehr positiver Resonanz. Erfreulicherweise war der Erfolg so groß, dass sich die Gruppe weitere Projekte vornahm, in denen in der Regel auch der Dialekt in der einen oder anderen Form eine Rolle spielen sollte. Die Protagonisten bei Schillers anderem Klassiker *Die Räuber* sprechen zum Teil auch mit lokaler Färbung. Ganz bairisch kann man die Darsteller in *Derfs a bissl poltern*, einem Sketchabend rund um das bayerische Urgestein Gerhard Polt,



Theaterspieler und Regisseur Robert Ludewig.



Die Inszenierung „Kabale und Liebe“ in Bairisch.



Die Inszenierung „Derfs a bissl poltern“, ein Sketchabend um Gerhard Polt.

erleben. Mittlerweile hat sich *Südsehen* ein spannendes Repertoire an Inszenierungen aufgebaut, die teilweise auch für Gastspiele an Schulen und anderen Kultureinrichtungen eingekauft werden.

Doch leider ist der ambitionierten Gruppe der große finanzielle Erfolg immer noch nicht gelungen. Ludewig sieht das Problem teilweise auch im zunehmenden Verschwinden des Dialekts. Immer weniger Eltern geben das Bairische noch an ihre Kinder weiter und so ist es für manche Kinder und Jugendliche einfach schwierig, die Helden der Stücke zu verstehen. Doch auch, wenn Robert Ludewig sich große Sorgen um das Aussterben der Dialekte macht, so möchte er doch weiterhin versuchen, den Münchnern das Bairische wieder schmackhaft zu machen.

Zwar steht der Dialekt in Bayern wieder auf dem Lehrplan, doch bezweifeln nicht nur die Künstler von *Südsehen*, dass es in dem geplanten Rahmen viel Sinn macht. Man müsste in ihren Augen früher anfangen, den Kindern das Bairische wieder näher zu bringen und es vor allem schaffen, die Sprache von schlechten Vorurteilen zu befreien. So gibt es mittlerweile auch für die ganz Jungen mit dem Weihnachtsstück *Ox und Esel* eine Inszenierung im Repertoire von *Südsehen*, bei der sich wieder eine bayerische und eine hochdeutsche Figur gegenüberstehen.

Mittlerweile ist der Regisseur und Schauspieler in engem Kontakt mit dem Verein *Freunde der Vorstadt Au e.V.*, die unter anderem Karl Valentins Geburtshaus in der Zeppelinstraße betreuen. Dort dürfen die Künstler von *Südsehen* nicht nur proben, sondern präsentieren regelmäßig kostenlose Lesungen bayerischer Autoren für alle Interessierten. Dabei gibt es Klassiker wie Ludwig Thoma oder Lena Christ zu hören, aber auch junge Nachwuchsautoren, wie Mitzi Irsaj.

Bleibt nur zu hoffen, dass irgendwann die Bemühungen von Künstlern wie Ludewig und seinen Kollegen Früchte tragen und der Dialekt wieder ein selbstverständlicher Bestandteil im Leben der jungen Generation wird. Aber eines zeigen Projekte, wie diese, definitiv: Bairisch ist alles andere als verstaubt und kann in jedem Fall Teil der modernen Theaterkultur sein.

Weitere Informationen sind zu finden unter:
www.suedsehen.de/startseite.html ☞



70 Jahre Bayerischer Rundfunk: BR-Jubiläum

von Claudia Stadler,
BR-Pressestelle, München

Am 25. Januar 1949 wurde aus Radio München der Bayerische Rundfunk: An diesem Tag überreichte der Direktor der Militärregierung in Bayern, Murray D. van Wagoner, die Lizenzurkunde an den Rundfunkratsvorsitzenden Alois Johannes Lippl und Intendant Rudolf von Scholtz. Das 70-jährige Jubiläum in diesem Jahr begleitet der BR im Fernsehen, im Hörfunk sowie Online auf *BR24.de* und mit einem umfassenden Angebot unter *br.de/70Jahre*.

Anlässlich des Jubiläums erklärt BR-Intendant Ulrich Wilhelm: „Seit 70 Jahren steht der Bayerische Rundfunk mit seinem hochwertigen Programm im Dienst der Menschen in Bayern. In dieser Zeit hat der BR sich ständig weiterentwickelt und viele Umbrüche gemeistert. Wir haben bewiesen, dass wir eine veränderungsbereite Institution sind. Bei allen Herausforderungen: Unsere Zuschauer, Zuhörer und User können sich auch in Zukunft auf unsere Kreativität und Innovationskraft verlassen.“

Auf seiner Facebook-Seite [facebook.com/bayerischer.rundfunk/](https://www.facebook.com/bayerischer.rundfunk/) bietet der BR Retro-Perlen und Fundstücke aus den vergangenen Jahrzehnten – wie zum Beispiel den legendären Telefonanruf des Sportreporters Josef Kiermaier 1955, der sich verzweifelt um eine Telefonverbindung von Rom nach München bemühte.

Der Blick richtet sich aber auch nach vorne und zeigt Inhalte und Projekte, die den BR heute ausmachen. ☞

Dialekt im Radio – Es geht auch anders

von Peter Baalman, Frankenmarkt, Österreich

„Austropop“, der in bayerischen Radiosendern weitaus weniger gespielt wird als in österreichischen, ist fast zur Gänze in einem modernen Wienerisch, also nicht im alten ostösterreichischen Bauerndialekt, wie er in reiner Form noch im Weinviertel und im Nordburgenland zu hören ist. Und diese Musik prägt über das Radio leider die Aussprache der jungen Generation in den außerhalb vom traditionellen Wiener Sprachraum gelegenen Regionen. Aber es geht auch anders:

Die Moderatorin Caroline Koller



Caroline Koller ist in einer großen musikalischen Familie beim Waldnerwirt in Kleinsölk, Obersteiermark, aufgewachsen.

Nach der Matura begann Caroline das Studium der Musikpädagogik und schloss es mit dem Magisterium ab, um

anschließend am musischen Gymnasium in Bad Aussee zu unterrichten.

Das Musizieren brachte die vielseitige Musikantin auch zum Moderieren. Und noch während ihres Studiums sammelt sie erste Erfahrungen beim Gestalten von Radiobeiträgen im ORF Landesstudio Steiermark.

Seit 1996 ist sie ständige Mitarbeiterin im Landesstudio Salzburg, wo sie regelmäßig Volksmusiksendungen im Radio gestaltet und moderiert, außerdem präsentiert sie mit viel Charme und großem Erfolg den Feiertagsfrühschoppen des ORF im Fernsehen.

Sie spricht (ganz bewußt?) die westmittelbairische Aussprache mit „ui“ statt der ostmittelbairischen „üü“ (z.B. spielt: *spuit/spüüt*, viel: *vui/vüü*). Im Raum Salzburg Stadt (Berchtesgadener Land, Rupertiwinkel, Flachgau) hingegen ist die alte Aussprache *spiit, vii*. Es ist nicht bekannt, wie es in der Heimat dieser Sprecherin, der westlichen Hochsteiermark, genau ursprünglich war. Jeden-

falls ist zu begrüßen, wenn der *Einwienerung* der Dialekte in Salzburg und dem westlichen Oberösterreich durch eine bewusste Aussprache entgegengetreten wird, denn traditionell gehören diese Gebiete zum west-mittelbairischen Sprachraum.

Wie Ina Regen den Dialekt lieben lernte

Ina Regen gilt als der musikalische Shootingstar des Jahres 2018. Mit ihrem ersten Album *Klee* katapultierte sie sich von Null auf Platz 1 der Charts.

Es begann mit einem Lied, dass sie im November 2017 im Internet veröffentlichte. Der Song *Wia a Kind* wurde innerhalb weniger Tage von Millionen von Menschen angeklickt und geteilt.

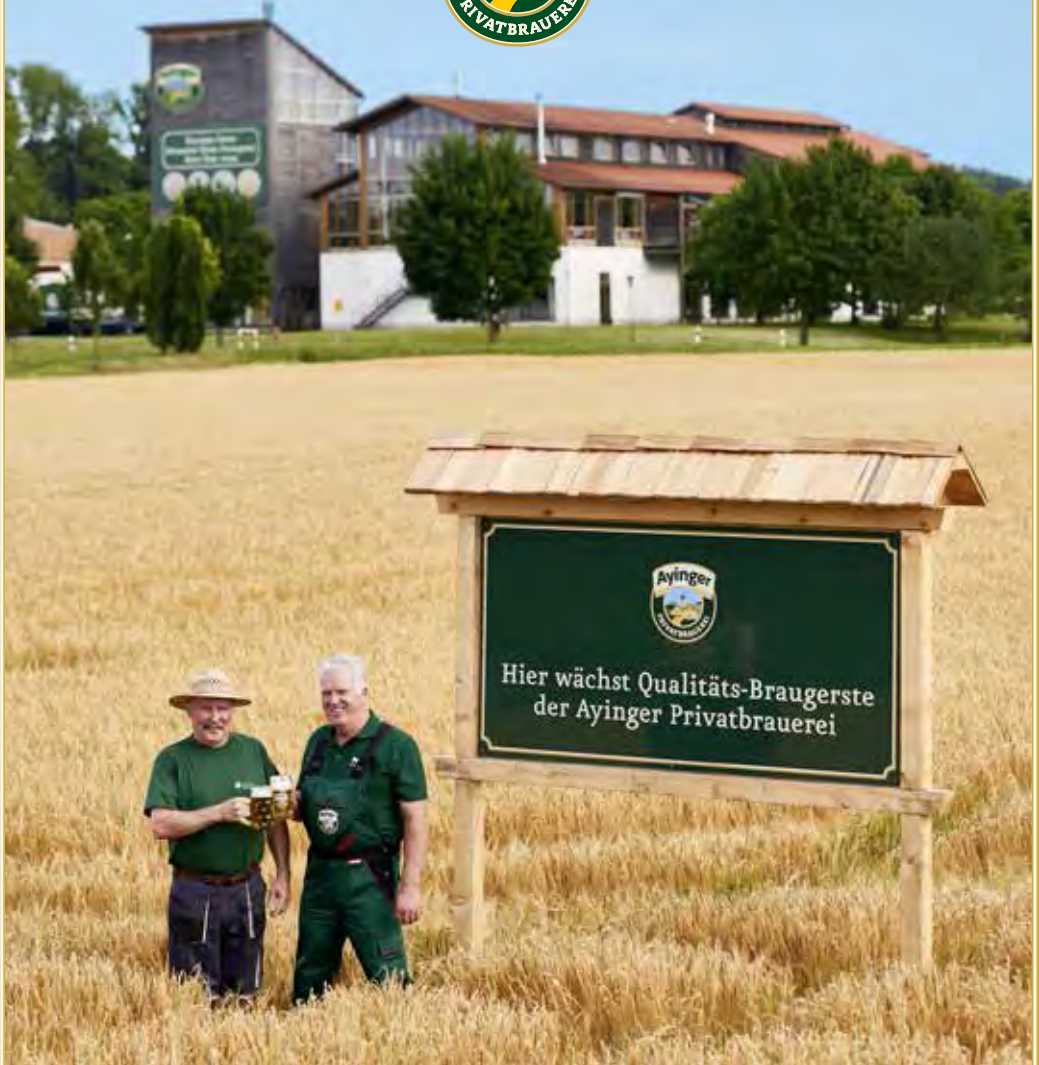
So wurde eine größere Öffentlichkeit auf Ina Regen aufmerksam.

Bis dahin kannte man die Sängerin nur aus der zweiten Reihe.

Ina Regen sang jahrelang im Background vieler österreichischer Musikstars, u.a. auch bei Conchita. Mit ihr veröffentlichte sie als Duett eine Coverversion von Hubert von Goiserns Hit *Heast as net*. Sie war auch Teil des Dancing Star Orchesters und hat da unter der Leitung von Thomas Rabitsch jahrelang Coverversionen großer Welthits interpretiert.

Erst als Ina Regen ihre eigene Sprache fand, wurde sie als Solo-Sängerin erfolgreich. Lange Zeit wollte sie nicht im Dialekt singen, da ihr das zu klischeehaft war. Sie fühlte sich auf Hochdeutsch und auf Englisch sicherer. Der Dialekt ergab sich zufällig bei der Aufnahme von *Wia a Kind*. Ursprünglich war das Lied in hochdeutscher Sprache geschrieben. Bei der Aufnahme im Tonstudio wechselte Ina Regen dann aber in ihren Heimatdialekt und so wurde das Lied zum Hit. ☘





140 Jahre Brauerei Ayinger

~ Ayinger Bier ~

nur mit besten Zutaten aus unserer Heimat gebraut

Leben in Bayern

Prof. Dr. Anthony Rowley feierte 65. Geburtstag

von Siegfried Bradl, Altomünster

Schon jahrzehntelang dreht sich bei dem Briten Anthony Rowley alles um den bayerischen Dialekt. Als Leiter und Chefredakteur des Bayerischen Wörterbuches ist er so etwas wie der *Grals Hüter des Bairischen*.

Als Leiter der Kommission für Mundartforschung sammelt und archiviert der Sprachwissenschaftler Rowley in der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* in München Begriffe für das Bayerische Wörterbuch – ausgerechnet ein Brite hütet also den Wortschatz des bayerischen Dialektes. Doch damit ist Schluss.

Am 26. Juli 2018 feierte Prof. Rowley mit einer illustren Runde von Sprachwissenschaftlern, Weggefährten und Freunden an seinem

Wirkungsort den 65. Geburtstag. Auch der FBSD war eingeladen und vertreten. Siegfried Bradl, 2. Vorstand überbrachte die Glückwünsche des Vereins, überreichte ein Geschenk und brachte Prof. Rowley musikalisch ein Ständchen – natürlich auf guad Boarisch.

Seine Mitarbeiter Edith Funk, Andrea Schamberger-Hirt, Michael Schnabel und Felicitas Erhard, die auch die Feier ausgerichtet hatten, bereiteten ihm zusätzlich eine besondere Freude. Sie überreichten ihm die Festschrift *Dialects are Forever: Die unbandige Lust an der Wortklauberey* (Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 2018).

Ende Februar 2019 geht er nun verdient in Rente und ein Nachfolger wird gesucht.

Die Arbeit an dem Wörterbruch wird bis 2060 dauern

Es ist wirklich noch viel zu tun und die Arbeit an dem Wörterbuch wird sicher bis 2060 dauern. „Wenn wir so weitermachen, ist das realistisch“, sagt Rowley. „Dann bin ich 112 oder so.“ Das Team liegt aber gut im Zeitplan.

Das Langzeit-Projekt ist nach Angaben Rowleys mit viereinhalb Stellen ausgestattet und wird zusätzlich mit um die 30.000 € im Jahr vom Freistaat finanziert. Wenn es vollbracht ist, sollen alle bayerischen Wörter, die zwischen Eichstätt und Bad Reichenhall gesprochen werden, zusammengetragen sein.

Seit 1995 erscheint jedes Jahr ein rund 100 Seiten starkes Heftchen. Nach Angaben des Kultusministeriums sind 25.000 Begriffe erfasst und inzwischen auch online abrufbar. Haben die Mundartforscher acht oder neun dieser Heftchen zusammen, werden sie zu einem Buch zusammengefasst. Der erste Band endet ausgerechnet mit dem Wort *Bazi* (bayerischer Ausdruck für *Gauner* und *Taugenichts*).



Die Geburtstags Einladung.

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg hatten Sprachwissenschaftler begonnen, die bayerischen Wörter zusammenzutragen – aus Wörterbüchern, Zeitungen und dem direkten Gespräch. Heute schicken Hobby-Heimatsforscher immer wieder Wörter, die ihnen aufgefallen sind. Und sie füllen Fragebögen aus, die zum Beispiel klären sollen, ob es in Bayern der Butter oder doch die Butter heißt.

Im Moment geht es im Kapitel „D“ zum Beispiel um die *Docke*, einen in Vergessenheit geratenen Begriff für eine *Spiehpuppe*, der ursprünglich aber mal ein bestimmtes Holzstück beschrieb. „Da sieht man, wie sich die Bedeutung verschiebt. Jedes Wort hat seinen eigenen Reiz“, sagt Rowley und strahlt dabei so, dass man ihm das glauben muss.



Prof. Anthony Rowley, wie er lebt und lebt.



Eine illustre Runde an Geburtstagsgästen.



Siegfried Braul, 2. FBSD-Vorstand, überbrachte musikalisch die Glückwünsche des Vereins.



Ein Geschenk des FBSD gehörte natürlich auch dazu.



Die besondere Überraschung: Eine Festschrift zum 65. Geburtstag, überreicht von Felicita Erhard.

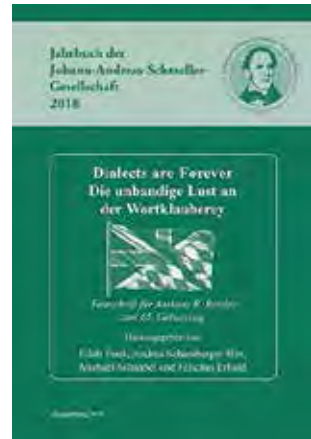


Das Geburtstagskind beim Anschneiden der Geburtstagstorte.

Die Leidenschaft, mit der er über die Artikel *der, die, das* spricht, ist ebenso bemerkenswert, wie seine Fähigkeit den bayerischen Dialekt nachzumachen. „Es ist der größte Großraumdialekt und er ist relativ einheitlich.“, erklärt Rowley, der seit mehr als 40 Jahren in Bayern lebt, den Reiz seines Lieblingsdialektes.

Diridari kommt auch vor im D-Abschnitt des Wörterbuches, eine Bezeichnung für Geld, die wahrscheinlich aus dem Italienischen kommt, von *dare denare*. „Das muss ich nicht mehr nachschauen – das werde ich so oft gefragt, dass ich inzwischen weiß, wo das herkommt“, sagt Rowley, der in der Sendung *Wir in Bayern* des Bayerischen Rundfunks Rätsel des bayerischen Dialekts löst, die die Zuschauer ihm stellen. ☞

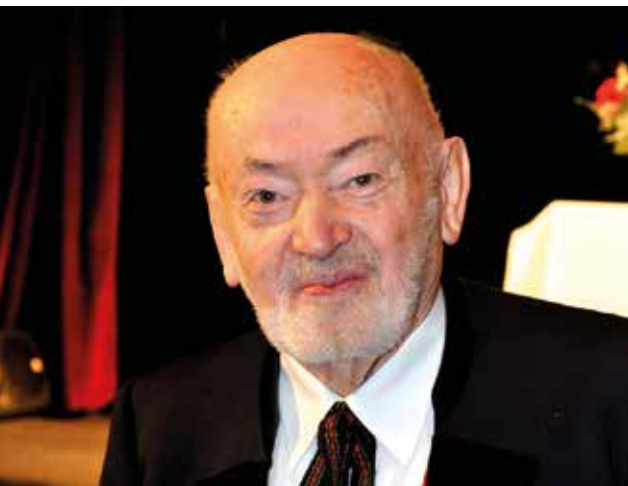
Quelle: Bayerische Staatsregierung vom 20. Dezember 2018



Die Festschrift „Dialects are Forever: Die unbandige Lust an der Wortklauberey“

Josef Fendl – Das boarische Unikum feierte 90. Geburtstag

von Siegfried Bradl, Altomünster



Josef Fendl bei einem seiner stets engagierten Vorträge.

Josef Fendl wurde am 17. Januar 1929 in Schönbühl, Landkreis Straubing-Bogen geboren). Er ist ein bayerischer Schriftsteller. Sein Werk umfasst vor allem bairische Gedichte, Erzählungen und Radio-Features.

Leben

Josef Fendl war als *niederbayerischer Gastarbeiter in der Oberpfalz* fast 40 Jahre lang Lehrer in Regensburg und Neutraubling sowie über 30 Jahre Heimatpfleger im südlichen Landkreis Regensburg, dessen Kreistag er angehört hat. Er gestaltete von 1968 bis 1990 nicht nur die Schulzeitung der Staatlichen Realschule Neutraubling – er redigierte auch 45 Hefte der *Beiträge zur Geschichte des Landkreises Regensburg* sowie von 1999 bis 2010 den *Straubinger Kalender*, den

ältesten Heimatkalender Deutschlands (2016: 420. Jahrgang). Der *literarische Besenbinder* hat inzwischen über 60 Bücher herausgegeben und ist landauf, landab als temperamentvoller Rezipient seiner Schwänke, Sprüche und Wirtshausaphorismen bekannt. Die besondere Liebe des *weiß-blauen Wanderpredigers* gehört der bairischen Sprache und der Heimatgeschichte. Unter anderem ist er Mitglied der im Sommer 1981 auf Initiative von Georg Gick gegründeten kleinen Mundartdichtergruppe *Sindlbacher Kreis*.

In 120 Anthologien und Lesebüchern sind Beiträge des Dialektdichters enthalten. Zwischen 1983 und 1992 redigierte und besprach er etwa 20 Sendungen für den Bayerischen Rundfunk. Seit den 1950er Jahren schreibt er Zeitungsartikel und Zeitschriftenbeiträge, auch unter den Pseudonymen Peter Muhr, Martin Staudacher, Josef Schwarz und Michael Paintner. Josef Fendl war Referent der Hanns-Seidel-Stiftung. Kürschners Deutscher Literaturkalender 1998 enthält einen ausführlichen Eintrag. *55 Jahre Lust am Schreiben. Eine Dokumentation* erschien 2004 zu seinem 75. Geburtstag.

Auszeichnungen (Auswahl):

- ◆ 1994 Münchner Turmschreiber
- ◆ 2001 Bundesverdienstkreuz am Bande
- ◆ 2002 Bayerischer Poetentaler
- ◆ 2002 Kulturpreis des Bayerischen Waldvereins
- ◆ 2003 Waldschmidt-Preis
- ◆ 2004 Ehrenbürger von Neutraubling
- ◆ 2006 Nordgaupreis des Oberpfälzer Kulturbundes
- ◆ 2017 Kulturpreis des Landkreises Regensburg für sein Lebenswerk

Veröffentlichungen (Auswahl):

- ◆ Nix wie lauter Spruch I–III, Pfaffenhofen (Ludwig) 1975–1979
- ◆ Historische Erzählungen aus dem Bayerischen Wald, Hof (Oberfränkische Verl.-Ges.) 1981
- ◆ Der Teufel im Backofen, Straubing (Attenkofer) 2001
- ◆ Die Entführung aus der Krippe, Dachau (Bayerland) 2006

- ◆ Hinter den Buden des Christkindlmarkts, Straubing (Attenkofer) 2007
- ◆ Der letzte Liebhaber, Straubing (Attenkofer) 2007

Fendl-Zitate:

- ◆ „Schad, daß d net dagwesn bist, wia mei Stadl abbrennt is“, hat dersell Bauer zum Feuerschlucker im Zirkus gsagt, „da hättst di vollfressn könn!“
- ◆ „Der is ja no ganz warm!“, hat dersell Mesner gsagt, wia er bei der Kirchenrenovierung a Apostlfigur außitragn hat, - derweil hat er an Maurer derwischt ghabt.
- ◆ „Auch stehlen will gelernt sein!“, hat dersell Strafgefängene zum Pfarrer gsagt, wia der gmoant hat, daß er eahm gern helfa taat.
- ◆ Ein ganz kurzer Spruch: „Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause“, hat dersell Sargtischler in der Zeitung inseriert.

Zu seinem 90. Geburtstag überbrachte Siegfried Bradl Josef Fendl in Form eines boarischen Geburtstagsliedes die besten Glückwünsche des FBSD. ☞

Weitere Termine

- ▶ **50 Jahre Cimbern-Kuratorium Bayern, Jubiläumsveranstaltung**
7. - 8. September 2019,
Schulgelände Velden / Vils
Ansprechpartner Jakob Ossner
(ossner.jakob@gmx.de)
- ▶ **Jubiläumstagung „Eine Grammatik des Bairischen“ zum 80. Geburtstag von Ludwig Zehetner (zugleich: 40 Jahre Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft)**
5. - 7. April 2019
Ansprechpartner Dr. Peter Kaspar
(beda.k@freenet.de)

Meine ersten 270 Wörter auf BAIRISCH – ... FRÄNKISCH – ... SCHWÄBISCH

von Johannes Kolz

In Bayern ticken die Uhren anders. Das meint zumindest der ein oder andere *Zuagroaste*. Einen urkomischen Ratgeber zum Lebensgefühl des *Mia san Mia* liefert Johannes Kolz. Er hat 270 *Schmankerl* mit witzigen *Buidl* als *i-Dipferl* parat. Lesen, lachen und schon fühlt man sich dahoam. Aber auch die Einheimischen werden sagen: *Einfach pfundig!* Für Kinder, für Anfänger und Einsteiger geeignet.

Anaconda-Verlag, BAIRISCH: ISBN 978-3-7306-0205-8 – FRÄNKISCH: ISBN: 978-3-7306-0389-53 – SCHWÄBISCH: ISBN 978-3-7306-0318-5, 32 Seiten, gebunden, durchgehend vierfarbig illustriert, € 4,95 + Versandkosten, info@anacondaverlag.de

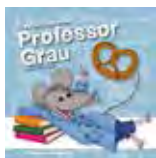


G'schichten vom Professor Grau – erzählt in Bairisch!

von Sabine Kammerl (Autor), Monika Baumgartner (Erzähler)

Der Professor Grau war früher mal eine Büchermaus, die sich durch hunderte von Büchern genagt hat und deshalb natürlich ganz besonders schlau geworden ist. Doch dann hat der Professor eine Buchstaub-Allergie bekommen und ist von der Bayerischen Staatsbibliothek nach Giesing in die Konditorei Ringlbeck gezogen. Kuchenbrösel sind nämlich die zweite große Leidenschaft vom Professor Grau! In der Backstube wird Professor Grau von Lissy und Toni entdeckt, die sich heimlich auf die Lauer gelegt haben. Und damit beginnt eine wunderbar frische, vergnügliche, feinsinnige, spannende Freundschaftsgeschichte. Bairisch erzählt von Monika Baumgartner!

Verlag uccello, Hörbuch, ISBN 978-3-937337-49-4, € 12,90 € + Versandkosten, info@uccello.de



Das bairische Fluch-Buch

von Astrid Schäfer

Egal, ob es sich um die genial kurzen Fluchworte „Zäfix“ oder „Luja“ handelt oder um inspirierte Reihenflüche wie „Himmeherrgottkruzinäsnscheißglumpvarecks!“ – alle stecken sie in diesem Buch. Aus sämtlichen Bereichen sind hier Schimpfwörter und Drohungen zusammengetragen und erläutert. Beim Blättern kann deshalb jede(r) einen neuen Lieblingsfluch entdecken. Und auch der Nicht-Dialektsprecher wird aus diesem „Fluch-Kompendium“ seinen Nutzen ziehen.

Druckerei und Verlagsanstalt Bayerland GmbH, ISBN-13 978-3-89251-509-8, 96 Seiten, gebunden, € 11,90 + Versandkosten, zentrale@bayerland.de



Mei Hoamat war im Dachauer Land - Kleines Schmuckkasterl altbairischer

Mundartgedichte

von Ludwina Hauk

Ludwina Hauk, geb. Eichner, 1961 in Altomünster, verbrachte in den 70iger Jahren viele Stunden mit dem Aufzeichnen alter Worte aus dem Dachauer Hinterland und dem Aichacher Land. Die schöne Landschaft und das Brauchtum wurden von ihr wunderbar in Versform verpackt.

Verlag Books on Demand, ISBN-13 9783744899932, 140 Seiten, Paperback, € 14,99, portofrei, info@bod.de



Schwäbisch offensiv!

Schwäbisch ist kein schlechtes Deutsch. Man kann sogar beweisen, dass Schwäbisch das eigentliche Hochdeutsch ist! Diese Sprachlehre führt durch die Geschichte des Schwäbischen, begründet dessen charakteristische Aussprache und erklärt die Grammatik. Mit übersichtlichen Tabellen und den heiteren Illustrationen ist sie ein fundiertes und unterhaltsames Nachschlagewerk, das in keinem schwäbischen Haushalt fehlen sollte!

Silberburg Verlag, ISBN 9783842520707, 256 Seiten, ca. 110 Abbildungen, Hardcover, € 22,99 + Versandkosten, info@verlagshaus.de



A hâlbs Jährhundert – 50 Jahre Tiroler Mundartkreis

von Lilo Galley

Der Tiroler Mundartkreis hat unter der Leitung von Obfrau Lilo Galley zum 50jährigen Jubiläum das Büchlein „A hâlbs Jährhundert“ im Verlag Edition Tirol herausgebracht. 35 Mundartautoren haben hierfür geschrieben. Der Zusammenhang zwischen Muttersprache und Identität kommt hierbei bestens zum Ausdruck.

Verlag Edition Tirol, ISBN-13 978-3-85361-229-3, 112 Seiten, Hardcover, € 9,90 +

Versandkosten, verlag@edition-tirol.com oder lilo.galley@chello.at



Lebendige Bräuche in Südtirol

von Jutta Tappeiner und Hans Grießmair

Das traditionelle Brauchtum ist im Wandel begriffen, aber keineswegs überholt. Viele Bräuche sind noch im Kirchenjahr eingebunden, einige haben sich zu Volksfesten entwickelt, manche sind vollständig in Vergessenheit geraten oder werden gerade neu belebt. Jutta Tappeiner und die Südtiroler Bäuerinnen sind diesen Veränderungen nachgespürt und haben daraus ein Buch gemacht, das eine Zusammenschau der wichtigsten, noch heute gelebten Bräuche in Südtirol bietet.

Athesia Buch GmbH, ISBN 978-88-6839-363-2, 320 Seiten, Hardcover, € 30,00 + Versandkosten, info@athesia-tappeiner.it



Vom Zauber der staaden Zeit – „Erzählen, singen, zuhören, staunen“

von Michaela Holzinger und Julia Gerigk

Dieses Buch möchte die Tradition des Geschichtenerzählens, des gemeinsamen Singens und Bastelns, des Zuhörens und Staunens beibehalten und weitertragen. Der Zauber der staaden Zeit - vom Andreastag bis Maria Lichtmeß - soll für Jung und Alt wieder erlebbar und die weihnachtliche Vorfreude mit spannenden Märchen, originellen Anekdoten und stimmungsvollen Liedern wieder geweckt werden.

Verlag Plenk, ISBN 9783944501581, 176 Seiten, Softcover, € 26,90 + Versandkosten,

plenk-verlag@t-online.de



Geschichte der Pfarrei Feldmoching

von Volker D. Laturell

Die Geschichte der Pfarrei Feldmoching und ihrer Kirchen, Kapellen und Klausen werden erstmals durch eine umfassende Darstellung gewürdigt. Neben den historischen Hintergründen, der Baugeschichte der Kirchen sowie den Friedhöfen behandelt der ehemalige Volkskulturfleger Volker D. Laturell auch die Altäre, Orgeln und Glocken. Eigene Kapitel beschreiben Kirchenjahr und religiöses Brauchtum sowie Wallfahrtsziele.

Volk-Verlag, ISBN 978-3-86222-265-0, 468 Seiten, Hardcover, mit zahlreichen Abbildungen, € 39,90 + Versandkosten, info@volkverlag.de



Faszination Tracht

von Rainer Nitzsche und Walter Weinzierl

Den rosafarbenen, glitzernden Gewändern, die vor allem die großen bayerischen Volksfeste zu überschwemmen scheinen, zum Trotz: Es gibt sie noch „Die Festtagstracht“. Dahinter verbirgt sich kein uniformes Gewand, sondern eine unwahrscheinliche Vielfalt. Ob Hochzeit, lokaler Festtag oder Fronleichnamprozession, zu vielerlei Anlässen wird die echte, überlieferte oder auch erneuerte Tracht angelegt, und das von Jung und Alt. Die beiden Autoren Rainer Nitzsche (Bilder) und Walter Weinzierl (Texte) zeigen die Vielfalt und Schönheit der Gebirgs-, Volks- und historischen Trachten auf.

Rosenheimer Verlagshaus, ISBN 978-3-933708-49-6, 144 Seiten, Hardcover, € 19,95 + Versandkosten, vertrieb@rosenheimer.com





BR



Hei
mat



Hei mat

BR Heimat – typisch Bayern.

))) In Ihrem Digitalradio DAB+

**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd@fbsd.de